P. o germ. 1423 c

Gedichte & Abhandlungen

von

G. P. W. Stolz.

Dritter Band.

Erster Theil.

Speyer.
Druck und Verlag von Ferdinand Kleeberger.
1870.

409 Gf

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Ottoniade,

lyrisch-episches Tagebuch
in achtzehn Rhapsodien.

I.—VI. Werandi.

Vorerinnerung.

Herder ſagt irgendwo, es müßte etwas beiſpiellos Großartiges ſein, wenn die Geſchichte der Natur oder des Menſchengeſchlechts in einem Epos auftreten würde. Und in der That gibt es kein erhabeneres Epos, als das heilige des alten Bundes (beſonders der Geneſis); auch das des neuen (des hl. Lukas z. B.) ſelbſt ſo noch wie es Klopſtock wieder gegeben hat.

Kein Theil der Schöpfung aber beſteht iſolirt und in ſich abgegrenzt. Der Menſch hängt mit Gott, und die Natur mit dem Menſchen zuſammen; daher und weil der epiſche Genius das Kind der Totalität iſt, mithin auch immer Totalität anſtreben wird, erſcheint in den alten Epopöen ſo reichlich das Göttlichwunderbare, und ſo innig das Natürliche mit dem Menſchlichen verwebt.

Der epiſche Dichter hat ſich nämlich auf den Standpunct der waltenden Vorſicht zu ſtellen, und ſein Werk muß als das Ergebniß dieſes Waltens hervortreten; aber der Genius, welcher das Walten des göttlichen Geiſtes in der Natur- und Menſchengeſchichte erſchöpfend ſchildern könnte, müßte erſt noch geboren werden. Nur Bruchſtücke vermögen wir zu liefern, und nur in Bildern und Vergleichen der

Digitized by Google

Vorsehung geheimnißvolles Walten — selbstschaffend zu zeichnen, oder in Darstellung reeller Thatsachen möglichst zu objectiviren.

Wie schwer es auch sein mag, in letzterer Art den rechten Ton zu treffen und das rechte Maß zwischen ursprünglicher Poesie und der geschichtlichen Prosa zu halten, so zog ich doch, weil von bekannten Dingen in diesem Werke die Rede ist, sie vor, indem ich das Wirken des menschlichen Geistes im 19ten Jahrhundert auf dem Felde der Bildungsgeschichte einfach und verständlich darzustellen unternahm, um die allgemeinsten Schätze unseres Wissens, d. h. unserer deutsch-römisch-griechischen Cultur, volksthümlich zu machen.

Hat nun auch die „Ottoniade" als sie im Jahre 1837 in München öffentlich vorgetragen wurde, im Einzelnen großen Widerspruch erfahren: so wurde doch das eigentlich Poetische derselben — Plan und Anlage des Ganzen, Gruppirung des Stoffes in seinen Theilen, und die gleichheitliche Durchführung der in den Handlungen (Reden) hervortretenden Charaktere, in vollem Maße gewürdigt. Anstände gaben hauptsächlich die Wahl des Distichons zum Metrum und die große Schwierigkeit der Sylbenquantität in den vielen fremden Namen. Und für beide muß ich auch jetzt noch — trotz sorgfältiger Ueberarbeitung — die Kritik um billige Nachsicht bitten, so wie ich auch geneigt mich fühle, den redlichen die Vervollkommnung des Werkes abzweckenden Tadel besonders von Solchen dankbar hinzunehmen, welche außer ihrer Kunsterfahrung auch den Schauplatz der Handlung aus eigenem Anschauen kennen. In Beziehung auf das Metrum muß ich insbesondere erwähnen, daß der erste Gesang, welcher zwei Jahre vor

der Anlage und Ausarbeitung des Ganzen geschrieben und im Drucke bereits erschienen war, die Veranlassung hiezu gab.

Es wollte mir zuerst auch der dem deutschen Publikum bisher noch wenig zusagende Hexameter nicht recht gefallen; da jedoch Ton und Zweck des Werkes lyrisch-didaktisch erscheinen, so möchte wol hierin ein Grund zur Entschuldigung für die Wahl des Metrums liegen, zumal nicht blos die Elegie, sondern jede Art von Schilderung in Distichen von Deutschen oft und glücklich versucht ward, und diese die Monotonie des epischen Hexameters wirklich nicht unangenehm beseitigen. Der sechsfüßige Jamb ist, nach dem Vorgange der „Nibelungen", unser eigentlicher epischer Vers; aber auch selbst der Trochäus eignet sich, wie in den Uebersetzungen altspanischer Romanzen zum kleinern lyrischen Epos sehr gut: warum sollte nun das so harmonische Distichon für die größere lyrisch-epische Schilderung nicht taugen? Freilich darf es hier nicht, wie in einer Ueberschrift oder einer kurzen Elegie, jedesmal den Gedanken schließen, sondern muß, gleich dem altclassischen Hexameter, denselben periodisch fortsetzen, und selbst die strenge Quantität manchmal im Sylbenton aufgehen lassen, weil es sonst weder episch anwendbar, noch auch leicht zu handhaben wäre. *)

*) Die deutsche Sprache hat, ihrer Natur nach, überhaupt keinen „quantitirenden" Rhythmus, sondern gleich den übrigen neuern Sprachen einen „accentirenden". Wenn nun auch die deutsche Künstelei es schon versuchte, und die „bildsame Riesentochter" sich's wirklich gefallen ließ, daß „sinnige Gnomen" ein artiges Spiel mit ihr treiben: so beweiset dies noch nicht, daß solches ihr wahrer Charakter sei; und die wenigen vereinzelten Erfolge berechtigen keineswegs zu jenen allgemeinen Forderungen, vor denen sich Göthe, Schiller und selbst Voß factisch, ersterer sogar ausdrücklich, verwahrten, indem sie den natürlichen Rhythmus ihrer jungen Sprache einem alten Richtmaß nicht dahingeben mochten.

Digitized by Google

So möge denn dieſe deutſche Aeneis, deren Held zwar kein großer Kriegesfürſt und kein Eroberer, aber darum gewiß nicht minder edel und erhaben iſt, für unſere deutſche Jugend eine Odyſſee, d. i. ein wahres Bildungsbuch werden, da ſie ja auch hauptſächlich aus erhaltenen Bildungs-Eindrücken geſchöpft hat

der Verfaſſer.

Scriptor fautori suo

Georgio de Oettl, episcopo.

Non dubito fore plerosque, Reverendissime, qui mirentur, quum videbunt, lexicon quasi dari Germanis, ut germanicum librum eumque poeticum intelligant. Sed hi erunt fere, qui Ottoniadis solum non satis respiciant neque cogitent, scriptum esse hunc librum ad incitandum studium, qua in re haud temere explicatius potest tractari.

Etsi viam Ottonias sequitur eruditionis nostrae graeco-romanae, cujus splendorem celebrare conatur, id non aliud est, quam grati animi afficium, quod splendido huic malo debemus. Nam qualescunque sumus, re vera plane ac penitus illa classica doctrina sumus facti. At quis mihi respondeat quaerenti, quales hodie essemus, si pari industria nostrae patriae excoluissemus morem meliorem ?

Quod quondam legionum romanarum potestas ferro et sermone plus centum annis non valuerat, id unus postea Germanus e schola Bolognensi juris consultus facile citoque perfecit, miro ingenium germanicum illustrante effectu.

Verum ne regali quidem imperii generi, cujus fundamentum esse

Digitized by Google

debuerat illud, ut ait Cicero, centum camelorum onus vere apud nos profuit.

Comparemus enim majestatis imperatoriae germanicae prioris temporis sanctitatem secundum acceptionem populi germani cum eadem majestate Caesaris romani, qualem accipiebant populi ejus: alius erat amor, alia reverentia armigeri germani et consiliarii erga ducem et legitimum dominum, quam praetoriani romani aut eunuchi orientalis erga romanam majestatem.

Cur non cogitabant instituta germana ex germanicis elementis percolenda? Quanto praestantiora essent facta, fortasse etiam nunc possent fieri? At tum acriore et communi studio ad germanas literas et ad germanarum rerum naturam esset incumbendum, hanc majore amore sequendum: num vero id volemus? Adest tamen spes, et spes jam delectat? *)

Licet tunc detrimentum capiat Ottonias, id ipsum non moleste feram neque inanem fuisse censebo laborem; namque in elementis ejus graeco-latinis juventus nostra habuerit ponticulum, quo commode, nec non fortesse invita, in veterum ascendent regiones artibus literisque mirabiles, deinde autem ad simplicem germanum morem prosperius descendet.

Si deus viatam dabit et valetudinem, Odysseae huic Bavaricae Iliadem quoque adjungam germanicam. **)

Vale.

Homburgii, 1840.

*) Quod fieri primus instituit Maximilianus Secundus, Bavariae rex, nostro, quod supra scriptum est, verbo allectus.

**) Peractum est propositum in opere altero „Lipsiade“ inscripto.

Alphabetiſches Regiſter

für

Ausſprache und Betonung

der

Fremdwörter.

A.

Abälárd, ſprich Abälar,
Accúrs, italieniſch Accórso,
Achílles, gr. Achilleus,
Admét, gr. Admétos,
Adónis, gr.
Adramittéon, gr. — eion,
Aeákos,
Aeétes,
Aeſopíd' = Aeſopíde,
Ágilulf und Agilolf,
Ahrimán,
Aix, ſprich Aehs,
Akíbha oder Akiba,
Alldafauthr = Alfadúr,
Alighiéri, ſpr. Alikeri,
álsdann und alsdánn,
Áltar und Altár,
Ámbigat, troz Ambigátus,
Amérik, Vespucci, (ſpr. - tſchi.)
Ámiens, ſpr. Amieng.
Amphíon.
Amphitheáter,
Amſchaspánds,
Andrómeda,
Angélico, ſpr. Andſcheliko,
Ánjou, ſpr. Angſchuh,
Antíochus,
Appénnin,
Archégeten,
Áribert,
Aríus,
Armín = Hermann,
Arphachſád,

Árria,

Ártemis, gr. = Diana,

Athléten,

Aúbert, ſpr. Obähr,

Augías,

Auguſtin oder auch Auguſtín, Aurelián, Auſón, nach Abwerfung der Endung us oder ius.

Aúthar oder Autharis,

ázurbläulich und azúrblau.

B.

Babiéça, ſpr. Babjeſa,

Bácon, ſpr. Bäk'n,

Balcón und Bálcon,

Bálduin,

Bamboche, ſpr. Bamboſch,

Barócci, ſpr. Barottſchi,

Bary, ſpr. Bäri,

Belvedériſch, ſpr. belwederiſch,

Benóit, ſpr. Bennoah,

Bergfiascóne = Montefiascone,

Bocáccio, ſpr. Bokattſcho,

Boniſáz = Bonifácius,

Bóscan, ſpr. Boßkan,

Bozzáris,

Bracciána, ſpr. Brattſchana,

Brága oder Bragor, altd. Dichtergott,

Breúghel ſpr. Brugel,

Brindiſi = Brunduſium,

Brónze, brónzen, ſpr. Brongs, brongſen,

Brunnelléschi, ſpr. Brunnelleski,

Buonapárte, ital. = Napoleon,

Býron, ſpr. Beiern.

C.

Caliburn, ſpr. Kalibörn,

Digitized by Google

Camóens, ſpr. Komoëñß,
Caſtiglióne, ſpr. Kaſtiljone,
Cátulus, dagegen Catúllus,
Celtibérien. = Spanien,
Cervántes, ſpr. Serwanteß,
Chamſín, afr. = heißer Wind,
Chaúcer, ſpr. Tſchahſer,
Chrímhild = Grimhilde,
Cicerône, ſpr. Tſchitſcherone,
Cimábue, ſpr. Tſchimabue,
Cláude Gelée, ſpr. Klohd Schlee,
Cóchrane, ſpr. Kochern oder Kokrän,
Columbán,
Conradíno, Cónradin = Konrädchen,
Conſtantín,
Cook, ſpr. Kuhk,
Cópley, ſpr. Koplie,
Coriolán und Corióli,
Cornél,
Correggio, ſpr. Koreddſcho,
Coſtúme, ſpr. Koſtühm,
Cósway, ſpr. Kaswä,
Cóurtois, ſpr. Kurtoah,
Cyprían und Cýprian.

D.

Dábei und dabéi, je nach dem Sinne,
Dädalos,
Dánaos,
Dárum und darúm, wie oben,
Debórah,
Dedán oder Dadan,
des Cártes, ſpr. Däkart = Cartesius,
Despréaux, ſpr. Depreoh,
Diákos,
Díaz, ſpr. Diaß,
Dikäos,

Dobſon, ſpr. Dobſ'n,
Dorigni, ſpr. Dorinji,
Dow, ſpr. Dau,
Drake, ſpr. Dreyke,
Dramali = Dram Ali (Paſcha) wie Dongkiſchott, Laroſch u. dgl.
Dſchelaleddin = Dſchelal-ed-din,
Dughet, ſpr. Duket,
Dulgumier = Dulgubiner,
Dulichion.

E.

Eghington, ſpr. Ekint'n,
Egribo = Euripos,
Elea,
Elias,
Epaphos,
Epikur,
Epomeo,
Erebus,
Ergane,
Eridanus,
Eteokles,
Eurydike oder Eurydice,
Eurysteos, griechiſcher Genitiv v. Eurystheus.

F.

Fenelon, ſpr. Fenelong,
Filarmonici, ſpr. = tſchi,
Fiore, ſpr. Fiore,
Florez, ſpr. Floreß,
Fortan und fortan,
Francesco, ſpr. = tſchesko,
Francia, ſpr. Frantſcha,
Fulton, ſpr. Fult'n.

G.

Galenus,
Galilei,
Garibald,
Gennaro, ſpr. Dſchennaro,

Génre, spr. Schangr (=Gebild),
Germáno, spr. Dschermano,
Gerýon = Gerýones,
Ghiberi, spr. Kib.,
Ghirlandájo, spr. Kirl.
Gibbon, spr. Gibb'n,
Gibſon, spr. Gibſ'n,
Giója, spr. Dschoja,
Giordáno, spr. Dschord,
Giórgio, spr. Dsordscho,
Georgióne, spr. Dschordschone,
Giótto, spr. Dschotto,
Girgénti, spr. Dschirdschenti,
Giúlio, spr. Dschulio,

Goes, spr. Guhs,
Graphik, gr.
Gráuen = Grafen,

Gray, spr. Greh,
Grégor, gr.
Grigoriádis,
Gue, spr. Geh,
Guéguen, spr. Gehken = Toxiden.

H.

Hadrián,
Heem, spr. Hehm,
Hélena, dagegen Helena,
Heloíſe,
Heloten,
Hieroglyphen,
Hildegard,
Hódges, spr. Hodſches,
Horizon, griechiſch = Horizónt,
Hoſéa.

J.

Jáchi = Jakie,
Jámes, spr. Dschehms,
Jameſóne, spr. Dschehmſon,
Jdúna, (nord. Mythol.)
Jebuſi,

Ikaros,
Ilithyia,
Imbrasos,
Incunabeln,
Jokaste, spr. J-ok.
Jones, spr. Dschohns,
Iphigenia und Iphigenia,
Irmgardis = Irmen- od. Erming.
Jschia, spr. Iskia.
Jster (untere Donau),
Juſtin und Juſtin.

K.

Kabbala oder Kabalah,
Kain (auch einſylbig)
Kalamata,
Kalidaſas,
Kalzodemos,
Kanaris,
Kanoben und Kanopen,
Kapudan — Paſcha,
Karaiskaki (auch vierſylb.)
Karitene,
Keramographie = Geſchirrmalerei,
Khorſchid od. Churſchid (Paſcha),
Khosrew, spr. Chosrev,
Kinyras,
Kironiti,
Kiutachi = Kiutahia,
Kleopatra
Kliſſova, spr. — wa,
Kochebas = Bar Cocheba,
Koliopulos = Demetr. Plaputas,
Kongfutſe = Confutius,
Koreſch = Cyrus,
Kraken (sepia microcosm.)
Kronion = Zeus,
Kybebe, auch Kybele,
Kyklopen,

Kynegíros,

Kyriakos.

L.

Lafontáine, ſpr. Lafongtähn,

Lag, altd. = Geſetz, Beſchluß,

Láios oder Lajos,

Lanfránc, ſpr. Langfr.

Langétti, ſpr. — tſchetti,

Laótſe,

Latour, ſpr. Latuhr,

le Brún, ſpr. Lebröng,

Léman (See) lat. lac. lemanus,

le Sueúr, ſpr. Leſüöhr,

Liútpold, od. Luitpold,

Locánda,

Lócke, ſpr. Lohk, dagegen

Lóki (nord. Mythol.)

Lóggie, ſpr. Loddſche (franz. Lóge, ſp. Loſch),

Lórrain, ſpr. Lorräng,

Lóyola,

Lucíanus od. gr. Lukíanos.

Luíci Púlci, ſpr. Luitſchi, Pultſchi,

Luſitánien = Portugal,

Lutéz, lat. Lutetia, = Paris,

Lykurg,

Lyons, ſpr. Leiens.

M.

Macchiavélli, ſpr. Makkiaw.

Maffei,

Mähälälael,

Maléa,

Maleáchi = Malachías,

Malvína, ſpr. Malw.

Mantégna, ſpr. Mantenja,

Márathoniſi,

Marcéllo, ſpr. Martſch.

Márchand, ſpr. Marſchang,

Digitized by Google

Maria, engl. Märy,
Markos, ital. Marco (Bozzaris),
Marochi, ſpr. Maroki,
Matathias,
Maurokordato, ſpr. Mavrok.
Mauromichalis, ſpr. Mavrom.
Medea.
Medici, ſpr. Meditſchi,
Megaris und Megara,
Menelaos,
Methuſalah,
Miaulis,
Michel Angelo, ſpr. Mikel Andſch.
Mikene,
Milton, ſpr. Milt'n,
Mirandoleſe,
Miſſolunghi, ſpr. — ki,
Miſtreß, ſpr. Miſſiß,
Mizarim,
Mneſikles,
Modena,
Molière, ſpr. Moliähr,
Monembaſia, ſpr. Monembaſia,
Monica,
monochromatiſch = einfarbig,
Montegna, ſpr. Montenja,
Montesquieu, ſpr. Monteskiöh,
Morales, ſpr. Moraleß,
Moria,
Moſaik (zwei- und dreiſylbig)
Murillo, ſpr. Murijo,
Muſeo, ital. = Muſeum,
Muſtai (Paſcha).

N.

Naphthali,
Navarin, ſpr. Nav. ital. Navarino,
Nehemias,

Néphele,

Néwton, ſpr. Njut'n,

nieden, (alte Praepos. mit Gen. und Dat.)

Niketas od. Nikitas

Noreja, (Hptſt. der Tauriſker),

northumbriſch, ſpr. norhshombr.

Numatian.

O.

Obadja,

Obelisk,

Océan, Okeanos; aber Okeanes od. — mes (alt. myth. König),

Octavian,

Odoaker,

Oenus = Inn,

Olearos od. Oliar. = Antiparos,

Oliver, ſpr. Olliwer,

Omer (Vrione) Paſcha,

Oriflamme,

Ormuzd,

Orvieto, ſpr. Orwiedo,

Oſiris,

Oſſian, ſpr. Oſchien,

Overbeck, ſpr. Owerb.

P.

Pachomios,

Papiſten od. Pop. = Anhänger der Popen,

Paris (Prinz), Paris (Stadt),

Parrhaſios,

Parthenon,

Parthenopea, gr. εια, = Parthenope (Neapel),

Paton, ſpr. Path'n,

Patrik, ſpr. Pätrik = St. Patricius,

Penelope und Penelopea,

Peneos, gr. — eios, lat. Peneus,

Pergoleſe,

Digitized by Google

Perikles,
Perſephone, lat. Proserpina,
Perugino, ſpr. — dſchino,
Phaëthon,
Phidias,
Phiditien od. Philitien
Phokios, lat. Phocius,
Piazza, ſpr. Pjatza = Platz,
Pietro, ſpr. Pjetro,
Piräeus, gr. Peiraieus,
Plafond, ſpr. Plafong,
Plaputas = Pelopidas (?)
Polynikes, gr. Polyneikes,
Poliziano, ſpr. Polizano,
Polykarp,
Polykrates,
pomtiniſch, v. d. Stadt Suessa Pometia,
Porſena und Porſenna,
Portici, ſpr. — titſchi,
Portrait, ſpr. Porträh,
Pouſſin, ſpr. Puſſäng,
Procida, ſpr. — tſchida,
Pſara, = Ipſara,
Pyramide, pyramidal.

Q.

Quixote, ſpr. Kijote — Don Q.

R.

Raffaell', ital. Raffaelle; dagegen Raphael,
Rameſſes, auch Rameſtes und Ramſes,
Rebekka,
Reggio, ſpr. Reddſcho,
Reginisburg = Regensburg,
Relief,
Reſchid od. Redſchid (Paſcha),
Reynolds, ſpr. Renoldß,
Rhadamanthos od. — thys,

Rhíga od. Rhígas (gr. Literat),
Rílеy, ſpr. Rilie,
Róscoe ſpr. Roskoh,
Rúgendas,
Ruýsdal, ſpr. Reusdäl.

S.

Sachárja = Zacharias,
Sahára (Wüſte),
Sakóntala,
Sáladin = Sala-Eddin,
Samoſáter = aus Samoſata,
Sán Michaéle, ſpr. Sammikele,
Sárai = Sarah,
Sátyrn (Götter) Satiren, (Gedichte),
Sávary, ſpr. Sehweri,
Sébulon,
Shákespeár, ſpr. Schäkspihr,
Séitun = Zeituni,
ſélban = neben an,
ſelleúdiſche Felſen, (in Elis.)
Séneca,
Séruz oder Seruch,
Silén = Silénus.
Sir, ſpr. Sör,
Skío od. Scio = Chios,
Skúlda (nord. Myth.)
Skulzodémos = Kalzod,
Smith, ſpr. Smidhs,
Soráete,
Spéncer, ſpr. Spenſer,
Stagíra,
Stángio, ſpr. Stanko = Kos,
Statúe (franz. Betonung),
Stúbbs, ſpr. Stöbs,
Sylvéſtre, ſpr. Sylveſter.

T.

Taygetos (Geb.)

Digitized by Google

Tchimóva, spr. Tschimowa,
Telamón,
Telémachos,
Téniers, spr. Tenihrs,
Terracína, spr. — tschina,
Tertullian,
Theodátus,
Théodelínde,
Theókritos, aber Theókrit.
Thórwàldsen,
Tiáre = Turban,
Timótheus,
Tobías,
Toíſen, spr. Toahſen,
Trájan, trotz Trajanus,
Trikórypha,
Trovadóre, spr. Trubadore,
Tubalkáin,
Túrchi, spr. Turki,
Turkophage, gr.
Tyr, altd. Kriegsgott,
Tzavéllas od. Zawellas.

U.

Úlfilas, auch Wulfila,
Úrda = Urdr (nord. Myth.)

V.

Valtínos, spr. Waltinos,
Van Dyk, spr. Wándeik,
Vanúcci, spr. Wanuttschi,
Vaſári, spr. Waſari,
Vásco, spr. Wasko,
Vaſiládi = Waſilades,
Védas od. Weda,
Velasquez, spr. Welaskeß,
Vérnet, spr. Wernä,
Véroneſer, von Verona,
Veſpaſian,

Vesúv,
Villa, Mehrh. Villen, spr. Wil.
Vinci, spr. Wintschi,
Vindelicien,
Visier (nicht Visir.)
Viterbo, spr. Wit.
Vitrúv,
Vließ = Fell,
vóran und voráu,
Vulcán, gr. Hephästos.

W.

Watt, spr. Uäth,
Weénix, spr. Weh- od. Wihnix.
Werándi (nord. Myth.)
Wérnher = Irnérius,
Wiston, spr. Uist'n,
Worildge, spr. Uorildsch,
Wren, spr. Wrihn,
Whright, spr. Reiht.

X.

Xenophán — Xenóphanes; dagegen
Xénophon.

Z.

Zandt, Max von, der nachmalige k. b. Divisions-General,
Zeitbloom, spr. Zeitbluhm,
Zerdusht = Zoroáster,
Zion od. Sion.

Zu bemerken ist noch, daß die mittelzeitigen einsylbigen Wörter und Endsylben, wo sie durchschossen sind, den hohen Ton (ictus) haben, während in anderer Stellung sie als Thesen tietonig sind.

I. München 1833.

Sei mir gegrüßt, Werandi, der Jetztzeit waltende Göttin!
Thatenverkündenden Blicks naheſt du jugendlich uns.
Höchlich erſtaunt tritt Urda zurück, die gealterte Schweſter,
Selber von Herzen betrübt; denn es entwelkte der Kranz
Ihrer geheiligten Stirn, vordem errungen ſo mühſam!
Aber ſie hoffet in dir Ehre zu retten und Heil.
Preis dem Monarchen, der dich mit mächtigem Geiſte gerufen,
Tempel und Altar dir baut, kühn dir die Schläfe bekränzt.
Bayerns Ludwig iſt's, der geprieſene König, der Liebling
Tyr's und Braga's zugleich, kräftigen Willens und mild. —
Menſchlich erbebte ſein Herz bei der Hellas unendlichen Leiden;
Jeglichen Troſtes beraubt fand noch an ihm ſie den Freund,
Welcher es früh' erwogen im Geiſt und tief es erkannte,
Sie, die Leben geweckt, müſſe des Lebens ſich freun.
Drum auch rief im Buſen der Gott mit Sehergewalt ihm:
„Nein, die Verherrlichte ſoll nimmer verſinken in Schmach!
Iſt ſie die Lehrerin nicht für Völker und Zeiten auf ewig?

Schuf ſie die Freiheit nicht ſelber als Amme der Kunſt?
Was ihr Götter verliehn, nicht dürfen Barbaren es rauben,
Nimmer verſieche der Strom, der dem Olympos entſtürzt!“
So des Durchlauchtigen Wort. Und fern durchhallt' es die Gaue,
Rüſtend die Männer mit Kraft, froh der willkommenen That.
Jünglinge rauſchten dahin im löblichen Schmucke der Waffen,
Frauen gewährten ihr Gold, ſieh' und es lohnte der Sieg.
Aber wie ſollten itzt ſie, die geretteten Söhne der Hellas
In dem Genuſſe des Siegs ehren den Freund in der Noth —
Ihn, den gebietenden Herrn im entferneten Lande Bayern,
Welcher ſo königlich ſie hatte geehrt in der Schmach?
„Zwar ſind manche der Völker umher hochherzige Fürſten,
Die, vom Leiden gerührt, ſandten uns Hilfe vereint;
Keiner doch brachte wie er den Bedrängten zu reichlichem Troſte
Weder ſein lobendes Wort, noch des ermangelten Golds.
So ſind jetzo wir frei von des Türken empörender Herrſchaft.
Aber vermögen allein wir uns zu ſchützen hinfort?
Männer fürwahr wol ſind wir, haben es ſtreitend bewieſen;
Doch zu dauerndem Heil fehlet ein herrſchendes Haupt.“
Alſo die Griechen. Da kamen zuvor Europa's Monarchen
Dieſem Begehren, und bald ſah man es reifen zum Werk.
Jene, des griechiſchen Volks Schutzherren, mit Ludwig im Bunde
Fanden durch fürſtlichen Rath ſo zu beſtimmen für gut:
Scheyern-Wittelsbach ſoll Otto gewähren den Prinzen,
Der als König hinfort herrſch' im befreieten Land,

Daß das verjüngete Reich Achaja's in Rechten und Freiheit
Jetzo, vom Freunde beſchützt, wachſe zur blühenden Macht.
Dies der Monarchen Beſchluß zum ſeligen Jubel Achaja's,
Welche mit Donnergeſchütz grüßte den feſtlichen Tag.

Drauf beſtiegen ſogleich Miaulis, der würdige Seeheld,
Und Bozzaris mit ihm, ferner Plaputas der Held,
Ehrengeſandte des Volks, ein ſegelfertiges Fahrzeug,
Nach der Bavaria Land ſteuernd das Heil zu empfahn.
Hier zum Beherrſcher gelangt, vertreten die wackeren Männer
Alſo der Sendung Wort vor des Erhabenen Thron:
„Herr des geſegneten Bayerlands, preiswürdiger König!
Höher denn Einer geehrt unter den Fürſten der Zeit.
Siehe wir kommen vom Schauplatz her des levantiſchen Krieges
Dir zu verkünden den Sieg, welcher uns endlich beglückt.
Sieben der Jahr', ermuntert durch dein Wort, haben gekämpft wir,
Nach unſäglichen Müh'n lächelt uns itzo die Ruh'.
Gönn' uns darum, dir freudigen Dank zu den Füßen zu jauchzen;
Alles Verlorene ward wieder im Siege erlangt.
Gönn' uns ferner, ein Wort des Vertrauens vom Herzen zu reden,
Wie es die Lage bedingt, wie es Achaja begehrt:
Wol ſind jetzo wir frei vom blutigen Druck der Osmanen,
Aber zum Schutze des Reichs fehlet der Herrſcher uns noch.
Schwer iſt beleidigt der Feind, deß Streitmacht nimmer erſchöpft wird,
Welche ſo leicht uns nicht läßt in unſterblichem Ruhm.

Auch erwartet daheim, durch Opfer unendlich verſchwächt ja
Und entzügelt, das Volk weiſe Geſetze der Macht.
Eher genießen wir nicht wol ſelber im Frieden des Friedens,
Bis ein herrſchendes Haupt ſämmtliche Glieder ſich eint.
Darum fleh'n wir zu dir, dem erhabenen Freunde der Fremden,
Daß ſich erfülle der Wunſch uns und bewähre dein Wort.
Siehe, du haſt zum Beherrſcher gewährt uns Otto den Prinzen
Weiſ' und wacker wie du, fähig der Rede, der That.
Laß ihn ziehen den Sohn, den erſehneten König Achaja's,
Daß uns werde durch ihn endlich das fehlende Recht,
Wie du gelobteſt im Rath der verſammelten chriſtlichen Mächte,
Wir dann huldigen gleich heute dem gnädigen Herrn."
Alſo die Männer; und er, der erhabene König der Bayern,
Nickte gefällig und ſpricht darauf das bedächtige Wort:
„Seid willkommen zuvor, ihr Sieger im Lande der Schyren!
Immer ja ehrt' ich an euch Tapferkeit, klugen Verſtand;
Auch erfreut ſich des Dankes mein Herz und des werthen Vertrauens,
Wie mich der alten Athen ewiges Wiſſen ergötzt.
Tief empfand ich darum Achaja's erſchreckliches Dulden
Unter tyranniſchem Druck, denkend des chriſtlichen Volks;
Mühte darob mich auch um ſie, ſo viel ich's vermochte,
Vom geiſttödtenden Joch' ernſtlich ſie wünſchend befreit.
Manchen beträchtlichen Schatz ihn bracht' ich freudig zum Opfer,
Selber Vergnügen und Ruh' wichen der Sorge für euch.
Jeglichen eueres Stamms, der mir ein Waiſe geſchienen,

Digitized by Google

Hegt' und pflegt' ich mit Luſt, bildend den künftigen Mann,
Welcher dem Heimathlande zurück einſt kehre als Stütze,
Daß nicht ſtürbe der Ruhm älteren Zeiten entſtammt.
Alſo gewähret' ich auch uneigennützigen Sinnes
Willig zuletzt annoch ſelber den köſtlichſten Schatz,
Meinen geliebeten Sohn, den beredten und muthigen Otto,
Daß euch werde durch ihn endlich das fehlende Recht.
Nun doch höret mich an und nehmt euch tief es zu Herzen!
Wer ſich das Große gewählt, ſcheue vor Schwerem ſich nicht.
Vieles noch bleibet zu thun, zu denken, zu wägen, zu ordnen;
Nur mit vereinigter Kraft wird das Erwünſchte erſtrebt.
Ehret den Herrſcher, wie ich zuvor ja geehret die Fremden,
Zeiget euch treu, wie bisher tapfer ihr waret und klug!
Wo ſich dem Hirten die Heerde vertraut, ihm willig folget,
Wachſet ſie, blüht und gedeiht, ſelten vom Räuber bedroht.
So denn nehmet ihn hin, den vortrefflichen jungen Monarchen,
Stehet getreulich ihm bei, daß er ſich freue mit euch.
Wohl auch, wenn ſich bewährend mein Wort euch frommet ſein Streben,
Nicht mehr wird euch ſodann ſchrecken der mächtige Feind."
Sprach's. Und es zittert am Aug' der gebräuneten Helden die Thräne
Redend, was nimmer fürwahr ſpräch' der beredteſte Mund.
Alles war itzt ja erreicht! und denkend der glücklichen Zukunft
Suchen den König ſie auf, harrend des Hohen Befehls.

Lang ſchon hatte die muthige Seel' inzwiſchen des Prinzen

Peinlich gerungen mit ſich; nimmer ja war es ihm leicht
Gänzlich zu ſcheiden vom Haus, dem berühmten der würdigen Ahnen,
Wo ſich die Väter des Stamms tauſend der Jahre bereits
Freuen des Thrones, mit Macht und Weisheit herrſchend und Liebe
Ueber ein glückliches Volk, welches ergeben den Herrn,
Gut und getreu iſt wie keines der Welt, Bavariens Kernvolk;
Ganz zu verlaſſen das Land, wo er, der Jugend ſo froh,
In der Geliebeten Kreis glückſelige Tage verlebt hat
Und, ein Jünger der Kunſt, Tugend und Wiſſen erlernt.
Wär's nicht hohe geheiligte Pflicht, nicht Pflicht ſo die Fürſten
Bindet durch Schickſalsſchluß, opfernd ihr eigenes Selbſt
Nur ſich dem Wohle der Völker zu weihn, und gält' es nicht Hellas'
Wunden zu heilen, wozu ſelber ihn treibet das Herz;
Hätten das ſchwierige Werk nicht ihm Europa's Monarchen
Sämmtlich vertrauet, und Ruhm — wäreſt nicht lockend auch du:
Traun! nicht würd' er alsdann ſein Heimathland das geliebte
Tauſchen um Krone und Stab; wahrlich oft drückender Schmuck!
Alſo trafen ſie ihn, die Geſandten, im Wechſelgeſpräche
Mit dem Erzieher vertieft, dem von der Lippe das Wort
Chriſtlicher Weisheit ſtets wie lebenerweckender Balſam
Fließet, dem Prinzen fürwahr immer die glücklichſte Zeit.
„Herzlich ſeid mir gegrüßt! — ſo kam er zuvor den Genahten —
Helden des graiſchen Stamms; freue der Ehre mich ſehr!
Nannte mir ja der geflügelte Ruf die verherrlichten Namen,
Und das entzückete Ohr lauſchete jeglicher That.

Mächtig belebte daran ſich der Muth des zukünftigen Herrſchers.
Doch — nun pfleget der Ruh'! Hier in des Vaters Palaſt
Seid ihr geehrete Gäſte, ja Freund' und traute Genoſſen,
Bis zum heimiſchen Land fügen die Reiſe ſich wird."
Sagt' es, und reichete jedem die Hand; und jeder mit Wonne
Schwört in dieſelbe, dem Herrn huldigend, liebende Treu'.
Jubel erfüllete jetzo die Burg und der Fürſten Paläſte,
Regeres Leben begann durch die Provinzen des Reichs.
Wie wenn ſonſt, nach Jahren des Krieges, die Söhne des Landes
Heimziehn müd' und beſtaubt, bringend die Feier des Siegs,
Alles entgegen dann eilt mit freudigem Gruße den Siegern;
Mütter und Bräute voran, ſuchend den tapferen Freund
Unter dem Heer' und forſchend des Kampfs vernarbete Wunden,
Drauf am erzählenden Mund hängend mit Augen und Ohr.
So auch ſtrömeten itzo herbei von nah' und von ferne
Scharen des ſchauenden Volks, grüßend die Helden von Süd.
Jeglicher lieſt aus Blicken den Ruhm unſterblicher Thaten,
Freut ſich mit hohem Gefühl traulich der Männer des Siegs
Ueber die Türken, als Feinde gehaßt von jeglichem Chriſten;
Jeglicher wünſchet ſich Glück, jeglicher jubelt Triumph.
Doch ſie ſelber, die Helden, ſich freun des gewerblichen Münchens
Und der gewaltigen Burg, ſo ſie als Gäſte behaust.
Ernſt und ſtaunend verweilet ihr Blick bei den rieſigen Mauern
Lange des Königsbaus, unter den Säulen des Thors.
Aber der innere Schmuck an den Wänden, die Frescogebilde

In den Gemächern des Baus, fesselt die Seelen, das Herz.
Hier ja erblickst du gemalt nach Anakreons Liedern das Leben,
Sophokles' Dramen annebst Schillers Gestalten der Kunst.
Ferner die Hermannsschlacht mit den Römern, gezeichnet nach Klopstock,
Neben den Sagen des Volks, älteren Dichtern entlehnt.
So vor allen das Heldengeschlecht der burgundischen Sage,
Nibelungen genannt: Sigurds strahlende Maid
Chrimhild, beider Geschicke in Tod und Thaten, Begeistrung
Schauernd in Jegliches Brust, weckend die Liebe, den Muth.
Schnorr, ein trefflicher Lehrer der Kunst, herstellte die Bilder
Selber nach eignem Entwurf; aber den ewigen Bau
Leitete Klenze, der Rath des die Künste befördernden Königs.
Alle bezaubert die Pracht, alle die herrliche Kunst
Ueber die Wechsel der Zeit und über die Moden erhaben;
Jeden nur quälet die Wahl, welches das Herrlichste sei.
Doch es entfliehet die geizige Zeit, und die eilende Nacht ruft,
Sühnend mit freundlicher Ruh' jeglichen Kampf in der Brust.

Als nun wieder der Tag durch herbstlichen Nebel hervorbrach,
Und in den Straßen der Stadt emsiges Leben beginnt:
Horch da schallet Geläut' vom Schloßthurm rufend zum Tempel.
Wo sich vom Staube der Geist hebet zur Sphäre des Lichts.
Immer ja war es ein löblicher Brauch im Hause der Schyren:
Eh' man beginnet das Werk, gläubig zu ehren den Herrn,
Welcher allein nur kennet zum Zweck die verlässigen Mittel,

In des Vertrauenden Bruſt ſenkend erſprießlichen Rath.
Doppelt zur Pforte gereiht hin ſtehen die Arcière,
Daß nicht enge den Weg häufig ſich drängendes Volk.
Feſtlich in ſchöngeordneter Schar nach Rang und nach Würde
Wallt zum Altare der Zug, rechts ihn umſtellend die Herrn;
Hehr und ſtille, vom Schleier umwallt, erſcheinen die Frauen
Niedergeſenketen Blicks, links ſich ergießend auf's Knie.
Jetzo beginnt ſein heiliges Amt vom Hofe der Biſchof,
Ihm zur Seite der Chor neigend das dienende Haupt.
Andachtsſchauer und Ernſt durchdringen die fromme Gemeinde,
In ſich ſelber gekehrt glühet ein jegliches Herz.
Als das Gedächtnißbrod in der Weiſe des Menſchenerlöſers
War mit dem Weine geweiht, beides zum Opfer gebracht:
Wendet der geiſtliche Hirt' mit erhobenen Armen zum Volk ſich
Als umfaſſ' er's in Lieb' ſegnend, nach kirchlichem Brauch.
Feierlich ſtimmt er den Sang „Herr Gott, dich loben wir" an und
Fleht um der Sterblichen Wohl, flehet für Thron' und Altar.
Laut fort ſingt die Gemeind', es wälzet die Orgel den Ton vor,
Und aus jeglicher Bruſt ſeufzet ein brünſtig Gebet:
Daß dem erbarmenden Gott nun möge gefallen das Opfer,
Und die beglückende Huld ruhn auf der Könige Haupt.
So, nach chriſtlicher Pflicht vollendeter heiliger Handlung,
Wallt zu den Sälen zurück wieder der ſtattliche Zug.
Hier empfängt das bereitete Mahl ſo Fremde wie Kunden,
Und im Kreiſe herum klingt der Champagnerpocal.

Wolkenan hebt sich der donnernde Ruf: „Heil Bayern und Hellas!
Hellas und Bayern vereint, königlich scheyrischer Stamm,
Leb' und beglücke dein Volk, wie hier zu Lande der Vater,
So in Achaja der Sohn, weis' und beharrlich und mild."
Wiederhallt's in der Burg umgrenzenden Höfen und Hallen,
Wo sich die Menge noch drängt, schauend die Feier des Tags,
Bis sie die kommende Nacht zerstreuet und Jeder, die Seele
Sanft in Schlummer gewiegt, forschet die Bilder des Traums.

Aus dem Gewölke der Nacht entstieg aufdämmernd der Morgen,
Und der gehörnete Mond birgt sein erblassend Gesicht.
Laut umtönet die Hallen der Burg das ermunternde Jagdhorn,
Und in den Höfen bereit halten zu Wagen und Roß,
Harrend der Herrscher vereint die gefürsteten Männer des Landes
Neben den Gästen, zusammt wechselend trautes Gespräch.
Horch da klirret's die Stiege herab und es hallen die Tritte
Weit in den Gängen umher; jetzo erscheinet voran
Nickend den freudigen Gruß den versammelten Freunden zum Weidwerk,
Ludwig; nach ihm sein Max, Bayerns zukünftiger Herr,
Und Achajas Regent, Thereſiens blühender Liebling.
Ihnen begegnet der Ruf: seid uns, o Herrscher, gegrüßt!
Drüber besteiget den reich vergoldeten Wagen der König,
Aber die Prinzen zu Roß bieten dem Zuge Halob.
Rasch enteilt er dahin. Aufspringen die muthigen Rüden,
Froh der entzügelten Luft, schärfend nach Beute den Zahn.

Unter zermalmendem Huf und den glühenden Rädern der Staub dampft,
Bis im fernen Gehäg' Jeder den Posten erreicht.
Borstige Keiler, verfolget mit Spieß und Messer, die Hindin
Mit dem erblitzenden Rohr, stürzen zu Dutzenden hin.
Muthiger pochet das männliche Herz, nicht achtend Gefahren,
Traun, und der Stärke bewußt wird sich der nervige Arm.
Jugendlich sieheſt erglühn du die Helden, ergrauet im Lorbeer:
Wreden, unsterblichen Rufs, Pappenheim, Taxis und Zandt;
Und nicht minder, der willig in ſich verläugnet den Fürsten,
Achtend den Menschen allein, um sich des Glückes zu freun,
Welches die Tugend gewährt der bezaubernd lieblichen Gattin,
Aber sich eifriger dann, strebend nach milderem Ruhm,
Widmet dem Dienste des Staats — von Oettingen ihn den Minister;
Jeder mit weiblicher Lust mindert der Bache Geschlecht.
Als schon senkrecht fallen bereits itzt Helio's Strahlen
Und ihr Schatten verräth, wie sich erneige der Tag,
Ruft zusammen das Horn die zerstreut umwandelnden Jäger,
Daß nach labendem Trunk wieder sich ordne der Zug.
Und sich zeige die Ernt'. Da rauscht's in der Nähe wie Hufschlag,
Sieh' und es flieget daher, lieblich umflossen vom Flor,
Auf arabischen Rossen der Frau'n anmuthige Reitschar,
Schauend die Werke des Tags, prüfend der Männer Verdienst.
Nun mit kosender Red' zur Seite des rüstigen Gatten
Heim zu geleiten den Zug, wo sie erwarte das Mahl. —

Alſo wechſelt am Tage die Luſt, ſtets neu ſich erzeugend,
Wie am Abend zur Schau wechſelt die Bühne ihr Spiel:
Bald wenn erhaben im Ernſt ſie zeiget der Väter Geſchichte
Und aufmuntert zu Muth; oder in Trauer gehüllt
Malet, verfolgt vom Geſchicke, die ſchuldlos leidende Tugend
Und, nach bangender Furcht, lindernde Thränen erweckt.
Bald muthwillig im Scherz, wenn einen zu eiteln Verliebten,
Fein im Hoffen getäuſcht, ſie zum Belachen aus gibt;
Oder für künſtlichen Tanz im Ballet, und zum Sang in der Oper
Bilder des Lebens ſie ſchafft lieblich ergötzend den Sinn.
Alles erfreut ſich darob, und es ſieht, was nimmer ſich ſuchte,
Itzt zu dem nämlichen Zweck traut ſich und liebend geſellt.
Nur die Vortrefflichſte nicht — Thereſe, die Mutter des Landes,
Sie die, geſchaffen zur Luſt, Alles mit Wonne belebt!
Hunderte rufen ihr Dank, die jegliche Woche beglückt ſie;
Freude zu ſchaffen um *ſich* iſt ihr die ſüßeſte Pflicht.
Itzt doch kann ſie kein Scherz, kein feſtlich Vergnügen erheitern,
Denn ihr wird ja der Sohn Otto, der Liebling, entführt,
Er, den ſelber erzog, den ſelber der Tugend geweiht ſie,
Muß ſich der Trauernden *nun* trauernd auf immer entziehn.
„Ziehe denn glücklich, mein Sohn, mein trauter! der Segen des Himmels
Ach, und der Mutter Gebet folgen dem Scheidenden nach.
Hellas, erkenne den Schatz den beglückenden, welchen du hegſt bald,
Kennt ihn, Männer bei *ihm*! wahret den Trefflichen mir!
Wie ja hat er gelebt, wie rein zur Seite der Mutter;

Kühn zwar flammte sein Geist, edler doch, besser, sein Herz.
Und itzt muß er hinaus in die stürmenden Wogen des Lebens!
Schützet, ihr Männer, sein Schiff! leihet den kräftigern Arm
Während der Jugend ihm noch, und helft vollenden sein Werk ihm
Ohne der Selbstsucht Neid. Wahrlich es lohnt sich der Müh'!
Nicht der Unsterblichen Gunst ja misset der Boden Achaja's;
Nach Jahrzehnten gewiß lehrt es gekrönter Erfolg.
Leb' denn glücklich, mein Sohn, mein trauter! der Segen des Himmels
Ach, und der Mutter Gebet bleiben dem Fernen auch nah.
Fest dir wahre den Muth in der Brust und im Herzen die Tugend!
Was mit Gott du beginnst, lächelt am Ziele dich an.
Schwierige Pflichten dir sind und mancherlei Kämpfe beschieden,
Aber ein festes Vertrau'n löset die Fesseln der Furcht;
Und du hast es gelernt vom Vater, von mir, und du weißt es:
Groß ist der Könige Müh'n, größer des Großen Verdienst."

Siehe so mahnet und bangt und klaget die hohe Thereſe,
Denn ihr reget sich auch menschlich das menschliche Herz,
Und Abscheiden ist schwer vom geliebeten Sohne der Mutter.
Doch wird schwinden das Weh, tauchend in künftige Lust,
Wenn vom Peloponnes herüber erdonnert der Jubel,
Wo der Bedürftigen Wohl zeichnet des Trefflichen Spur;
Wenn in friedlicher Zeit heilsame Gesetze der Ordnung,
Wenn nach Kämpfen der Sieg, künden den Namen des Sohns;
Wenn der Hellene dereinst, ein Bürger des blühenden Staates,

Seinen erwachſenen Sohn führet, der Vater, hinaus
In die Gefilde des Glücks, ihm zeigend die Weiler und Dörfer,
Jüngſt noch Haiden und Moor, nennend den Gründer des Heils;
Wenn er erzählet ihm dann in wonniger, trauter Erinnrung,
Wie er da München geſehn. — München, der Könige Stadt
Mit den Paläſten der Kunſt und ſonſt ehrwürdigem Reichthum
Neben dem freundlichen Sinn edler Bewohner darin;
Wie er da oft ſehnſüchtig geſchwärmt in den ſchönen Arkaden
Bei den Gebilden, die hold rühreten heimiſch ſein Herz;
Wie er mit ehrebegierigem Muth in der Jugend Vollendung
Stand vor dir Obelisk, eherner Zeuge des Ruhms,
Welcher der Treue gedenkt der im Kampfe gefallenen Helden,
Dreißig Ellen der Höh', leuchtend von ſchimmerndem Bronce;
Wie er die Brüder gekannt und die Schweſtern alle des Königs,
Selber die Herrſcherin oft, Mutter Thereſe, gegrüßt.
Sieh' und vom Vater die Gluth wird zünden im Sohne die Flamme,
Bis des Befeuerten Schwur mächtig im Liede ſich löst.
Zum helleniſchen Sang reicht Phöbos-Apollon die Harfe,
Aber der ſpielenden Hand lohnet Iduna's Geſchenk. —
Doch was mehr itzt Jeden ergötzt als Tafel- und Jagdluſt,
Mehr den Tanz und Geſang, iſt der vertrauende Muth
Redlich gewilleten Sinns zu Werken der chriſtlichen Liebe,
Die für ewigen Ruhm ſetzet ihr zeitliches Gut;
Daß ein wackeres Volk, von Schickſalsſchlägen ermattet,
Wieder gelange zur Kraft, bildend ein jugendlich Reich;

Daß das begeisterte Wort des erlauchtesten Sängers zur That ward
Die, kaum möglich zuvor, rasch sich verwirklichet nun.
Fröhlich ja siehest geschart du die rüstige Jugend dahinzieh'n,
Um dem begonnenen Werk' thätig zu leihen die Hand.
Leute von jedem Geschäft und selbst der vermögliche Landmann,
Tauschend die Habe mit Gold, schließen dem Zuge sich an.
Jenseits, wie es ihm taugt, wird jeder sich gründen die Wohnung:
Dieser am waldigen Hang, jener in grünendem Thal,
Hier wo luftig die See, und dort wo die Quelle ihn einlädt,
Friedlich zu jenem gesellt, welcher der Gegend entstammt.
Nicht wird scheuen der Krieger sich auch zu führen die Hacke;
Straßen und Brücken und Damm nennt er mit Ehre sein Werk.
Während der Einzelnhof unzählige Heerden hinaustreibt,
Und allmälich ein Dorf fleißiger Bauern sich reiht,
Bauet der Händler am Strand für Waaren gesicherte Hallen,
Und vom reichen Gewinn thürmt sich die künftige Stadt.
Jene dann füllen mit Frucht hermetisch verschlossene Kammern,
Diese befest'gen den Staat mit Hypothekenverband.
Selber indessen begründet der Staat durch kluge Verwaltung,
Unumwundenes Recht, mäßige Steuer-Beding'
Neben der Schulen des Volks und der reinen, der christlichen Lehre
Treuvereintem Bemühn — inn're wie äußere Ruh',
Wohlstand, wahre Cultur, die gewichtigsten Pfeiler der Ordnung;
Noch auch werde der Kunst, ärztlicher Hilfe, gedacht. —
Mancher aus Deutschlands Gau'n und Bayerns bevölkerten Städten

Grüßet Arkadien jetzt nimmer im Traume, wie ſonſt.
Orpheus' göttliches Lied, die gefährlichen Triebe beſänft'gend,
Solons Rath und Lykurgs nützen auf's Neue der Welt.
Darum ſei mir gegrüßet, der Jetztzeit waltende Göttin!
Skulda, die kommende, wird deiner ſich dankend erfreu'n.

II. Das Octoberfeſt. *)

Zweimal hatte der Mond ſchon Kreiſ' und Hörner gewechſelt,
Während die Iſarſtadt freundlich die Gäſte behauſ't;
Jetzo nahet heran ſich die Jubelwoche der Bayern,
Jenes gewerbliche Feſt, ſo durch Europa man kennt.
Als einſt Ludwig der Prinz vom Stamme der edelen Schyren,
Sachſen's roſigſte Maid, Fürſtin Thereſe, gefreit,
Und die bewunderte roſige Braut heimführte gen München:
War von der Herrlichen Werth alſo entzücket der Prinz,
Daß er derſelben vortrefflichen Geiſt, im Zauber der Anmuth
Wie in der Tugenden Glanz, nannte die Sonne des Reichs.
Und weil ritterlich ſinnig er ſelbſt mit dem Glücke des Volks nur
Wünſchte das ſeine gepaart, knüpft' er des Landes Cultur,
Ehren und Wohlſtand eng mit der Herrſcherin Namen zuſammen,
Daß ſich des Aufſchwungs nun Bayern, wie nie noch, erfreut.
Südlich der Königsſtadt ausbreiten ſich, Stunden im Umfang,

*) Welches Paris 1867 im Größern nachahmte.

Heitere Wieſen; ein Wall, bildend Teraſſen, begrenzt
Sie nach Abend hinan, nach Morgen die Straße von Sendling,
Während im Rücken die Stadt, Sendling im Auge, das Dorf,
Dar ſich ſtellen als Ein- und Ausgangspuncte des Platzes.
Hier entſchied der Monarch jährlich zu ſammeln ſein Volk
Aus den verſchiedenſten Theilen des Reichs zum Feſt des Octobers,
Daß er ſich freue mit ihm alles des Segens vom Jahr.
Sie, die Monarchin, ſelber ertheilt zum Lohne des Fleißes
Und der Betriebſamkeit, Preiſe für jeglichen Zweig
Ländlich- und ſtädtiſcher Induſtrie an des Landes Bewohner.
Jeglicher bringet zum Feſt ſeiner Erfindungen Frucht
Oder des ernſten Bemühen's Erzeugnißproben vom Jahr her,
Und zur Ermunterung dann werden ihm Ehren und Lohn.
Aber der Adel des Reichs und der Städte begüterte Bürger
Feiern in reichlicher Pracht griechiſche Spiele dabei,
Wie die Achäer ſie einſt im Hain' Olympia's hielten;
Daß ſich zu Hunderten ſtets ſelbſt vom britanniſchen Meer,
So aus dem Franken- und reuſſiſchen Reich her, ſammeln die Fremden,
Deutſchlands glücklichſtes Volk fröhlich im Jubel zu ſchau'n,
Welches Thereſienwieſe den Ort, und Thereſienfeier
Nennet das heitere Feſt, ehrend der Herrſcherin Huld.
Schon zum fünf und zwanzigſten Mal erneuert die Pracht ſich
Dieſes gewerblichen Feſts; traun und von Dutzenden iſt
Kaum ein Gaſthof mehr, der faſſen noch könnte der Gäſte.
Selbſt die Privaten der Stadt räumen den oberen Stock,

Gern sich begnügend indeß mit den untern Geschossen des Hauses,
Daß sich die Fremden des Fests freundlichen Looses erfreun.

Drauf erschallen zum Gruße des ersten Octobersonntags
Hoch von der Thürme Balcon Jubeltrompeten herab
Mit einladendem Sang, aus männlicher Kehle gejauchzet:
Freude dem König und Heil! Ludwig — Theresia Heil!
Horch und die Bürgermusik durchziehet die Straßen und Plätze.
Zwischen den Jubel hinein schmettert zuweilen ein Schuß
Seinen erschütternden Hall aus ehernem Schlund der Kanone,
Während die Wolken der Nacht scheuchet vom Himmel das Licht.
Wonniger Heliosschein und das festliche Läuten der Glocken
Mit dem Tumulte der Stadt schwellet in heiterer Luft
Jegliches Bayernherz, macht selbst zum Bayer den Fremden;
Treue mit Lieb' und Lust sind ja die Triebe zum Fest.
Bald itzt strömet das Volk in Menge den Pforten des Doms zu,
Und in jedem Bezirk finden sich Gruppen vereint,
Wie sie des Tags in besonderer Tracht beim Feste erscheinen,
Mancherlei Zeiten-Gebrauch führend im Bilde herauf:
Fechter und Renner und Läufer, das Corps der bavarischen Schützen,
Sämmtliche, festlich geschmückt, ziehen im Dome sie ein.
Auf sich stellen in Reihe und Glied auf den Plätzen die Krieger
Harrend der Stunde, da sie fordert zur Wiese der Dienst.
Laut her hallet der Kirchen Gesang bei geöffneten Pforten;
Orgel und Pauken und Horn rauschen zum Himmel ihr Lied.

Nach erfülleter kirchlicher Pflicht ergießen die Scharen
Auf zehn Wegen sich itzt hin nach der Wiese zum Fest.
Hunderttausende füllen den Raum der unendlichen Wiese,
Alle die Häuser der Stadt bleiben verschlossen und leer;
Kinder und Greise, die Straßen hinan, und ältere Mütter
Harren des festlichen Zugs, sehen die Fremden des Tags.
Vor dem Monarchengezelt und auf und nieder die Rennbahn
Ziehen die Krieger nun auf, Ordnung zu halten beim Fest;
Und für die Chöre der Stadt-Musik und der Linientruppen
Stehen Tribünen erbaut, sorgend für wechselndes Spiel.
Bald itzt klingen die Harfen mit Sang, Violinen und Flöten,
Bald des gewundenen Horns schmetternde Stimme im Chor.
Alles bezaubert die Macht harmonisch geordneter Klänge,
Wie in Elysiums Hain brausen die Hymnen des Volks.
Schon ist das Königsgezelt mit Fürsten und fürstlichen Gästen,
Seitenverwandten des Hofs, Damen und Herren, gefüllt,
Harrend des Königes noch und Theresens der Mutter des Landes.
Rechts genüber dem Zelt weilen, auf Stufen erhöht,
Viele der Führer des Heers gastfreundlich gesellet zu Fremden,
Heiter und männlich und stolz, prangend im Reisigen-Schmuck.
Links, von Säulen gestützt, erhebt sich die Edeltribüne,
Drauf du den Magistrat mit den Beamten der Stadt
Nebst noch mancherlei Fremden gewahrst, an tausend der Menschen,
Lieblich mit Frauen gepaart, all' in dem glänzendsten Putz.
Jetzo verkündet ein Schuß des regierenden Paares Hinausfahrt

Weg von dem Königsbau; horch und es donnert Geſchütz
Fort und fort, und Wolken von Staub daher auf der Straße
Wirbelt der Wagen; der Huf rauſcht und es zittert der Grund
Von dem berittenen Bürgergeleit, ſo folget dem Herrſcher.
Laut auf jubelt das Volk; durch die unendliche Meng'
Pflanzet von Munde zu Mund ſich der tauſendſtimmige Hochruf;
Sämmtlicher Chöre Muſik rauſchet im Donner das Lied:
Freude dem Herrſcher und ihr, der vortrefflichen Mutter des Landes!
Heil den Begründern des Feſt's! Ludwig-Thereſia Heil!
Aus itzt ſteigt der Monarch mit der allverehrten Monarchin,
Bald Carolina darnach, Königin Wittwe, zunächſt;
Drauf der gefeierte Griechen-Regent mit den graiſchen Gäſten,
Ludwig, der heſſiſche Prinz, auch und Mathilde mit ihm;
Jetzo die fürſtlichen Kinder geſammt des regierenden Hauſes,
Endlich der Herzog Karl prangend in kriegriſchem Schmuck.
Nach nun folgen im Zuge: zuerſt Prinz Friedrich aus Schwaben,
Herzog Max darnach, mit ihm ſein blühendes Haus;
Ferner das Leuchtenbergiſche Haus, die verwittwete Mutter,
Sohn und Tochter mit ihr — Theodelinde und Max;
Drauf Fürſt Oettingen-Wallerſtein, der Miniſter der Krone,
Alle Miniſter um ihn, nebſt den Geſandten am Hof;
Endlich die oberſten Führer des Heers umgebend den Marſchall.
Helena, Großfürſtin, Zierde der reuſſiſchen Frau'n,
Schließet zu Wagen den Zug, ſie ſelbſt im Reiſegewand noch.
Männiglich drängt ſich herzu, ſchauend die „Blumen des Feſt's.“ —

Feierlich wurde begrüßt die erhabene Herrſcherfamilie
Von dem Culturverein, einer Verbindung im Staat,
Welche für Wirthſchaft ſorgt und den Feldanbau der Provinzen;
Dann von dem Magiſtrat Münchens, der feiernden Stadt.
Jetzt, nach des feſtlichen Ehrenempfangs erwiedertem Gruße,
Schweigen die Jubel des Volks, ſchweigen Muſik und Geſang.
Sieh' und es ziehen die Gruppen des Feſts heran auf der Rennbahn:
Zwölfmal hundert zu Roß Jünglinge, prächtig geſchmückt,
Alle mit Fähnchen in rüſtiger Hand; der bavariſchen Stämme
Hauptpanire voraus. Hundert und ſechzig zu Fuß
Eiſengeharniſchte Ritter darnach, mit den Schilden der Ahnen;
Siebenzig Wägen darauf, zeigend in ſinniger Pracht
Allegoriſch das Leben der Städt' und die ländlichen Bräuche.
Jeglicher Tugend Verdienſt, jegliches Bürgergeſchäft
Je nach des Landes verſchiedner Natur, ſammt reichlichen Gaben,
Sinnvoll deutend im Bild; ſelber den Wechſel der Tracht,
Welcher das bayriſche Volk nach Gaun abgrenzet und Städten.
Citherſpiel und Geſang hallt von den Wägen herab
Preiſend den tapferen Muth und die biedere Treue des Volkes
Oder des Glückes Triumph, deſſen ſich Bayern erfreut.
Drauf ſich begeben der hohe Monarch und ſeine Miniſter,
Neben dem Prüfungsgericht, zu den Producten des Reichs,
Erſtlich das Landesgeſtüt zu beſchauen, die Fohlen und Hengſte,
Ferner die Stiere, die Küh', edele Schafe, die Schwein';
Auch einheimiſch Geflügel, Faſan' und numidiſche Hühner;

Digitized by Google

Endlich die Arten Getreid's, Küchengewächse und Obst,
Seidengezücht nebst Wollengespinnst und die köstliche Leinwand,
Sammt Maschinen dazu — Eggen und Walzen und Pflug,
Wasser- und Dampf- und Hand-Mühlwerken, als Muster ein jedes,
Rühmlich verbessert und neu aus der Erfindung geschöpft.
Solches erforschet genau, sachkundig, und prüfet's der König
Selber mit Vatergefühl, lobet in fürstlicher Huld
Jeglichen Meister und drücket die Hand dem Bewohner des Landes.
Manchem ergießt sich die Thrän' über die Wangen herab,
Wenn ihm anitzo sein Herz zu fassen die Wonne zu eng wird.
Wegen der Preise ja freun Töchter und Söhne daheim
Sich, und die Nachbarn strömen herzu, den Gekrönten beneidend;
Aber sie eifern darnach jeder um ähnlichen Ruhm.
Also denkt und empfindet der Mann so Meister als Landwirth,
Während den glänzenden Preis froh der Meister ihm reicht.
Wieder beginnet der Zug der Empfänger der Preise mit Jauchzen
Vor der Monarchin Zelt welche, der Glücklichen selbst
Hoch sich erfreuend, zu fernerem Ruhm jedweden begeistert;
Während inzwischen herum führet der Renner sein Roß
Einmal die Bahn, um den Thieren den Weg zu zeigen der Ehre.
Ab dann sperrt man das Ziel, bis die Drommeten ergehn.
Alles begibt zum Platze sich wieder in Ruh' und in Ordnung,
Aber die Rosse vorm Ziel stampfen voll Muthes den Grund.
Auf nun sitzen im zierlichen Schmuck wetteifernd die Renner,
Und das regierende Paar winket das Zeichen zum Lauf.

Laut verkündet's der Meng' ein Herold. Auf der Drommete
Weithin schallenden Ruf öffnet sich plötzlich das Ziel.
Sieh' und wie Pfeile dahin mit des sausenden Sturmes Galoppe,
Daß sich der Boden beschwingt, fliegen die Rosse die Bahn.
Hell auf jauchzet das Volk, klatscht Beifall, wettet, ermuntert,
Lacht, vermuthet und wünscht, freut sich der Vordersten sehr;
Und nach neun Minuten bereits und dreißig Secunden
Liefen sie viermal um, sämmtliche Rosse die Bahn,
Eine der Meilen an Läng' ausmessend, nach deutscher Bestimmung.
Jetzt empfangen auch sie jeder den würdigen Preis.
Drauf schallt wieder der Chöre Musik, und das laute Gejubel
Aller der Mengen umher kündet das Scheiden zugleich,
Unter Kanonengedonner, des Hofs und der Herrscherfamilie;
Während die Truppen zur Stadt mit den Gekröneten ziehn,
Und das erlustigte Volk nach Erfrischungsbuden der Wiese
Eilt, wo im Freudengedräng bis in die Nacht man verweilt.

Kaum doch grauet nun wieder der Tag, so versammeln im Weichbild
Sich um das Rathhaus her alle die Schützen des Fest's;
Solche beginnen, geordnet, den Zug zum Herrscherpalaste,
Bringen ihr schallendes Hoch jubelnd der Herrin zum Gruß.
Drauf umkehrt und beweget die Schar, vom Volke begleitet,
Sich durch die Straßen der Stadt hin nach der Wiese zum Stand.
Voran zeigen mit ihrer Musik sich die Jäger der Landwehr,
Schützentrompeter darnach, weiter die Fahnen zum Preis;

Dann ein Jünglingscorps, ſo die Ketten und Münzen der Ehre
Trägt, und die Zieler darauf — Knaben mit Scheiben des Ziels,
Paſſend bemalt und bezirkelt zugleich, auf freudigen Schultern,
All' in ſinniger Tracht, wie man vor Zeiten ſie ſah.
Jetzo die Schießenden ſelbſt, erſt die mit Feuergewehren,
Männer und Jünglinge traut neben einander geſellt.
Hoch und ſtämmig voraus die gemüthlichen Söhne der Alpen;
Feurigen Blickes und ſchlank folgen die Franken vom Main,
Dieſen die Pfälzer vom Rhein, voll offnen Verſtandes, vom Weine
Ihrer Gelände für Ruhm muthig erreget und ſchön;
Dann, dem Bewohner der Iſar zur Seit', die gebräuneten Wäldler,
Treffliche Männer zuſammt, eifernd für Ruhm und Gewinn.
Drauf im weiteren Zuge die Schützen mit ſtählerner Armbruſt
Und in der Vorzeit Tracht, ſinnig und dienlich zumal,
Alle voll rüſtigen Muths für Sieg und Ehren begeiſtert,
Neunmal hundert der Zahl. Büchſen und Bogen getrennt
Schießen die Woche hindurch im künſtlichen Hain auf der Wieſe,
Daß von den Scheiben des Ziels, von dem beweglichen Hirſch
In dem Gebüſche des Hains, und dem rieſigen Adler der Stange
Faſt kein Stückchen verbleibt. Kugeln und Pfeile zugleich
Pfeifen und ſchwirren dahin, und der Knaben vernehmliches Jauchzen,
Häufig aus Böllern ein Schuß, künden getroffen in's Ziel.
Mittags aber, den dritten des Feſt's, anhebet zu Wagen
Itzo das Rennen zum Ziel. Völlig iſt wieder der Berg
So wie die Wieſe mit Menſchen bedeckt, auf allen Tribünen

Schauet und jubelt das Volk, rauſchet der Chöre Muſik.
Rund um das Königsgezelt und g'rade genüber auf Stufen,
Dann an der Rennbahn hin, ſtehen die Krieger gereiht --
Landwehr-Grenadiere zu Fuß mit den buſchigen Mützen.
Feierlich nähert der Zug ſich dem Monarchengezelt,
Feſtherold und Trompeter voraus, im Schmucke der Vorzeit,
Bringend dem herrſchenden Paar ehrend ihr ſchallendes Hoch.
Drauf die Geſpanne der Wagen, im Bau den olympiſchen ähnlich,
Reich und prächtig dazu ſämmtlicher Lenker Coſtüm'.
Mythologiſch enthüllen im Zug ſich die vier Elemente.
Auf itzt thut ſich die Bahn nach der Monarchin Geheiße.
Sieh' und die Peitſch' in der nervigen Fauſt wetteifernder Lenker
Knallend geſchwungen, ſie reizt ſchnaubende Roſſe zur Wuth.
Und wie der Blitz, wie die reißende Fluth, wie Wolken im Sturme
Feurig, voll Schaum das Gebiß, brauſen die Roſſe dahin
Zweimal hinauf die geflügelte Bahn und, nach künſtlicher Wendung,
Zweimal wieder herab, unter der Menge Gejauchz.
Alles belobet das muthige Spiel und die ſinnigen Preiſe,
Und mit Jubel zerſtreut ſich auf der Wieſe das Volk.

Drauf, als wieder geröthet der Tag ſich, ſchreiten zuſammen
Beide Beherrſcher anitzt, Ludwig und Otto der Prinz,
Mit dem Geſandtſchafts-Körper zur Seit' und den graiſchen Gäſten,
Nach dem Culturverein, in das Verwaltungsgebäud'
Wo ſich die Menge der Fremden bereits mit den Bürgern der Hauptſtadt

Ein ſchon fanden zum Feſt dieſes Vereines im Staat.
Denn es erſtatten von Wallerſtein, der Miniſter der Krone,
Staatsrath Hazzi nach ihm, jeder Berichte im Kreis,
Schildernd Bavariens Bodencultur und der Bürger Gewerbſtand,
Wie bis jetzo kein Staat beſſeren Ruhms ſich erfreut.
Weiter begeben von da ſofort ſich die beiden Monarchen,
Sammt den Begleitern und Volk in das Odeonsgebäud',
Wo ſich in zwanzig Sälen umher Producte von Bayerns
Kunſt und Induſtrie zeigen, der Menge zur Schau.
Hier nun findeſt die Frucht von obigem Pflegverein du,
Findeſt beſtätigt das Wort obiger Männer im Werk:
Eiſerne Guß- und Stahl-, dann Silber- und Gold-Arbeiten,
Werke von Meſſing und Bronce, durch die Mechanik erzeugt,
Alles untadelig traun! wie kühn und trefflich erſonnen,
Alſo gefertiget auch, daß ſich Britannien kaum
Beſſ'rer Maſchinen anitzt und Werke zu rühmen vermöchte
Jeder beſonderen Art, wie ſie Bojarien ſchafft.
Ferner die Manufactur-Producte von Wollen und Seide,
So nach Farben und Stoff, Güte und feinem Gehalt
Selber den Waaren vom Niederland und Italien gleichſtehn,
Deren Verſchleiße bisher Bayerens Summen gefröhnt.
Aehnlich im Leder- und Saffian-, wie die Spitzen- und Leinwand-
Stücke für Nutzen und Pracht, Augen erfreuend und Herz;
Aber vor Allem die Möbel von Holz und die Inſtrumente,
Stein- und Glas- und Kryſtall-, ſeltene Porcellan-

Pracht- und Nutzartikel, hinab bis zur kleinlichen Mode,
Feſſeln der Schauenden Blick, flößen Bewunderung ein,
Daß nun ſelber Paris und der ſtets vorſchreitende Weſten
Mögen erröthen dabei, ſehend Bojariens Kunſt
Wie ſie, von Händen der Mädchen ſogar und aus techniſchen Schulen
Wohlſtand, feinen Geſchmack bringt in das Leben des Volks.
Siehe und alles Geſtellte zur Schau wird außer den Preiſen
Noch vom Staate gekauft, dann durch Verlooſung zertheilt
An die Bewohner von Stadt und Land und die zahlenden Fremden,
So daß Doppelgewinn ziehet der Meiſter vom Werk.

Als ſich verjünget der Tag auf's Neue, verfügt mit den Gäſten
Otto der Griechenregent hin ſich zur Pinakothek,
Jenem Gebäude der Kunſt, die unſterblichen Werke bewahrend.
Solcher Heroen vordem, welche der Pinſel verklärt.
Hin vor die Stufen gepflanzt ſich lagern die trotzigen Löwen
Wittelsbachs, und das Thor öffnet ein ſeltener Mann:
Koloſſal, wie die Pforten des Baues, erſcheinet der Pförtner,
Hoch den gewichtigen Stab haltend am ſilbernen Knauf.
Steigſt du die Marmortreppen empor an den ſpiegelnden Wänden,
Siehſt du den kühnen Plafond, mit Arabesken verziert,
Ehrfurchtsſchauer erfüllet alsdann ſogleich dir die Seele,
Kündend beim Eingang ſchon, welcherlei Wohnung du ſchauſt;
Daß ſich dem Geiſte der Kunſt ein Tempelgebäude da wölbet,
Fern vom Getümmel der Welt, licht in der lichten Natur.

Links dir öffnen die Loggien nun, voll reicher Verzierung,
Einen gemaleten Gang, heiter entsprechend dem Bau;
Drinnen gewahrst, al fresco, zuerst mit der dornenen Kron' du
Und dem erlösenden Kreuz, thronend die Religion.
Um sie sammeln als Genien sich in weiblicher Anmuth,
Huldigend jener im Dienst, sämmtliche Zweige der Kunst:
Maler- und Bildnerei, Musik, Taktonik und andre.
Weiter nach unten erblickst auch du die Träger der Kunst:
David den König, die Harfe im Arm, mit dem Tempelerbauer
Salomo, Bathseba's Sohn; Lucas dem Maler zur Seit'
Spielet zum Engel-Gesang Cäcilie begeisterte Fugen.
Trägst du dich vorwärts nun, sehend die Loggie drauf,
Schaust und erkennest in strahlendem Bild du die Helden vom Kreuzzug,
Welcher aus Süd und Ost brachte gen Westen die Kunst.
Aber die ferneren Loggien all', an eilf noch der Zahl nach,
Machen in Bildern dir kund Leben und Thaten und Ruhm
Deutscher und südalpinischer Meister, nach Schulen geordnet.
Du einst, Pfleger des Bau's, schöpftest der Loggien Schmuck. *)
Rückwärts wieder die Loggien durch, zur Rechten derselben,
Oeffnet ein doppeltes Thor itzo die Säle der Kunst
Prächtig und hehr nach Sinn und Verstand, wie nie du gesehn sie,
Zehn in der Reihe hinab mitten durch's lange Gebäud',
Alle durch Hochlünetten im Dach halb magisch beleuchtet,

*) Director Zimmermann.

Und mit Purpurdamaſt ſämmtliche Wände beſpannt,
Drauf ſymmetriſch gehängt, in goldenen Rahmen, die Bilder
Prangen, worin du die Welt ſchaueſt verkläret durch Kunſt.
Würdig begegnen dem Blicke zunächſt die Gebilde der Herrſcher,
Deren Bemühen zur Zeit alle die Schätze beſtellt
Welche, nach Stufen und Schulen der Kunſt, hier Kenner bezaubern.
Hoch und wonnig vergnügt ſchlendern die Gäſte hindurch
Mit dem Bekennen, daß ſelber Athen im ewigen Hellas
Herrlich'res nimmer gezeigt ſonſt in den Tagen des Glücks.
Drauf von Oettel, der Geiſtliche Rath und Erzieher des Prinzen:
„Höheres, glaube ich, nicht, Freunde, doch Früheres wol,
Auch ſo Schönes vielleicht; wir nennen beſcheiden nur Schüler
Uns der Heroen Athens, welche geſchaffen die Kunſt.
Zeuxis einſt und Parrhaſios dorten, des Phidias Freunde,
Malten zur Wett' einmal, wie die Geſchicht' es uns ſagt,
Jener ein Körbchen zuerſt voll Trauben und anderer Früchte,
Daß ſich die Vögel der Luft nahten, und pickten daran.
Dieſer dagegen ein Haupt mit luftigem Schleier bedecket,
So daß Zeuxis, getäuſcht, eilig zu heben den Flor
Selbſt ſich bemühte vom Bild, und alſo bekannte den Sieger
Voll des Gefühles der Scham: „Vögel nur täuſchte mein Obſt,
Nicht doch ſcheuten dieſelben das Bild vom Träger des Körbchens;
Mich nun, Künſtler ſogar, täuſchet des Freundes Gebild."
Aber Apelles, der Freund Alexanders Namens des Großen,
Unnachahmlich im ſchnell niederzukreidenden Riß,

Digitized by Google

Ueberragete ſo ſie alle, daß keiner getraute
Fertig zu malen das Bild, welches er ſterbend verließ.
Ihn einſt rufet ein Feind zum Tiſch' Ptolemäus' des Feldherrn,
Wiſſend, daß dieſen die Gunſt kränkte des Künſtlers beim Herrn.
Und mit Schelten verweiſet der Wirth dem Genahten die Keckheit
Ein ſich zu finden bei ihm, nimmer geladen, als Gaſt!
Weil nun Namen und Stand nicht kannte des Boten der Künſtler,
Malt' er mit Kohle deß Bild treffend und ſchnell an die Wand,
Daß Jedweder ihn kennet ſogleich. Auch ſtellte Apelles
Oeffentlich immer ſein Werk, war es vollendet, zur Schau,
Daß er ſich bilde nach Tadel und Lob der beſchauenden Kenner.
Einmal tadelte derb etwas am Fuße des Bilds
Ein Schuhmacher. Deß dankt' es ihm ſehr und verbeſſert's der Künſtler;
Aber am folgenden Tag' tadelt auch jener den Kopf,
Was er doch minder verſtand. Da verdroß es den edeln Apelles,
Zornig rief er ihm zu: „Schuſter, beim Leiſten verbleib!"
Sprach es, und All' ergötzten die Mähren des kundigen Rathes,
Wie aus der Jugend ein Lied oder ein Traum uns ergötzt.
Endlich zur nördlichen Seit' beginnen die Kunſtcabinete,
Drei und zwanzig der Zahl, einzelner Meiſter Gebild
Zeigend, verſchiedener Art, auf verſchiedenfarbner Damaſtwand
Bildend des Künſteler-Doms würdigen, ſinnigen Schluß.
Unten jedoch, im Bodengeſchoſſe des ſüdlichen Flügels,
Füllet der Säle noch drei griechiſch-etruriſche Kunſt:
Vaſen von Thon, im antiken Gepräg' altkünſtlichen Bildwerks,

Welches die nagende Zeit, trotz der Aeonen, noch nicht
Aufzureiben vermocht; von des Königes ſinnigem Fleiße
Mählich geſammelt. Dazu liegen noch Blätter auch auf
Von urahnlicher Hand entworfen, gezeichnet, geſtochen,
Welcherlei Sammlungen hier Schätze der Graphik man nennt.
Sieh' und harmoniſch entſprechend dem Zweck' ſind Wänd' und Gewölbe
Sinnreich bildlich geſchmückt nach der Keramographie
Aelteſter Zeiten, und zwar mit Gebildwerk monochromatiſch,
So auf Sterben und Tod, Leichengepränge wie Spiel
Ernſten Bezug enthüllet, doch heiter dem Leben und tröſtlich,
Ganz wie Glauben und Thun einſt es verwirklicht geſehn,
Solches zum Schluß noch ſchauen ſie an ſich und preiſen es höchlich;
Dann entfernen zum Ball ſich in's Theater die Herrn
Sehend den Maskenverzug, der heute mit ſeltenem Glanze
Ueber den Brettern erſcheint, ehrend die Herrin des Feſt's.

Drauf als wieder der Tag ſich erneuert, begibt ſich der König
Otto zur Glyptothek, zeigend den Freunden anitzt
Einen noch andern Tempel der Kunſt, des geprieſenen Vaters
Erſtes und ewigſtes Werk. Als der vortreffliche Fürſt
Ruhm und Siegestrophä'n in Schlachten errungen ſich hatte,
Endlich, vergrößert, das Land wieder des Friedens genoß,
Ging er auf Reiſen, der Kronprinz, forſcht' in den Ländern der Ferne
Unaufhörlich den Geiſt hoher, urſprünglicher Kunſt;
Kaufte in Hellas und Rom und im altersgrauen Egypten

Sammelnd die Schätze sich auf, so er beim Forschen entdeckt.
Auf dann führete hier den Palast er dem Geniusaufschwung
Seiner Bavaren, damit weide sich ewig ihr Blick
Und sich bilde der Jugend Talent an den Werken der Alten.
Aehnlich dem Gang der Cultur dehnt sich von Süden nach Nord
Hin das Gebäude, die Kuppel vom Glas durchleuchtet sein Innres;
Nischen für Fenster umher tragen Statüen von Erz,
Deutend die Kunstanfäng' im Bilde der Plastikbeförderer:
Promotheus, Vulcan, Dädalos, Phidias, dann
Perikles, Hadrian. Ein Dutzend ionischer Säulen
Bilden die Vorhall', d'rauf, bis in den Giebel zum Dach',
Künstler mit plastischem Werk umlagern die Pallas-Ergane.
Durch ein ehernes Thor gehst in den Tempel du ein,
Schauest anjetzo die Säle der Kunst voll seltener Werke
Aelterer Plastik: Statü'n, Säulen, Gebild' in Reliefs,
Urnen und Büsten, die Götter gesammt mit unsterblichen Menschen
All' in Marmor, Granit und Alabaster gehaun;
Auch aus edelm und anderm Metall; so beinernes Schnitzwerk.
Von den Gebilden entzückt wendest du gerne den Blick
Auch nach der Säle Plafond, verzieret mit reichlichem Prachtstuck;
Von buntfarbnem Granit prangen die Wände voll Glanz.
Selber die Böden zu Fuß, mit Marmorplatten getäfelt
Nach antiker Mosaik, zeigen das schönste Gebild.
Vorderer Saal eröffnet Gewerk egyptischer Plastik:
Mumien, ein Obelisk, Sphinxe, Kanoben, Statü'n,

Reich mit Hieroglyphen verſehn. Du glaubeſt im Innern
Eines der Tempel zu ſtehn mitten in Epaphos' Stadt.
Folgender Saal dir zeiget die graiſchen Incunabeln,
Werke von Marmor und Bronce: Venus, entſtiegen dem Meer
Nackt und fein, wie des Seeſtrands Schaum, woraus ſie gebildet,
Neben dem hinkenden Gott, Cypria's klugem Gemahl,
Den als Knaben der zürnende Zeus dem Olympos entſchleudert,
Weil er im häuslichen Zwiſt öfter zur Mutter ſich hielt.
Doch es erwarb ſein Künſtlergenie dem verbannten Hephäſtos
Wieder des Zürnenden Gunſt, ſelber die Liebe zum Weib.
Jetzo der äginetiſche Saal, enthüllet die Reſte
Dir vom Tempel des Zeus, welcher die Inſel geziert.
Ferner Apollon's Saal, des Geſänge verleihenden Phöbos,
Der einſt auch vom Olymp wurde verwieſen durch Zeus,
Weil er, der friedliche Gott, die Kyklopen, die Schmieder der Blitze,
Welche getroffen den Sohn, *) hatte vertilget im Zorn.
Aber er dienet' Admet als Hirt' und lehrte die Schäfer
Itzo der Muſen Geſang mit dem entzückenden Spiel,
So daß Götter das glückliche Volk theſſaliſcher Hirten
Neideten ſelbſt im Olymp, und den verwegenen Sohn
Rief der Erzeuger zurück zur Ambroſiatafel des Himmels.
Artemis zieret zugleich auch mit dem Bruder den Saal.
Weiter anitzt Dionyſos' Saal, mit Faunen und Satyrn.

*) Aesculap.

Ino, die Pflegerin, hält Bacchus den Knaben im Arm;
Vater Silen steht neben dem Gott, sein weiser Erzieher.
Als großjährig er war, machte der fröhliche Gott
Seinen unsterblichen Zug, mit Reben umgränzet die Schläfe.
Schwingend den Thyrsusstab folgten ihm Männer und Fraun.
Aber Silen, der gehörnete Greis, auf der Eselin Rücken
Mächtig vom Weine berauscht, trabte dem Löwengespann
Langsam nach von der Fern' und nickte zuweilen im Schlummer.
Endlich in Phrygien setzt solchen der Esel in's Gras.
Midas', des Königs, Hirten der Trift hier finden den Alten,
Fesseln mit Blumengeflecht ihn, den Berauschten, im Scherz.
Midas jedoch erfreute sich sein, und ehret den greisen
Gotteserzieher als Gast bis zum Erscheinen des Herrn.
Bacchus war also erfreut, da den würdigen Freund er gefunden,
Daß er dem Wirthe erlaubt jegliche Bitte zu thun.
Dieser, am Geiste beschränkt und getrieben von schnödester Habgier,
Bat daß, was er berühr', alles sich wandle in Gold.
Also geschah's, und zum anderen Mal itzt trog sein Verstand ihn.
Jüngst ihm wuchsen am Haupt, weil er die Pfeife des Pan
Pries vor der Leier Apolls, nach Esels-Weise die Ohren;
Itzo bei Bacchus' Geschenk mußt' er in Hunger vergehn,
Wenn nicht wieder der gnädige Gott, sich seiner erbarmend
Von zu gleißender Gunst hätte denselben befreit.
Endlich der Niobe Saal, mit der Niobidenfamilie.
Stolz mißachtete sie, Gattin Amphions, im Glück

Ihres Gefühls als Mutter und mächtige Herrſcherin Thebens,
Einſt der Latona Dienſt. Dieſe, die Göttin, gebar
Zwei nur Kinder, den ſchönen Apoll und die keuſche Diana,
Während jene zumal ſieben der Söhne ſich freut.
Aber der Rächer Apoll, um die Ehre zu retten der Mutter,
Kehrt ſein tödtlich Geſchoß auf der Empörerin Brut.
Sieh' und die Knaben, die ſieben, da ſieht nebſt ſieben der Mädchen
Fallen am nämlichen Tag, rings um den Opferaltar
Jenes Latonentempels, anitzt die erſchrockene Mutter.
In der Verzweiflung Schmerz ſtarret zu Fels ihr Gebein. —
Jetzt noch folgen die drei des Gebäuds hochherrlichſten Säle,
Erſtlich der Götterſalon, zweiter mit Iliums Fall,
Dann das Heroengemach, die gefeiertſten Helden verſammelnd.
Offen geleget vor dir ſcheinet die Mythologie,
Offen geleget das ewige Buch des ioniſchen Sängers.
Du, Cornelius, haſt hier, o bewunderter Mann!
Dein Jahrhundert verklärt mit göttlicherhabenem Bildwerk,
Daß wer ſonder Gefühl könnte vorüber nur gehn,
Müßt', entfremdet der beſſern Natur, unfähigen Herzens
Sein, der erhabenen Kunſt Zauber zu ahnen im Bild.
Sitze, gepolſterte, ſtehen umher im troiſchen Saale,
Drauf der Hellenenmonarch nieder ſich ſetzet und ſpricht:
„Hier nun wollen ein Weilchen wir ruhn, ihr Helden; die Erde
Bietet dem Geiſte kein Ziel. Nirgend ein Plätzchen der Welt
Läſſet der Menſchen Geſchick uns mehr und die Größe der Gottheit

Denken und fühlen, denn hier, hier bei der Ilion Fall.
Hier einſt weilet' auch er, hier ſah ich ihn ſitzen den Vater,
Und erſt war noch ein Block ſein, des Gefeierten Sitz;
Aber was hier er gedacht und gefühlt, was ſelber ich fühlte
Als ich das erſtemal hier neben dem Vater am Block
Stand, und ſchaute den Himmel umher voll ewiger Menſchen
Und voll Götter die Welt, Freunde — wol denket ihr's ſelbſt!
Stumm, und mächtig bewegt hier ſaß er, der edele Bauherr,
Stumm den erforſchenden Blick in das Gewölbe vertieft.
Glanzvoll ſchaute ſein Aug Minuten mich an, und ich ſelber
Fand nicht Worte; ich ſchwieg. Aber im Buſen und Haupt
Regt' und drängte das Leben ſich um, dem Geſchicke vergleichbar,
Welches mit eiſernem Schluß Welten und Weſen verknüpft.
Stumm nun faßte mich an beim Arme der ſcheidende Vater,
Und ich folgte verſtummt weiter des Zögernden Schritt.
Ach! und wär' ich in Cypria's Hain, und läg' ich am Buſen
Selber der Göttin der Luſt, tränke berauſchendes Glück:
Nimmer vergäß' ich den Ort und nimmer der Seele Empfindung,
Welche bei Iliums Fall hier mich im Bilde bewegt."
Drauf von Oettel, der Geiſtliche Rath: „Was hier im Gemälde
Meiſter Cornelius zeigt, unübertrefflich uns zeigt,
Und Homers altewiger Sang uns malet im Liede,
Muß man freilich auch hier, hier und im Liede ſich ſchaun.
Ewig, wie ſelber die That und ihr Sang, wird wirken die Kunſt hier.
Aber ſo nimmer das Volk hätte verrichtet die That,

Wäre zu ſolchem Verſtand wol nimmer geſtiegen die Kunſt auch.
Drum das Gewichtigſte mir dünkt die Geſchichte des Volks.
Kekrops hatte die Burg und Athenens Tempel erbaut ſchon,
Danaos' Töchter den Haß ihres Verwandten gerächt,
Kadmos den Drachen erlegt und gezeiget die Schrift den Böotern,
Pelops die Inſel bemannt, ſo er beim Landen erkämpft:
Als itzt Phrixos, der Nephele Sohn und des Königs zu Halus,
Zog mit der Schweſter davon, daß ſie vermieden den Neid
Ino's, der Pflegerin, der ſich vermählt aufs Neue der Vater.
Aber ſie nahmen mit ſich heimlich die Schätze der Burg.
Juno ſandte dem Paar den gehörneten goldenen Widder,
Welcher ſie brächte zur See bis an der Kolcher Geſtad'.
Helle doch ſank in das Meer und lieh dem Gewäſſer den Namen,
Phrixos, gelandet, ergab ſich in Aeetes Gewalt.
Dieſer, der Herrſcher in Kolchis, verführt von den Schätzen des Gaſtes,
Mordet ihn heimlich und gibt Drachen die Schätze zur Hut.
Solches erfuhren die Griechen, worauf der Aeolier Jaſon
Alle die Helden des Volks muthig verſammelt zum Schiff
Argo geheißen, das goldene Vließ ſammt Schätzen zu rächen.
Aber es waren dabei: Orpheus, Sänger und Held,
Welchen zum anderen Mal der Verluſt ſchon kränkte der Gattin,
Die unſelige Lieb' trauernd im Erebos hielt.
Pollux auch und Kaſtor, die Zwillingsſöhne der Leda,
Welche Kronion im Ei einſt der Geliebten geſchenkt.
Theſeus ferner der Held, und des Chiron Zögling, Herakles;

Endlich Admetos noch mit der Theſſalier Schar.
Alle ſie hätte der Drache vertilgt trotz Muthes und Stärke,
Wäre Medea's Kunſt nimmer zu Hilfe geeilt
Jaſons Heldenverdienſt im Schloſſe der Zauberumwaldung;
Sie, des Aeetes Kind, tödtet den Drachen durch Gift. —
Bald indeſſen bekriegte daheim der gewaltige Minos
Theſeus' Vater und zwang, daß ſich entvölkre Athen,
Dieſen zu Menſchentribut; da der Jünglinge ſieben und Jungfraun
Oefter, beſtimmet durchs Loos, wurden gen Kreta geſandt,
Welche der gräuliche Minotaur als Sklaven erwürgte.
Minos ſelber entführt Krieger und Künſtler mit ſich,
Zwang von letztern den Dädalos, ihm großart'ge Paläſte
Und für den Minotaur Erdlabyrinthe zu baun,
Drinnen das Unthier dann die atheniſche Jugend verzehrte.
Dädalos fügte jedoch ſich und dem Sohne mit Wachs
Federn zuſammen als Flügel, entflog der verhaßten Verbannung
Ueber das Meer gen Athen. Ikarus aber der Sohn,
Schwang ſich im Fluge zu hoch, und es löste die Sonne der Schwingen
Band; der Verwegene ſank in das ikariſche Meer.
Theſeus ſelber, im folgenden Jahr, anbot ſich zu ziehen
Mit den Verloosten, der Prinz, daß er mit rächendem Schwert
Tödte den Minotaur, Athen für immer befreiend.
Aegeus ſiehet betrübt ſcheiden den muthigen Sohn.
Schwarz mit Segeln der Trauer behängt entſteuert das Schiff hin
Nach der Verbannung Strand. Aber des Helden Geſtalt

Rührete Minos' Kind, das erblühete Mädchen der Inſel,
Und im Herzen gefaßt, ſann ſie zu retten den Feind.
Heimlich reichte ſie ihm zu Knäuel gewundenen Faden,
Daß in den Höhlen er ihm diene zum Leiter des Wegs;
Denn wer immer betrat die ſo viel verſchlungenen Gänge,
Hätte das Unthier auch ſeiner geſchonet, er fand
Nicht ſich wieder heraus und erlag nothwendig dem Hunger.
Theſeus knüpfet das End' jenes Geſchenkes an's Thor,
Dringt, in der Rechten ſein Schwert, in der Linken den Faden zum Halbſtier
Tief in der Erde Geklüft. Findend den Mörder im Schlaf
Stieß er die Kehl' ihm durch, daß dreifach Ströme des Blutes,
Schwarz und mit Flammen vermengt, ſchoſſen entgegen der Fauſt.
Brüllend vor gräulicher Wuth und ſchnaubend ſich wälzte das Unthier,
Daß ſich die Erde bewegt, ſterbend im flammenden Blut.
Raſch enteilt triumphirend zu Schiff mit den trauten Genoſſen
Und Ariadnen der Held, die er zur Braut ſich erkor.
Doch in der freudigen Haſt vergaß er die Segel der Trauer
Nieder zu laſſen vom Maſt, wie er's dem Vater gelobt.
Sieh' und der Greis, vom Felſen herab an des Meeres Geſtade
Sehend in Trauer das Schiff, ſtürzt ſich verzweifelnd in's Meer.
Drauf entſtand der thebaniſche Krieg mit des Oedipus Söhnen.
Laios wurde vordem, König zu Theben, erſchreckt
Durch ein nächtlich Geſicht, das ſo das Orakel gedeutet,
Daß Jokaſte, ſein Weib, werde gebären ein Kind
Welches beraubte, der eigene Sohn, den Erzeuger des Lebens.

Sieh' und die Fürstin genaß wirklich des Kindes darnach.
Laios setzte, der Vater, es aus am Berge Cithäron.
Aber ein Hirte der Näh' hörte des Knäbleins Geschrei,
Kam und fand es am Baum da hängend, das Köpfchen zu unterst.
Diesen erbarmte das Kind, löst die geschwollene Ferf'
Nimmts und bringts dem gebietenden Herrn, dem korinthischen König,
Der es zum Helden erzog. Oedipus aber erfuhr,
Daß nicht sei sein Erzeuger Korinthos' König. Da ging er
Hin zum delphischen Gott forschend den Vater. Es fuhr
Gleichfalls Lajos dahin, zu befragen des Sohnes Geschicke.
Beide begegnen sich dort in dem Geleise zur Stadt.
Keiner entweichet. Da tödtet der Sohn im Streite den Vater
Ohne daß solchen er kennt. Sieh' und es zeigt sich im Land
Plötzlich ein Ungeheuer, die Sphinx, so Jeden erwürgte,
Der nicht löste den Spruch, ziehend des Weges daselbst:
„Nenne den Namen des Thiers — es schreitet des Morgens auf Vieren,
Mittags aber auf Zwei'n, endlich am Abend auf Drei'n."
Oedipus löset den Spruch, indem er es nennet den Menschen;
Und die besiegete Sphinx gibt sich vor Aerger den Tod.
Drauf empfängt er zum Lohn' Jokaste, die Herrscherin Thebens,
Zeugt zwei Söhne mit ihr, seiner Gebärerin selbst.
Aber es schickt' Apollon die Pest, und Thebens Bewohner
Sterben in Menge dahin. Oedipus forschet die Noth;
Und das Orakel verkündet den Mord des Monarchen als Ursach.
Sieh' und der Unglückssohn kennet anjetzo die Schmach.

Trauernd verbannt er sich selbst und läßt den Erzeugten die Herrschaft.
Beide vertrugen sich so, daß nach vollendetem Jahr'
Immer der andre regiere das Volk. Eteokles aber
Hielt nicht Wort dem Vertrag, und Polyneikes sich wirbt
Sieben der Fürsten umher mit Adrastos, dem Schwäher zu Argos.
Diese beginnen den Krieg, welcher nach sieben der Jahr'
Fürsten und Heere zusammt aufrieb, wobei die Gebrüder
Fielen im Zweikampf auch. Also erglühte ihr Haß
Daß sich vom brennenden Holzstoß gar noch theilten die Flammen,
Als, nach Griechengebrauch, tilgte man beider Gebein.
Drüber erscheint im Peloponeſ Prinz Paris, der Schäfer,
Königs Priamos Sohn, herrschend in Iliums Burg.
Gastlich nimmt Menelaos ihn auf, vom Ida den Hirten;
Helenen aber, dem Weib, wurde der Fremde zu lieb.
Jung war Helena noch und die reizendste Fürstin der Erde,
Leda's Tochter vom Schwan welcher, der waltende Zeus,
Jener ein weiteres Ei in zärtlicher Stunde verehret,
Drin itzt Helena war neben der Schwester, die sich,
Klytämnestra, Mykenes Herrn, Agamemnon, vermählet.
Venus berückte den Sinn Helenens, daß sie zur Nacht
Heimlich mit Paris entfloh nach Troja's fernem Gestade,
Wie es dem Prinzen zum Lohn einstens die Göttin verhieß,
Weil er den Apfel, der Schönheit Preis, ein kundiger Schäfer,
Ihr als Richter gewährt in dem „Dreigöttinnenstreit."
Aber der bräunliche Held Menelaos, Lakoniens Herrscher,

Eilt nach Mykene ſogleich, klagend dem Bruder die Noth.
Sieh' und die beiden Atriden, vereint mit Gräciens Fürſten,
Führen die Völker zur See wider den Troer in Kampf.
Zehn ſchon ſtreitet der Jahre das Heer vor Iliums Mauern,
Hektor's tapferes Schwert tilgte ſchon Manchen hinweg,
Und noch Mancher verzweifelt' am Sieg und der freudigen Heimkehr,
Bis es, Achilleus, dir ihn zu beſiegen gelang.
Jetzo belebete Zuverſicht das achäiſche Streitheer;
Aber der Himmliſchen Zwiſt hemmte des Sieges Erfolg.
Endlich erſinnet die Liſt der erfindungsreiche Odyſſeus,
Sich in des hölzernen Pferds rippenumſtarreten Bauch
Einzuſchließen mit allen des Heers vorragenden Helden,
Um die betrogene Stadt innen zu ſtürmen durch Brand.
Schrecklich wüthen die Flammen des Nachts in Paläſten und Straßen,
Durch das erweiterte Thor ſtürzen die Griechen herein.
Priamos' heilige Burg ſchon kracht im Sturze zuſammen,
Solche vergräbt in den Schutt viele Bewohner der Nacht.
Paris entfleucht vom Lager der Luſt, und der zärtliche Schäfer
Raffet den Bogen zur Hand, tödtet Achilles am Fuß.
Helena birgt ihr ſchuldig Geſicht vor dem wüthenden Gatten,
Und Aeneas entträgt eilend den Vater zum Berg.
Ilion ſtand nicht mehr! und die muthigen Dardanerſcharen,
Deren geſchonet das Schwert, ſuchen ihr Heil in der Flucht.
Auch der Achäer gewaltigen Ruhm verdüſterte Zwietracht
Wegen der Beute, ſo kaum faßten die Schiffe am Strand.

Viele nicht ſahn den erſehneten Herd in der theueren Heimath,
Viele zerſchleudert der Sturm oder ſie ſtarben an Bord;
Andre gelangen mit Irren und Noth nach Jahren zurück erſt,
Und auch dieſen vergilt nimmer ihr häusliches Glück.
Frauen erkannten den Gatten nicht mehr, in Töchter und Bräute
Hatten ſich Sklaven getheilt ſchwelgend im Gute der Herrn.
Nur, Penelope, du und der göttliche Hirt' Eumäos
Bliebet Odyſſeus treu, lohnend dem Dulder mit Freud'.
Aber inzwiſchen bemühten mit Ernſt des Herakles Enkel
Sich um das Argiſche Reich, welches der Vater verſäumt.
Perſeus ſelber ſchon mied, aus Kummer, das heimiſche Erbe,
Weil er Akriſios einſt hatte getödtet, den Ahn,
Während des Diskosſpieles, gekehrt vom Kampf der Meduſa,
Deren erſchreckendes Haupt zieren ihm mußte den Schild
Jeglichen Feind umwandelnd in Stein, der trotzend ihm nahte.
Auch Andromeda warb ihm, die Gemahlin, der Schild.
Hercules aber, ſein Sohn, von der Juno gehaßt und verfolget,
Liebte den Wanderermuth, diente Euryſteos Macht
Und vollbrachte die zwölf herculiſchen Werke dem Fremden.
Söhne der Söhn' itzt erſt fordern das Erbe zurück.
Zwei Jahrhunderte lang abwehren die Peloponneſer
Sie, doch Sparta zuerſt fiel den Gewaltigen zu.
Und nun breiten die Dorier aus ſich mit ihren Monarchen.
Kodros, der König Athens, opfert ſein Leben dem Volk.
Aber es wandelen ſich in Republiken die Staaten,

Hochaufstrebend zu Ruhm und — zu der Sitten Verfall."
Also der Geistliche Rath. Und weiter itzt treten die Freunde
Ein in den römischen Saal, fast in der Mitte des Baus.
Groß wie einstens das Reich inmitten der Völker und Zeiten
Ist er, der prächtige Saal, an mit Gebilden gefüllt
Mannigfaltig und hehr, dem Gewalt ausübenden Rom gleich,
Welches du völlig erkennst, trotzend im stolzen Triumph.
Ferner der bunte Salon, mit Mosaik und farbigem Bildwerk,
Meist aus Erz und Metall oder von Marmor, gemischt.
Endlich der Neueren Saal, mit Statüen und Bildern von Künstlern,
Durch Thorwaldsen in Rom und durch Canova gehaun.
Itzo zum Ausgang wieder gelangt, überdenken sich nochmal
Plan und Ordnung des Baus freudig, die Wandler, erstaunt.
Und Bozzaris bemerkt: „Noch stehet die mächtige Troja,
Voll von Palästen die Stadt, stolz mit den Tempeln der Kunst,
Priamos' heilige Burg mit dem dutzend Höfen und Flügeln;
Kühner, als jener vordem, herrschet ein Priam darin,
Hekabe weilet wol edeler auch in den Kammern der Töchter,
König Ludwig, wie stolz sänke dein Ilion hin!"
Rief's im Sinnen, der graische Held, und sinnend und schweigend
Schreiten die Freunde durchaus zwischen Palästen der Stadt. —

Aber am siebenten Tage des Fests, vor Abend, beginnen
Fechter und Läufer des Kampfs dort auf der Wiese ihr Spiel:
Fechter, entblösten Arms, mit nackenden Schenkeln, Athleten,

Jenen Olympiſchen gleich, ringend und laufend zum Ziel.
Ferner die Läufer mit Rad, urkräftige Wagnergeſellen,
Schön in der ähnlichen Tracht: jeder ſein rollendes Rad
Kunſtrecht neben ſich treibend daher auf der Länge der Rennbahn.
Alle vergnüget ihr Muth, Alle die Stärke des Arms.
Itzt empfangen die Sieger den Preis nebſt Fahnen der Ehre;
Laut, mit fröhlichem Sang, ziehen ſie ein in die Stadt.
Endlich am folgenden Tag' anjetzo, dem zweiten der Sonntag',
Findet zu Wagen und Roß von den Gekröneten ſelbſt
Ein Nach-Rennen noch ſtatt, begleitet vom Jubel des Volkes.
Drauf der erhabenſte Act folget vom ſämmtlichen Feſt:
Feierlich ziehen daher, in der Wiſſenſchaft heiligem Ernſte,
Helden des geiſtigen Cults, alle von edelm Verdienſt,
Deren unſterbliche Werke zum Preis obſiegten der Prüfung.
Und die Monarchin reicht ſelber dem Erſten den Kranz,
Während die übrigen ihn aus Jungfraunhänden empfangen.
Horch! und der Chöre Muſik flötet im leiſeſten Ton.
Alles iſt ſtill und feierlichernſt, und nur den Miniſter,
Welcher die Namen verlieſt preiſend der Helden Verdienſt,
Hört man im Kreis vorm Königsgezelt; bisweilen den Glückwunſch
Zärtlicher Lippen, wenn ſanft krönet den Knie'nden die Hand.
Aber das Wonnegefühl und des hehreſten Dankes Empfindung.
Jedes Gekröneten ſpricht ſtill aus der Seele des Augs.
Und Bavaria feiert entzückt im jubelnden Herzen
Stumm den erhabenſten Sieg, ſchweigend des Geiſtes Triumph.

Laut itzt ſchallet der Ruf und mächtig: „Es lebe der König!
Lebe die Herrin des Feſt's, Mutter Thereſia, hoch!“
Und die vereinte Muſik von ſämmtlichen Chören erbrauſet:
Freude dem Herrſcher und Heil! Ludwig-Thereſia Heil!
Raſſelnd rollen die Wagen dahin in die Straßen der Hauptſtadt,
Jubel und Donnergeſchütz hallen den Scheidenden nach.
Aber das Ende des Feſt's erſt folget beim Wechſel des Mondes
In der Thereſiennacht, unter Beleuchtung und Sang;
Während die Zeit dazwiſchen man lebt in wechſelnder Freude
Noch auf der Wieſe des Feſt's oder auf Bällen der Stadt.

III. Der Abſchied.

Eine Nacht nur hat der Monarch noch zu weilen, der junge,
Hier in der Väter Palaſt und in der Seinigen Kreis.
Jetzo beſchied er zu ſich die geprieſenen graiſchen Gäſte,
Kündend der Reiſe Beſchluß ihnen mit güt'gem Befehl.
„Freunde — ſo ſpricht er — ihr eilet voran mir, verbreitend die Kunde
Von des Erwähleten Nahn drunten im heimiſchen Land.
Meinen Hellenen entbiet' ich den Gruß und fürſtliche Gnade
Jeglichem, Männern und Fraun; ſaget, wie werth ſie mir ſind.
Freuen ja mögen ſie ſich des erwarteten Herrn, der ſelbſt auch
Ihrer ſich höchlich erfreut, lebend und ſterbend für ſie.
Somit reichet anitzt mir die Heldenrechte zum Urlaub,
Dann verfügt euch zur Ruh, heute das letztemal hier!
Morgen, ſo Gott will, ziehen wir aus im Schutze des Himmels,
Unter der Bayern Gebet, Segen erflehend für uns.
Alſo auf Wiederſehn dort über den Alpen und Meeren
Froh und friedlich bei euch!“ Sprach es und grüßte zu Nacht.
Drüber erſcheinen vor ihm drei Ehrengeſandte der Hauptſtadt

Digitized by Google

Bringend ein Liebesgeſchenk, daß er als König hinfort
Ihrer gedenke, der Treu'n, aus deren Mitte entblüht er.
Folgendes brachten ſie ihm: koſtbar von edelm Kryſtall
Hohl und erhaben geſchliffne Pokal' mit mancherlei Zier nebſt
Worten der Liebe zugleich, prangend in Schildchen, darauf.
Ferner von Porcellan einheimiſche Taſſen und Vaſen,
Weniger werthvoll hier, wo man in Menge ſie formt;
Aber es hatten da Meiſter der Kunſt — des durchlauchtigen Vaters
So wie der Mutter Gebild ſammt der Geſchwiſterte Kranz,
Jegliches einzeln und bis zum Sprechen wol Jeglichem ähnlich
Drüber gemalt und gebrannt, wahrlich ein ſinniges Gut!
Endlich von Elfenbein ein ſchön und künſtlich geſchnitztes
Kreuz mit Chriſtus dem Herrn, wie er ſein Leiden vollbringt,
Tod und Hölle beſiegt und Erlöſungsfrieden der Welt gibt:
Alles von Bürgern der Stadt liebend erdacht und gemacht.
O wie den König es freut! wie wurde gerühret das Herz ihm
Voll wehmüthigen Danks! Schien es ihm ſchwerer doch itzt,
Hin von der Heimath weg und ſo werthen Genoſſen zu ſcheiden!
Herzlich umarmet er ſie, Thränen im leuchtenden Blick.
„Lebet denn wohl! — ſo ſchluchzt er — o ſaget den Heimiſchen allen:
Ewig blieb' ich der Stadt, ewig der Freunde gedenk."
Drauf entläßt er ſie gnädig, begibt dann ſelber zur Ruh' ſich;
Ernſt und ergebungsvoll war ihm die Seele bewegt.
Doch ein erquickender Schlaf, wie die Güt' ihn koſtet und Unſchuld,
Dämpfend die Leiden der Bruſt, ſtärket ihm Glieder und Muth.

Und da der Morgen erſchien mit heiter erglänzendem Frühſtrahl,
Rafft' er ſich eilig empor fromm ſich vertrauend dem Herrn,
Welcher die Könige ſchützt und ſegnet, weil er ſie berufen
Um zu der Völker Gedeihn ihnen zu werden ein Hort.

Jetzo ſchreitet herein, erhabenen Ganges, die Mutter,
Küßt und herzet den Sohn, Kummer verſagt ihr das Wort.
Horch! und es künden nach ihr nahrauſchende Tritte den Vater,
Er auch bringet den Gruß. Mächtig bekämpft er den Schmerz.
„Otto, mein Sohn!“ iſt Alles, was jetzo gewähret die Sprache,
Aber ein Druck von der Hand ſagte der Seele Gefühl.
Wiederum öffnet die Thür ſich; es kommt Mathilde, die Schweſter,
Sanft wie die Röthe des Tags ſchimmert ihr holdes Geſicht.
Sie die erwählete Braut des Regenten am Rhein und am Maine,
Ludwig von Heſſen genannt, bringet verſöhnenden Kuß
In des Geliebeten Abſchiedsſturm. Nach dieſer erſcheinet
Max der Erlauchte, und nun alle Geſchwiſter zuſammt:
Hildegard, Adelgund', Alexandra; ferner Liutpold,
Schon in der Jugend ein Held; Adalbertchen zuletzt,
Dieſer der Liebling Aller im Haus: im Panzer und Helme
Tritt er herein, und ein Schwert größer, denn er, an der Seit',
Reiterſtiefeln mit Spor'n am Fuße, dem Knaben ein Spielzeug.
„Brüderchen — ruft er — da ſchau! ſiehſt mich gerüſtet; will mit —
Mit dir über das Meer nach Hellas. Wetter! wie werd' ich
Dort dir ſchrecken den Feind, daß er kein Härchen dir krümmt.

Zittern ſollen die Türken vor mir; ha! bin ja dein Bruder.
Weißt? auch die Seeunthier' fürcht' ich ſchon lang nicht mehr."
Sieh! und der Vater und Sie, die geſegnetſte aller der Mütter,
Mußten der herzlichen Luſt ſich und des Lächelns ermühn.
So auch ſchimmert die Sonn' nach Gewittern auf Lilien und Roſen,
Die vom Thaue beträuft, während in Nebel gehüllt
Ringsum Thal und Wälder noch grau'n, durchdüften die Fluren,
Als die Geſichter anitzt heiter in Trauer erglühn.
Aber alsbald erblicken ſie All' die gehäuften Geſchenke,
Höchlich bewundernd die Kunſt, Jedes ſich ſelber darin,
Und ein ſelig Gefühl durchſchauert die Bruſt des Monarchen
Ludwig des Schyren, der ſelbſt Schöpfer ſich nennet des Glücks.
War es allein ja er, Europas thätigſter König,
Der als Dichter zuerſt eine Olympia ſchuf
Hier zu München, um ſich herſammelnd die Schüler der Muſen
So wie aus Süd und Oſt Schätze für Wiſſen und Kunſt;
Der als Freund und Vater des Land's, hochſtrebenden Geiſtes,
Heil und Segen gewirkt, herrſchend durch Worte und That.
Drum auch liebt ihn ſein Volk, drum ſchätzen ihn Künſtler und Weiſe,
Beugen ſich Länder vor ihm, ehrt ihn der Himmel mit Glück.
Seinen Lenden entſtammt nur dürfen berühmen ſich Fürſten
Weiſ' und wacker, wie er, ſchützend das heilige Recht,
Welches die Völker beglücket allein und fähig den Staat macht,
Daß mit des Geiſtes Triumph er ſich zur Blüte erſchwingt.
Drum auch konnte er, alſo gefaßt, ermuntern den Sohn itzt:

„Höre mein Otto, mein Sohn! jugendlich bist du zwar noch,
Aber ein König und Held, ein Schyre; das muß dir genug sein.
War ich doch selbst nicht alt, als ich die Zügel ergriff
Meiner Regierung, sag' und hielt ich nicht kräftig die Führung?
Kinder, ihr alle um mich höret's, im Zirkel geweiht:
Was ich auch that, viel nennt es die Welt, gut, groß, und erstaunet
Ob des Geschehenen schon, da ich doch selber allein
Weiß, was immer noch fehlt, das sehnlich ich wollte und noch will.
Aber ich that es mit Ernst, reiflich erwogen zuvor,
Immer beharrlich entscheidend nach Recht, auf Gott mich verlassend,
Und so wich ich auch nicht linienbreit vom Beschluß.
Konnt' ich wanken und zaudern, und war mein Vertrauen so groß nicht,
Das ich gefunden im Recht: wahrlich nicht hätt' ich's vollbracht!
Also siehst du, mein Sohn, wenn beharrlich du willst, und willst auch
Stets, was recht ist und gut, groß wird dir's ferner von selbst.
Merkt das Söhne! auch du mein Max, der künftig mir folget:
Immer der Grabheit Ernst weislich mit Milde gepaart!
Tief war Hellas gesunken, entartet ja hat es die Zeit ganz,
Wie's nie anders geschieht unter despotischem Druck;
Doch nicht fehlt ihr's an Willen und Kraft, sie hat es bekundet.
Zeig ihr die Mittel zur That, gib ihr der Einigkeit Macht!
Und das Gesetz, wie der Fleiß und der Ordnung Zauber vollenden,
Was dein Wissen ersann, was du im Ernste gewollt."
„Ja und wie edel auch ist's — fällt ein die vortreffliche Mutter —
Ein verwaistes Volk glücklich zu machen und gut!"

„Bleib — fuhr fort er — mein Sohn, ein Deutscher auf griechischem Boden,
Ihm doch lasse sein Recht, ehre die fremde Natur!
Bloß verbesseren mußt und regeln die Theile des Ganzen
Du, und ein Heimathland nennet auch dort dich den Sohn."
Also sprach der Monarch und Vater, der weise und groß ist,
Wie in den Werken, im Wort auch und gewaltig im Rath.
Staunend höreten an ihn die Kinder, die Söhne mit Ehrfurcht,
Fassend den ganzen Verstand dieser so dringlichen Red'.
All' ihm küßen die Hand, dem verehreten Vater; doch Otto
Wirft sich an's männliche Herz, sieh! und kein Trauer mehr war;
Denn ein sichres Gefühl nur, stolz und würdig des Vaters,
Zuckte in jeglicher Brust, Thaten verlangend und Ruhm.
Aber noch Eins lag sehr im Gemüth dem gerühreten Prinzen:
Abzuscheiden von dem, welcher sein Lehrer und Freund
War von der Kindheit an und blieb bis zum heutigen Tage,
Drum sein Vertrautester auch — Ottel, dem Geistlichen Rath.
Ihm, dem Erzieher und Freund dem geehreten, hatte der König
Ein Schatullchen bestimmt, ganz von gediegenem Gold,
Reich und schön mit Brillanten besetzt, von köstlichem Werthe.
Doch was köstlicher noch — zwischen den Steinen sein Bild
Von des geschicktesten Meisters Hand sehr treffend gemalet.
Dieses enteilend von hier, bringt er ihm freudig anitzt
Auf sein Zimmer, um noch vertrauliche Rede zu wechseln.
„Lehrer — so spricht er — zu viel hattest du Liebe für mich
So wie der Sorgen und Müh'n zu große, als daß ich undankbar

Scheiden itzt ſollte von dir ohne ein Zeichen der Huld
Zur Erinnerung traun! ſo ſeliger Tage und Stunden,
Die mit dir ich verlebt, an dir zur Führung vertraut.
Nimm, ich bitte, das kleine Geſchenk, und bleibe mir Freund ſtets!
Meine Verehrung und Dank leben im Herzen für dich,
Theuerſter! dauernder noch, denn je Diamanten im Bilde."
Sprach es umarmend den Freund, der vor Entzücken und Schmerz
Wegen der Trennung anitzt von derlei Liebe die Worte
Kaum zu erwiedern vermocht: „Otto, mein König und Herr!
Guter, geliebter, vortrefflicher Prinz, wie ſchmerzt mich dein Scheiden!
Aber die Vorſicht will's; Heil dir und Segen von ihr!"

Unterdeſſen auch gab die Monarchin und Mutter, das Frühſtück
Aufzutragen, Befehl. Wieder war Otto zurück,
Und alsbald ſich ſetzet zu Tiſch die erhabene Familie.
Alſo pflegte zu thun Ludwig der edele Fürſt:
Immer wenn ernſtere Zeit und Regierungsſorgen ermüdet
Hatten ſein Königshaupt, war es ihm ſüßeſter Wunſch
Und ein Feiergenuß, verſammelt die Seinigen alle
Um ſich zu ſehen, und nie ſollte die läſtige Näh'
Stören ihn Fremder im Kreis; es ſind ja die wenigen Stunden
Dies, ſo allein der Monarch billig die eigenen nennt! —
Während des heitern Familiengeſprächs beim traulichen Mahle
Waren, ermächtigt durchs Wort beider Regenten zugleich,
Ihre Miniſter vereint, um abzuſchließen ein Bündniß

Ewiger Freundſchaftstreu zwiſchen den Reichen des Sohns
Ferne im Süd und des Vaters im Nord, und beider Vaſallen.
„Erſtlich: des Einen Feind ſoll' es des Andern auch ſein,
Welchen mit beider Gebiete Gewalt ſammt möglichen Mitteln,
Schnell und ernſtlich geeint, man zu bekämpfen verſpricht.
Dann ſoll künftig ein Handelsverkehr mit Bayern und Hellas
Unbehindert erſtehn, kräftig von Oben geſtützt:
Bayerens Ueberfluß an Salz und Vieh und Getreide,
Gräciens Früchte des Süd, ſo zum Verſchleiße man bringt,
Auch was emſig der Bürger erzeugt durch Kunſt und Fabriken,
Oder vom Nachbar entnimmt, werde im Wechſel gemein.
Grächen ſelbſt führt Schiffe zur See, die dienen zum Mittel,
Und durch die Alpen Tyrols breche der Handel ſich Bahn.
Ferner: zur ſichern Begründung der Macht in Hellas, wird Bayern
Etwa dreitauſend Mann Truppen mit Pferd und Geſchütz,
Welche Bedeckung des Königs ſogleich abziehe, gewähren
Auf drei Jahre, jedoch unter den eigenen Chefs.
Endlich beginn' in Bayern ſofort zwangledige Werbung
Griechiſchen Militärs, welches der neuen Armee
Grundſtock bilde; für jetzt auch leiſte die Krone von Bayern
Voraus Waffen und Sold, bis das erblühende Reich
Wieder erſtatten ſie kann, und ſo unterſtütz' es den jungen
Herrſcher in Allem, wie ſonſt helfet ein Vater dem Sohn."
Alſo lautet, verleſen, der Akt, und vom Vater genehmigt
Wird er mit Siegel und Zug beider Monarchen verſehn.

Jetzo ſchreitet herein ein Herold, feierlich meldend
Alles und Jedes bereit, wie es die Reiſe erheiſcht.
Da verfügen hinab ſich die Majeſtäten zum Wagen,
Sammt den Genoſſen des Zugs. Aber es waren dabei
Armansperg, des verjüngeten Seeſtaats erſter Miniſter,
Maurer, von Abel und Aſch, Räthe und Freunde zugleich
Ottos des Königs, die ihm ſehr weiſ' und gütig der Vater
Aus zur Regentſchaft las; ferner Saporta der Graf,
Adjutant und Major des erwähleten griechiſchen Herrſchers,
Der mit Gattin und Kind Müh und Gefahren nicht ſcheut,
Um dem geliebeten Herrn in treuer Ergebung zu folgen;
Gebhard auch, der die Kunſt Felder zu meſſen verſteht
Und mit fertigem Griffel, genau berechnet, der Flächen
Grenzen zu ziehn auf's Papier, nützlich zum Baue der Städt'.
Andre noch folgen aus eigener Wahl dem verehreten Fürſten,
Oder weil ſolche die Luſt Länder zu ſehen ergötzt. —
Neben auf Gängen, der Stiege, am Platz ſich drängen in Haufen
Menſchen, und Jeglicher reicht liebend dem Prinzen die Hand.
Viel auch harret des ſchauenden Volks in Straßen und Fenſtern,
Selbſt auf die Dächer empor hat ſich die Jugend gewagt.
Allgemein nun erging an Ludwig den Vater die Bitte:
Offenen Wagens voran möchte ſich zeigen der Sohn.
Gern wird ſolches gewährt vom innig gerührten Monarchen,
Sieh! und der Zug beginnt itzo die Straßen entlang.
Sechs Prachtſchimmel, wie Milch und Schaum und ſtrotzend von Golde

(Schimmernde Leine beherrſcht ſtraff ſie vom Bocke herab,
Welche der Kutſcher, ein ſtattlicher Mann, kunſtfertig dir lenket)
Ziehen den Wagen voraus, welcher den Vater und Sohn
Neben der Mutter entträgt. Sechs Rappen ihm folgen in Silber
Fahrend Mathilden und Max neben Liutpold; dann ſchließt
An ſich der weitere Zug zu Wagen, zu Roß und zu Fuße,
Glänzend nach Würden und Rang dienſtlicher Ordnung geſchart.
Wie wenn Hochzeitsleute zum Feſt im Putze dahin ziehn,
Und umſtehend die Meng' fröhlich das Brautpaar grüßt:
Alſo begrüßet das Volk mit freudigen Rufen die Herrſcher;
Tauſender Stimme zugleich jubelte „Segen und Heil!“
Wieder wie wenn zu Grabe ein Freund und Tauſender Gönner
Ausgetragen da wird, und die untröſtliche Schar
Armer Verwaiſeter klagt: nicht anders klaget die Menge
Bayerenvolkes anitzt, da man den Liebling und Freund
Ihr entführete. Nicht wol leicht unterſchiedeſt du mehr auch
Ob da Freude, ob Schmerz Jegliches Augen genetzt.
Naß doch waren ſie all' und obgleich der erſchütternde Hochruf
Füllte die Luft, ſo erblickt man von den Söllern herab
Allwärts zärtlicher Fraun weißſchimmernde Tücher ein banges
„Walt's Gott“ winken, und hört, wie aus den Fenſtern der Burg,
Seufzen und Schluchzen, bald leiſe, bald laut, bis weit in der Ferne
Schwankte der Zug, und der Blick nicht ihn erreichete mehr.
Durch das mit Frescogebild ſehr heiter und ſinnig verzierte
Thor zur Iſar verlor bald ſich der ſtattliche Zug.

Digitized by Google

Drauf, nach einigen Stunden des Wegs, ſchied Ludwig der Vater
Mit Liutpold dem Sohn von den Geliebten zurück.
Denn nicht konnte ſich leicht und lange der thätige König
Von den Geſchäften des Staats trennen, der theuerſten Pflicht
Welcher den Morgen er weiht; das alles ja prüfet er ſelber
Jegliche Bitt' und Beſchwerd', hörend und helfend zugleich.
Erſt wenn des Nachmittags geſchloſſen dann ſein Cabinet iſt,
Schaut er die Bauten der Stadt, muſtert die Arbeit des Tags,
Geht vom Einen zum Anderen hin, da lobend, dort tadelnd
Oder verbeſſernd ſogleich, wie es dem Kenner entſpricht.
Alſo waltet in Allem ſein Geiſt, ſtets emſig und weiſe,
Und was Würd'ges geſchieht, wahrlich! nur ſein iſt das Werk.
Wenige waren des Abſchieds Wort', es wurde der Sohn ihm
Klug ja erzogen und ſtark, ſelbſt für der Stürme Gewalt,
Denen, ſo jung noch, kühnlich er trotzet; denn ſiebzehn Lenze
Hatte ſein Leben geſehn, als er vom Vater ſich ſchied.
Innig umſchlingen ſie ſich, Minuten den Buſen an Buſen
Lange gedrückt, und den Blick jeder nach Oben gekehrt.
Und es ſchaute herab, man glaubt es, Bavariens Schutzgeiſt
Segnend auf Vater und Sohn. Geht doch die Sage im Volk,
Daß ein Adler zur ſelbigen Zeit, im hakigen Schnabel
Einen Olivzweig, dort neben den Herrſchern ſich hob.
Dreimal ſchwang er im Zirkel ſich um ob der Könige Häuptern,
Drauf durchſchnitt er die Luft ſüdlich ſich wendend im Flug.
Heut' erblickſt an der Stelle, wo Sohn und Vater geſchieden,

Digitized by Google

Einen Gedenkſtein du, Otto von Hellas benannt. —
Heimwärts fahrend vermahnt noch die ziehenden Haufen der König
An der Genoſſenſchaft Pflicht, jeglichem, wie er des Wegs
Ihm ſich nahete, ſagend: „Habt Muth in Gefahren, ihr Kinder!
Und bei Beſchwerden Geduld; zeiget, daß Bayern ihr ſeid
Stets hochherzig, als Männer erprobt. Wo künftig ihr hinkommt,
Traget den heimiſchen Ruhm ſittlich und bieder mit euch!
Unſeres Danks ja ſeid ihr gewiß, ſobald in die Heimath
Ihr Uns kehret zurück.“ Aber die Freunde des Sohns
Redet er gütig nach Einzelnen an, des Geliebteſten Jugend
Treulich zu wahren, empfiehlt Alles und Jegliches noch.
Drüber ertönt dreimaliges Hoch durch die Reihen der Krieger,
Jeglicher ſenket ſein Schwert richtend zur Fahne den Blick.
Andere ſchwingen den Hut, andeutend dem Vater die Liebe
Für den geehreten Sohn, da ſie die Ferne ſchon ſchied.
Aber die Mutter annoch und Schweſter begleiten die Brüder
Bis zur ſinkenden Sonn', daß ſie ein ländliches Mahl
Einmal noch vereine zuletzt, nicht fern von der Grenze.
Dorten erblickeſt am Weg, nahe bei Aibling dem Dorf,
Jetzo an heiliger Stätt' du das ſchöne Thereſiendenkmal.
Hier nun war's, wo der Prinz Mutter und Schweſter verließ,
Wo, nach genoſſenem Mahl, er den frömmeſten Segen erfleht hat,
Wo ihm die Erſtlingsthrän' zitternd vom Auge entfiel.
Ueberwallet das Herz ihm von namenloſer Empfindung
Süß und bitter zugleich, ſelbſt ſich erkennt er nicht mehr.

Digitized by Google

Müd iſt ſein Auge, beklommen die Bruſt, und ſo fleht er den Bruder,
Der bis zum Meere ihm folgt, daß er, woferne der Schlaf
Sein ſich bemeiſtre, wie itzt er verſpür', ihn ſicher doch wecke,
Wenn ſich den Marken des Reichs habe der Wagen genaht.
Denn nicht wollte er ſtumm und bewußtlos über die Grenzen
Eilen, des Landes; ſein Herz war ja voll Liebe Danks!
Aber er ſchlief und ruhete ſanft, und es mochte der Bruder
Nicht ihn ſtören; er ließ ſchweigend die Marken zurück.
Als ſchon dunkel die Nacht und die Kuffſteinfeſte erreicht war,
Hält vor der fremden Poſt itzo der Wagen anerſt.
Plötzlich erwacht nun, fraget der Prinz mit Zweifeln den Bruder,
Ob auf der Grenze man ſei? Aber kein Tadel entfleußt,
Strafend den treuen Betrug, des ja ſelbſt Untadlichen Lippen.
Gleich itzt ruft er zu ſich Nickels, den Führer des Corps:
„Sorgt, General — ſo ſpricht er — für gute Bewirthung der Mannſchaft
Und verſichert die Herrn Unſerer Gnade und Huld,
Selber zu Uns dann kehret zurück, Uns leiſtend Geſellſchaft."
Sprach es, und wandelt am Arm jetzo des Bruders in's Haus,
Sämmtliche Räth' und Genoſſen nach ihm, da außen im Hofraum
Harrte die Truppenmuſik, ein'ge Erfriſchung indeß
Zu ſich nehmend, bis drin an den Tiſch ſich ſetzte die Herrſchaft.
Alsdann ſpielet ſie ſanft, wechſelnd mit Sange, das Lied:
„Süßeſtes Heimathland, leb wohl! das einſt mich geboren;
Schmerzvoll ſcheid' ich hinweg, ſcheide mit Thränen von dir!
Wenn ich als Knabe mit Spiel mich ergötzt in munteren Sprüngen,

Böcklein gleich in dem Forſt hüpfend im Parke umher,
Dann wol ſah die Gebirgswelt hier wie das Ende der Welten
An ich, der Welten im Traum, in des Horizons Bereich.
Aber es ſchien mir ſo luſtig, ſo keck und ſo heiter das Leben
Ueber den Bergen der Fern' küſſend den Saum des Gewölks,
Daß ich in ſtürmiſcher Luſt mir wünſchte die Schwingen des Aares,
Um von der Stelle ſogleich über die Höhen dahin
Mich zu der ſchönern Lichtwelt auf im Fluge zu tragen.
Stolz dann blickt' ich im Geiſt hoch von den Wolken hinab
Auf die erſtaunende Welt tief unten im Thale der Erden,
Und voll ſehnenden Muths ſchlug mir das fröhliche Herz.
Wenn ich als Schüler der Kunſt, ein Zögling helleniſcher Muſen,
Völkergeſchichte geforſcht, und den gewaltigen Geiſt
Alter Heroen in Thaten und Wort mit Entzücken bewundert,
Dann das geflügelte Roß glaubte zum lichten Parnaß
Raſch anſtürmen zu ſehn: ſo jauchzte die feurige Seele,
Sieh' und der Sehnſucht Ziel wurden mir Hellas und Rom.
Glätſcher der Alpen, das Meer und die Enkelſöhne der Helden
Prägten, zu ſchauen, ſich tief mir in den muthigen Sinn.
Gleichwol ranket das Herz, von Heimathsliebe berauſchet,
Sich, wie mit ehernem Band, noch um den traulichen Herd.
Ewig darum leb' wohl du Land, das einſt mich geboren,
Schmerzvoll ſcheid' ich hinweg, ſcheide mit Thränen von dir." —

Alles war fröhlich und laut bei Tiſche, der König nur ſprach nicht;

Schweigend verließ er den Sitz, trat auf den Söller heraus,
Lehnet ſich dicht an's Geländer und lauſcht den erweichenden Tönen
Süßer Muſik und Geſangs, welche mit Zaubergewalt
Tieferſchütternd das Herz hinüber ihm trugen nach Bayern.
Jegliches trauliche Bild ſeligentſchwundener Zeit
Tauchet mit glänzenden Farben hervor in der ſtrömenden Jugend
Uebergewaltigem Drang: gerne geböt er dem Schmerz,
Nimmer doch konnt' er ſich's ſelber verzeihn, daß er ſchlummernd die Marken
Achtlos hinter ſich ließ. Und als verſtummte das Lied
Mit hinſterbendem Klang durch die Nacht, da dankt' er den Kriegern,
Denen die Thräne wol ſelbſt rollte von bräunlicher Wang'.
Jetzo entfernen zur Ruh' nach verſchiedenen Seiten ſich Alle,
Rings wird ſtumm nun die Nacht; aber der ſilberne Mond
Geußt ſein ſchimmerndes Licht herab in die Schlummergemächer.
Alles entſchlief, nur ihm, der es am meiſten bedurft,
Dem ein Gedanke ſich wälzet im Haupt voll edeln Entſchluſſes,
Schloß erſt ſpät ſich das Aug, ſelbſt nur auf wenige Zeit.
Denn als erbleichten die Hörner des Monds, und grauliche Nebel
Zeugen vom dämmernden Licht, rafft er vom Lager ſich auf,
Wecket den Bruder, den theuern Freund, und beut ihm die Rechte,
Führt ihn hinaus auf die Straß', welche man geſtern verließ.
Vorwärts ſchreiten ſie ſchweigend zuſammt nach der heimiſchen Grenze,
Dort dann halten ſie an. Sieh! nun erſchien auch des Tags
Goldener Strahl auf den Höhn. Da beginnt der begleitende Bruder,
Minder die Seele bewegt, weil ihn ſo ſehr nicht der Schmerz

Niedergebeuget des Scheidens; gereift ſchon hat ihn Erfahrung.
Aber an edler Geſtalt, ſo wie am ſanften Gemüth
Völlig dem jüngeren gleich, dem Gekröneten; hat ja der Vater
Beide, der ſtarke, gezeugt; und an der nämlichen Bruſt
Auch ſie genährt Thereſe, die tugenderhabene Mutter.
„Bruder, — ſo ſpricht er anitzt — ſiehe! dies hier iſt der Ort
Wo, es bezeichnet dir da ihn die Pyramide von Marmor,
Bayern ſich ſchließt an Tyrol. Wende nach Norden den Blick!
Dort liegt München. Das Thal, durch den Chiemgau wälzt es den Innſtrom,
Haben wir unten ja oft froh mit einander beſehn.
Links da das Dörfchen am Bach iſt Kiefersfelden, das letzte
Welches zu Bayern gehört: hörſt du? des Kirchleins Geläut
Rufet ſo eben zur Meſſe der Früh.“ Doch der fühlende König
Ziehet den Redenden fort, immer noch ſchweigend, zur Höh'
Eines der Hügel vor ihnen, und raſch wird ſolche erklommen.
Jetzo blicket er lang ſtarr in die Fluren hinaus
Jene geſegneten, trauten, gedenkend des Vaters, der Mutter
Und an des Bayernvolks letztes ſo treues Geleit.
Weinen da muß er, und weinend ergießt in den Armen des Bruders
Sanft ſich das liebende Herz: „Theuere Eltern, ſo lebt
Ewig denn wohl! und Bürger des Glücks ihr der friedlichen Heimath!
Heimiſche Grenze auch du lebe auf immer nun wohl!“
Rief's, und leichter ihm wurde die Bruſt. Ein Schauer der Wehmuth
Hat auch den Bruder gerührt, wandelnd zurück nun den Weg.
Aber ein Hirte vom nahen Gebirg, ein lieblicher Sänger

Spielend die ländliche Harf, hütet' am Fuße sein Vieh
Dieses Geländes, der sahe dahin die durchlauchtigen Brüder
Ziehen. Und weil er zuvor Kunde schon hatte vom Zug,
Kannt' er sie leicht, schlich unbemerket, ihr Wesen belauschend,
Nah sich den Wandlern, zu schaun, was sie begännen so früh?
Jegliches sah er mit an, und es wurde gerühret das Herz ihm,
Daß an der nämlichen Stell', während sich jene entfernt,
Er ein zärtliches Lied zur Zither sich singend itzt anhebt;
Denn so pflegt im Gebirg mancher der Hirten zu thun.
„Sei mir, o Hügel, gegrüßt! — so sang er — mein wertheſter Weidplatz
Künftig, und Gipfel der Höh du, wo noch eben der Fuß
Ruhend verweilte so wackerer Söhn' und geehreter Fürsten!
Heimwärts sah ich sie schaun, hörte sie zärtlich umarmt
Lebwohl rufen, erblickte die Thrän' an des Jüngeren Wimpern,
Sah ihn Zweige des Baums drücken an liebende Brust.
Sicher war er's wol auch, der gepriesene König von Hellas.
Jubelnd sei mir genannt Heute, mein festlichster Tag,
Da ich ihn sahe, den Scheidenden hier. O sei mir du selbst auch,
Griechenbeherrscher, gegrüßt! Ziehe von dannen mit Glück!
Segen umström' dein königlich Haupt; dir lohne der Erde
Glanz und Macht und des Seins seligste Wonne im Glück,
Fromm weil du bist und gut. Zieh hin, o fürstlicher Jüngling!
Sagen da will ich indeß Söhnen und Enkeln hinfort
Alles und Jedes, was hier ich gesehen, und Söhne und Enkel
Sollen sich freun und wie du werden so treuen Gemüths."

Alſo ſang er, der treffliche Hirt', und die nahen Gebirge
Halleten wieder ſein Lied. Sieh' und die Göttin des Ruſs *)
Hundertöhrig, ein ſchwebender Geiſt in den Lüften, verkündet
Tauſendzüngig ſogleich, was ſie vernommen, im Volk.
Aber die Bürger der Treu' im glücklichen Lande der Bayern
Hörten mit ſeliger Luſt ſolche erfreuliche Mähr.
Heilig erſchienen fortan des betretenen Hügels Gelände
Jedem derſelben, und bald hob ſich ein Kirchlein empor
Dort auf der ſonnigen Höh', geweihet dem heiligen Otto.
Frauen gewährten den Schatz, Kinder ihr Pathengeſchenk
Fröhlichen Herzens zum Opfer; denn ſo wie ſie ehrte ein König
Ihren Geſchlechtern entſtammt, wollten ſie wiederum ihn
Ehren, den liebenden Freund. Und ſiehe! ſo heute ein Wand'rer
Ziehet des Weges daſelbſt, nimmt er ſein Bündel ſich ab,
Klimmet die Stufen hinan, dem beſchützenden Gotte der Heimath
Huld'gend mit frommem Gebet, daß er ihm fördre ſein Glück.
Greiſe und Mütter im ſilbernen Haar, auf Stäbe geſtützet,
Keuchen mit Mühe herzu, hier ſich erflehend ein Grab;
Freundlich ja lächelt der Tod, im Schooße der Liebe ſie bettend,
Doch vor Allem zumeiſt, wo ſich ein liebendes Paar
Findet, erſcheinen ſie, Bräut'gam und Braut, vor den Tritten des Altars
Betend, und lieben ſich dann frömmer und inniger noch.
Aber der Hirte, ein freundlicher Greis, weilt ſtets in der Nähe,
Jeglichem ſagend die Mähr, weil ſie am meiſten ihm freut.

*) Die Zeitſchrift „Volksfreund."

IV. Die Alpen und Tyrol.

Höher ſchon ſtand im Oſten die Sonn', als die fürſtlichen Brüder
Sich mit erheiterter Stirn wieder der Feſte genaht.
Jegliches war indeſſen bereit zu bedienen den Herrſcher;
Jubelnd empfing ihn ſein Corps, glänzend geſchart vor der Poſt.
Drinnen erharrte das fröhliche Mahl, von den Freunden beſtellt, ſie;
Und nach gepflogener Raſt ſetzen die Reiſe ſie fort.
Heute beſtieg ſein Roß der Monarch, mit ihm auch der Bruder,
Schickend den Wagen voraus, weil ſie der heitere Tag
Und die erhabene Alpennatur, mit Blicken in's Freie,
Lockt' an die Spitze des Zugs, froh zu den Führern geſellt.
Jetzo ertönt ein ſchallendes Hoch zum Zeichen des Aufbruchs,
Horch! und die Truppenmuſik ſpielete luſtig den Marſch.
Bald iſt im Rücken die Veſte; die lang nachſchauende Menge
Winket von Thor und Wall Grüße den Scheidenden nach.
Vorwärts engt ſich das Thal mit der Straß' in's tiefe Gebirge,
Und der gewaltige Inn brauſete ſchäumend am Fuß
Linkshin himmelanſtrebender Höhn, mit rieſigen Feldern

Ewigerſtarreten Schnees, bildend die Glätſcher der Firn,
Kaum zu erreichen dem Aug, von deren zerklüfteten Schultern
Donnernde Bäche herab toſend zu Staube verſprühn.
Höher und höher ſich ziehet der Weg durch Sättel und Joche,
Und tief unter dem Fuß gähnet des Abgrunds Schlund.
Vier uns werden der Hänge genannt an den eiſigen Rieſen
Die, wie Stufen, zur Höh' leiten des Wanderers Tritt,
Gänzlich verſchieden an Form und Natur, von erhabenem Anblick:
Unten die Fußregion, mäßig mit Erde bedeckt
Die, von den Höhen geſpült, hier feſt im Gerölle ſich anſetzt
Seit Jahrtauſenden her; Niederung nennt es die Schul'.
Da erblicket man Fluren Getreids um Dörfer und Höfe,
Weinbau, Gärten mit Obſt, Mühlen und Hütten für Erz.
Ueber derſelben die Waldregion hat ſchnelleren Abfall,
Iſt mit Buchengehölz oder von Tannen bedeckt.
Einzelne Pfade ſehr ſteil und enge, für Waller zu Fuße,
Winden durch Schluchten ſich hin, welche ein Waſſer gebahnt
Das, verlaſſend ſein Bett, einſt ausbog oder verſiecht iſt.
Wenig iſt dieſe bebaut, ſeltner von Menſchen bewohnt.
Aber die Alpregion auf ihr iſt nicht mehr bewaldet,
Doch mit Quellen und Grün über und über beſät.
Abgetheilt und mit Zäunen bemarkt oft, heißen die Räume
Alpen, ſofern ſie das Gut Einzelnberechtigter ſind.
Hier erblicket den Sommer hindurch man reichliche Heerden,
Deren das Schellengeläut lieblich in Klüften verhallt.

Bretterne Hütten, mehr Stallung denn Haus, sind Schutz den Bewohnern
Kühen und Menschen zugleich. Aber die Käse, das Schmalz
Und nicht minder des Völkleins Natur, harmlos in den Sitten,
Sind ja berühmt durch die Welt, Schweizer so nennt sie das Land.
Jetzo beginnet die Felsregion, auf welcher kein Kräutchen
Ferner gedeiht, nur du, Rose der Alpen, erquickst
Mit rothwechselndem, lieblichem Schmelz der gesuchtesten Farbe
Kurzgestielet, den Sinn irdischer Wandler im Licht.
Endlos dehnt sich die Linie des Schnees hoch über den Wolken,
Nur von der flüchtigen Gems', spielenden Sprunges, besucht.
Aber der Mensch, an Kühnheit ein Aar, furchtlos wie die Löwen,
Folget mit blitzendem Rohr rüstig der Flüchtigen Spur,
Oft sich vergessend, vom Eifer erhitzt, die Gefahr nicht ersehend,
Bis er die Beute erlangt oder im Sturze den Tod.
Schaurige Lust anspornet den Mann zu solcherlei Jagden,
Oefter auch treibt ihn die Noth an das gefährliche Werk.
Denn ein Hüttchen sehr arm, sein sicherer Stutzen, die Wildtasch'
Bilden die erbliche Hab', so den Genüglichen nährt.
Dennoch sie würde er nicht um Stadt und Paläste vertauschen,
Da er die wilde Natur liebt, wie sein Weib und sein Kind.
Oft wenn ein Bock, vom Jäger verfolgt, zur starrenden Felswand
Ueber sich schwingt, und der Fuß löset ein morsches Gestein,
Rollt dies nieder, sich wälzend im Schnee; an hängt sich der Schnee, und
Langsam fort und fort, da es zur Masse erwächst,
Drücket der träge beschwerliche Ball sich näher dem Abhang.

Noch hält itzt ihn ein Fels drohend in schwebender Wag':
Wehe den lebenden Wesen im Thal! die verhängte Lauine
Stürzet mit Donnergetös' jach in die Tiefe hinab.
Meilen entfernt vernimmt man den Fall, und die Echo der Berge
Hallen ihn nahe und fern hundertfach spottend zurück.
Wie wenn in Africa's heulender Wüst' ein sausender Nordsturm
Staub, wie Wolkengebirg, fürchterlich wälzet daher,
Und, trotz fliehendem Fuß' und ängstlichem Schreien, die Wand'rer
Nicht dem gefürchteten Tod, der sie ereilet, entfliehn,
Da die verschüttende Masse des Sands Karawanen und Lager
Hoch, wie mit Bergen, bedeckt, d'rin das Entsetzen verstummt:
Also bedeckt bei dröhnendem Sturz' auch die schwere Lauine
Menschen und Dörfer zugleich hohl mit Entsetzen und Tod.
Gleich durchwühlt man alsdann mit Kärsten und Schaufeln die Masse,
Bis man nach Tagen der Müh' oft noch ein Leben entdeckt.
Theuerer ist ja dem Menschen der Mensch, denn jegliche Habe!
Und wo der Mensch es nicht kann, rettet ein klügeres Thier.
Denn so erzählt uns die Mähr' — kaum wirst du sie glauben — es nähren
Mönche am eisigen Saum, leidenden Brüdern zum Trost,
Seltene Hunde mit doppelter Schnauz', von erstaunlicher Größe,
Die durch dunkle Gefahr sicher dich leiten die Bahn.
Kommst du, ein Pilger, heran und pochst an der wirthlichen Hütte,
Dann erscheint dir der Herr, labt dich mit Speise und Trank.
Hären zwar ist sein Gewand, langbärtig das männliche Antlitz,
Dennoch gar freundlich die Red'. Fragst du des Weges ihn itzt,

Gibt er ein kenntliches Zeichen dem Hund, und ſagt dir nur: folge!
Und nun darfſt du getroſt an dich vertrauen dem Thier.
Nahſt du dem Abgrund dich dem verborgnen, ſo packt er dich haltend
Feſt am Gewand, und — du ſtehſt; wäreſt ein Rieſe du auch,
Nimmer entzögſt du dich ihm. Doch biſt du aus ſeinem Bezirke
Und auf geſicherter Bahn, plötzlich verläßt er dich dann,
Eilet zurück; und wittert er wo verſunkene Menſchen,
Scharret er ſelber ſie aus. Findet er aber zu groß
Und nicht genügend die eigene Müh, ſo läuft er zum Herrn, und
Winſelt, und wedelt den Schweif. Dieſer verſteht ihn ſogleich,
Nimmt ſich die Hack' und Schaufel zur Hand nebſt Brod und Getränke,
Folgend dem klagenden Freund bis zu der Stelle der Noth.
Hunderte ſchon, ſie danken ihr Sein den getreuen und klugen
Doggen der Mönche daſelbſt, nennen's ein Wunder mit Recht.

So iſt beſchaffen das Aeußere nun von den Alpengebirgen;
Innerlich ſchließet ihr Schoos andere Wunder dir auf.
Denn als der Schöpfer die Erd' einſt ſchuf, da gab er zur Stütze
Ob des Gewäſſers Grund ihr das Gerippe von Stein,
Deſſen gediegener Kern, Granitfels, rieſig in Kegeln
Strebt durch die Mitte herauf bis zu den Gibeln der Höh,
Wo mit Baſalten er ſchließt, und das Urgebirge genannt wird.
In ſich faßt der Granit feine Kryſtalle, das Gold,
Silber und Eiſen und Zinn, bisweilen auch Kupfer und Glaserz.
An ihm lehnt ſich das Thon-, Kalk- und das Porphyrgebirg,

Welches den Quarz und Marmor, den Serpentin und den Flußſpath
Nebſt dem Jaspis enthält, Schichten der Wacke genannt,
Mit der Metall' Urlagen, daran ſich das Flößengebirg lehnt,
Welches aus Sandſtein ragt, Kohlen und Kreide und Gyps,
Schiefer und Steinſalz birgt, ſo wie Petrefacten und Muſcheln.
Dies einſt ſchwemmte die Fluth an das gehobne Gebirg
Hin, drum finden ſich auch in demſelben die Höhlen voll Knochen
Aus der verſunkenen Welt, oder voll Waſſer und Dampf.
Selber die Lager der Kohlen nur ſind vermorſchete Wälder,
Die mit Schlamme vermengt und durch die Säuren geſchwärzt,
Nach Jahrtauſenden ſich zu ewigen Maſſen verſteinten.
Ueber das letzte Gebirg lagert die Erde ſich hin,
Welche der Landmann baut zu ernähren die Menſchen und Thiere.
Quellen entrieſelen ihr ſüße und bittre, oft glüh'nd.
Alles das ſieht und erforſchet der Prinz, ſtaunt mit den Genoſſen,
Preiſend den Herrn der Natur, welcher die Dinge erſchuf.
Doch was zumeiſt den Monarchen entzückt und mit Grauen erfüllt auch,
Iſt das Erglühen des Tags und das Erbleichen der Nacht
Ueber der Alpen beeiſeten Höh'n. Denn ſobald im entfernten
Oſt ſich erhebet das Licht, während in Dunkel gehüllt
Schlummert die ruhende Erde zu Fuß, erglühen der Berge
Oberſte Gipfel zuerſt. Roſig ergießt ſich alsdann
Jener entflammete Zauber des Strahls auf die unteren Hänge;
Nur Minuten jedoch dauert die liebliche Pracht.
Silbern ſchimmert dabei der beleuchtete Schnee, und der Bäche

Siebenfarbiger Sturz ſpiegelt den Bogen der Luft.
Drauf wenn ſcheidet am Abend das Licht, und umdämmert die Landſchaft
Rings ſich allmälich verliert, ſchwärzlich in Schatten getaucht:
Weilt noch Oben am längſten die Gluth in der blendenden Schöne;
Bis da geſpenſtiſchbleich Dunkel die Höhen umflort.
Alſo wird dem Erhabnen zuerſt das Erhabne — die Klarheit,
Und was Morgens ergötzt, ſchreckt dich des Abends mit Furcht.
Grade anitzt, als völlige Nacht einhüllt die Gebirge,
Und nur des Innſtroms noch hohles Gebrauſe man hört;
Jeder ſich ſehnt nach dem Ziele der Fahrt, ſo das Roß und der Reiter,
Wie da die Mannen zu Fuß — mühevoll war ja der Tag!
Horch! da vernimmt man Hundegebell und das Rollen von Wagen,
Sieh! und nicht ferne erblickt tauſend der Lichter man itzt
Her aus der Tiefe vor ſich: es iſt die geprieſene Innſtadt
Innsbruck unten, Tyrols ſtolzes und würdiges Haupt.
„Halt!“ ruft jetzo der Führer des Corps, heiſcht Ordnung der Glieder:
„Männlich — ſpricht er — und ſtolz nähert euch, Freunde, der Stadt;
Drinnen jedoch ſeid freundlich und gut den geſammten Bewohnern,
Oeſtreichs Kaiſer getreu; dieſer ja iſt uns ein Freund!“
Alſo hatt' es ihn Otto ermahnt, der gebietende König,
Horch! und die Truppenmuſik ſpielete munter den Marſch.
Laut entgegen ihr donnert vom Wall die Alarmkanone,
Kündend den nahenden Freund jenen, und dieſen den Gruß.
Nahe den Thoren gerückt, empfangen ſogleich Generale,
Denen der Stadt Obhut, Leute und Lande vertraut,

Kriegerisch ehrend die Gäst' als Waffengenossen und Freunde.
Hin durch die Straßen gereiht bis zum Commando-Palast
Harrte zu Fuß und zu Roß in Parad' östreichisches Kriegsvolk
Laut auffauchzend ein Hoch. Mitten durch wand sich der Zug.
Feierlich senken zum Gruß sich die Fahnen; der donnernde Hochruf
Pflanzt sich von Gliede zu Glied fort, daß erbebte die Luft.
Dicht vorm Palast' anhalten des Königs Wagen und Leibroß,
Sieh' und die Damen vom Haus bieten ihm frohes Geleit.
Ab itzt ziehet vom Platz nach bestellten Quartieren die Mannschaft,
Aber das treffliche Paar fürstlicher Brüder, geführt
Von dem Gefolge des Adels der Stadt, in die innern Gemächer,
Wo schon Tische beschwert standen mit reichem Gericht.
Froh hallt Redegekos mit Herrn und anmuthigen Frauen,
Doch gilt Jegliches Blick Otto, dem Herrscher, zumeist.
Siehe und während des Tafelgesprächs tritt plötzlich ein Jüngling
Ein, von holder Gestalt, und in der krieg'rischen Tracht
Prangend aus früherer Zeit. Ein stählerner Harnisch und Beinschmuck
Hüllet den rüstigen Leib, und von dem lockigem Haupt
Wehet der zierliche Helmbusch reich; das Visier ist geöffnet.
Also nahet er stolz, dennoch gar sittig dem Wirth,
Welcher ihn, deutend auf Otto, verweis't zum fürstlichen Gaste.
Ihm anhub er genaht: „Herrscher im Peloponnes
Und durch Hellas, wofern du es selbst bist, herrlicher Schyre!
Singen dir will ich ein Lied, so du mir's gütig erlaubst."
Sprach's, und es winkt der Monarch ihm huldig des Sanges Gewährung.

Und ein Knappe ſogleich reichet dem Ritter die Harf.
Stille nun herrſcht im geräumigen Saal, und die ganze Geſellſchaft
Harret mit Auge und Ohr. Jetzo der Sänger beginnt:

„War ein Kaiſer auf Auſtriens Thron, Max hieß er, der Erſte;
Männlich geſinnet und keck liebt' er die muthige That —
Krieg' und Jagden und ritterlich Spiel; ein Löwenbezwinger,
Waffenerfinder, wol auch Sänger im Frieden, genannt.
Tödtliche Feindſchaft ſchwur er dem Türk, dem Verfolger der Chriſten
Der, wie der Tiger nach Blut gierig, bedrohet den Feind.
Oft wohl mocht' er ſein ritterlich Schwert verſuchen am Tiger,
Aber ihn hielten daheim Krieg und die leidige Noth.
Einſt, nachdem er dem Land errungen den ewigen Frieden,
Wollt' er mit Roger von Thurn ſich und mit Taxis, dem Freund —
Beiden Begründern der Poſt — ergötzen an muthiger Gemsjagd.
Drüben zur Seite der Stadt ſah man frühmorgens Gefolg'
Halten des Kaiſers und Herrn, am Fuße der Felswand Martin.
Oben auf ſchwindlicher Höh, puppenhaft ſcheinend von hier,
Jagte der Kaiſer 'nen ſtattlichen Bock, und verſteigt ſich im Jagen
Hitzig 'verfolgend die Beut': itzo erblitzet ſein Rohr,
Sieh! und nach flüchtigem Satz' zur thalweit ſtarrenden Klippe,
Pfeift und ſtürzet entſeelt, rollet herunter das Wild.
Aber der Schütz — tief athmet er auf hoch über den Wolken —
Sieht ſich mit Schaudern getrennt von der lebendigen Welt.
Furchtbar grinſen die Felſen ihn an, und der gähnende Abgrund

Dräut ihm entſetzlichen Tod; wehe kein Ausweg iſt!
Eifrig bemüh'n ſich die Freunde zu retten den theuern Gebieter,
Doch blieb ſonder Erfolg alles ihr Sinnen und Thun.
Endlich wirft ſich der Kaiſer auf's Knie, auf's Knie ſein Gefolge,
Oben und unten Gebet ſchickend zum ewigen Gott.
Jener, zu ſterben bereit, empfehlet die Seele dem Himmel,
Die flehn Rettung und Heil; Alle ja liebeten ihn!
Angſt und Klage verbreitet die Stadt, und ihr würdiger Biſchof
Eilet zum Tempel des Herrn, nimmt vom gewandelten Brod,
Und im kirchlichen Schmuck, vom tiefanbetenden Volke
Häufig begleitet, erſcheint bald er am Fuße der Wand.
Segnend hält er empor zum Kaiſer die Tröſtung im Leben
Und die Errettung im Tod. So bis zur anderen Nacht
Knieten und beteten Herrſcher und Volk, entſagend der Hoffnung.
Sieh! da bedecket die Höh' plötzlich ein Wolkengebild,
Und aus der Wolke hervor mit golden erſtrahlendem Antlitz
Tritt 'ne fremde Geſtalt, faſſet den Kaiſer beim Arm,
Hebt ihn empor und leitet ihn ſanft, ſo ſchroffig der Abhang,
Ungefährdet herab, wurde unſichtbar ſodann.
Jubelnd aber befand ſich ihr Herr inmitten der Menge
Die, von dem Wunder gerührt, ſtumm ihn und ſtaunend empfängt.
Dankend beugt er enblöſet ſein Haupt vor dem theuern Erlöſer
In des Geſalbeten Hand. Aber itzt wand ſich der Zug
Alles Gefolges zum Dome der Stadt, wo man Freudengeſänge
Für die Errettung erhebt, preiſend des Ewigen Huld."

Alſo der Sänger und ſchwieg. Der Monarch, erfreut des Geſanges,
Greift nach ſeinem Pokal, reicht ihn dem Sänger und ſpricht:
„Traun! ich liebe den Sang; nicht möcht' ich künftig ihn miſſen
Bei dem Genuſſe des Mahls, ſind mir die Freunde vereint.
Seht, drum reich ich Euch, Ritter, den Wein im ſilbernen Becher,
Dankend dem Meiſter der Kunſt. Werth mir auch wurde das Lied;
Kenn' ich doch ſelber den Max, den geprieſenen Kaiſer der Deutſchen!
Fromm wie er lebte und ſtarb weiß man ſo Manches von ihm.
Haltet, Tyroler, ihn ſtets — er verdients — im treuen Gedächtniß;
Trinket mir itzo ſein Hoch, Ritter, und bleibet mein Freund!"
Sprachs. Und der Sänger ergreift den Pokal; in die Höhe ihn haltend
Ruft er: „Den Todten die Ruh! aber den Lebenden Heil!
Ruhm und Verherrlichung beiden! Doch du, o König von Hellas,
Pflanz' an die Sterne durch That künftig den Namen, und leb' —"
„Hoch!" durchſchallt es den Saal von jeglichem Munde der Zecher,
Und in des Schloßhofs Raum donnerte dreimal es „hoch!"
Wie vom Zauber geweckt, mit dreifach wirbelndem Schlag, fällt
Ein die geſammte Muſik, ſo daß erzittert das Haus.
Alles im Saal verſtummet und horcht, denn der treffliche Wirth nur,
Liebend die Feier der Nacht, ehrend den fürſtlichen Gaſt,
Wußte darum, überraſchend ſomit die erfreute Geſellſchaft.
All' indeſſen erglühn flugs für des Tanzes Gewühl.
Und dem gefälligen Wirthe zur Luſt enttrug man die Tiſche,
Räumet die Stühle bei Seit, fordert herauf die Muſik,
Sieh' und die jugendlich heiteren Fraun — ſtets lieben den Tanz ſie —

Fliegen am Arme der Herrn raſch um die Säulen des Saals.
Mancher der älteren Diener im Haus, einſam aus den Winkeln
Schielend, murmelt in ſich: „Wahrlich ein ſeltenes Feſt!
Was nicht Jugend vermag! Ein Paar ſolch' fürſtlicher Gäſte,
Feurig und ſchön, und das Weib greifet wie Mädchen zum Tanz.
Gut, daß es lange nicht währt, ſonſt müßte der ärmere Diener
Mehr noch der Nächt durch ſtehn, Ruhe begehrend umſonſt."
Recht auch hat er fürwahr! denn der Wirth, der Beſteller des Feſtes,
Mußte nun ſelber, ſchon ſpät, mahnen die Tänzer des Schlafs.
Mit noch glühendem Aug' und gerötheten Wangen gehorcht man,
Ungern zwar, doch der Wirth fand's für die Gäſte genug.
Auch nahm's Keiner ihm arg, denn er war ein verſtändiger Krieger,
Und der ermüdete Fuß taugt für die Reiſe nicht viel.
Feurig noch drückt man amtzt ſich wechſelſeitig die Hände,
Und manch ſehnender Blick blitzte dem Herzen ein Weh. —

Neunmal hatte nach Stunden die Zeit vollendet den Kreislauf
Seit dem Empfange der Gäſt', als auf dem Platze der Zug
An ſich zu ſammeln beginnt, und Nickels, der ſtattliche Führer,
Schon mit den Räthen im Saal harrt der Befehle des Herrn.
Und es erſcheint der Monarch mit dem Bruder, ein heiteres Lächeln
Schwebt ihm auf Auge und Stirn. „Seid mir zu Morgen gegrüßt
Freunde! — ſo ſpricht er — 'ne Stunde noch, denk' ich, ſo ziehn wir des Weges."
Drauf ſich der Führer verneigt, eilend hinunter zum Platz,
Wo um ſeine Heroengeſtalt ſich reihn die Genoſſen,

Auch manch' Führer der Stadt. Doch wie die Eiche im Forſt
Ueber die andern Bäume ſich hebt mit ragendem Haupte,
So in dem Zirkel auch er, wechſelend trauliche Red'.
Oben indeß anordnet der Wirth zu bereiten das Frühſtück,
Aber die Damen, den Putz halb nur vollendet, doch ſchön
Gleich der verſchämeten Roſ', die zuvor muthwillig ein Zephyr
Buhlend zerzauſet, beſchickt, kommen die letzten, zu Tiſch.
Herzlich und froh noch koſet Geſpräch, und die geizige Stunde
Gönnet nicht Alles den Fraun, was ſie noch wünſchten, zu thun.
Denn es ertönet der Schützen Trompet', und die wirbelnde Trommel
Rufet in Reihe und Glied unten die Mannen des Zugs.
Alles iſt fertig und blank. Dort ſieht man die würdigen Führer
Treu ſich umarmen. Gewand zwar und die Waffen ſind fremd,
Doch jed' männliches Herz ſchlägt ſtolz ja und muthig im Panzer,
Wie in dem wollenen Frack oder in Leder und Pelz,
Allwärts gleich, wo es rüſtiger That gilt. Aber den Frauen,
Zärtlich, zagend und weich, ziemet die Thräne, der Schmerz.
Lang noch ſieht man ſie ſchaun vom Balcon und ſich trocknen die Augen,
Während die Männer mit Neid ſehen die Fröhlichen ziehn.
Munter mit Sang und mit Klang gehts vorwärts in das Gebirge,
Und von den Wällen der Stadt donnert das Scheideſignal
Brüllenden Echo's umher, daß die Schluchten der Berge erdröhnen.
Immer noch wälzet der Inn grünlich ſein Waſſer zur Seit',
Immer noch heben ſich rechts und links und mit Eiſe bepanzert
Rieſige Gletſcher empor. Aber des Königes Blick

Mißt mit ersichtlichem Graun im Rücken die Felswand Martin.
Heute noch sieht man am Hang lauern die Schützen auf Wild,
Und, wie einstens und immer, auch setzt von Klippe zu Klippe
Angesichtes die Gems' spielenden Sprunges umher.

Aufwärts steilet sich itzo der Weg zum gewaltigen Brenner,
Ueber denselben hinaus klimmet der keuchende Zug.
Adler nur hausen auf zackiger First' und der diebische Geier,
Welcher die Lämmer der Heerd', öfter auch Kinder entführt.
Weh euch Müttern, die ihr nicht sorglich bewahret die Kleinen!
Trägt er doch Rinder im Flug, schrecklich sie krallend, davon!
Und in der Höhle von Eis zerhackt er die blutige Beute,
Gierig vertheilend den Raub mit der gefräßigen Brut.
Keine der Kugeln vermag zu brechen die Schwingen des Unthiers;
Kiele, wie Balken gereiht, decken den gräulichen Leib.
Hier auf luftiger Höh', im Paß des gewaltigen Brenner
Läßet der König zur Rast halten und lagern den Zug.
Denn ermüdet sind Roß und Mannschaft, gelblicher Schaum trieft
Jenen vom Buge herab, diesen der Schweiß von den Stirn.
Ruhn da mußten sie aus, zu erneuern Athem und Kräfte,
Mittag zeiget die Sonn' glänzend auf ewigem Eis.
Jeglichen hungert's, und sein noch ungeminderter Vorrath
Wandelt sich schnell in der Hand itzo zum köstlichen Mahl.
Wahrlich die strenge und reinere Luft, nach tüchtiger Arbeit,
Würzet der Speisen Geschmack unter dem Himmelsgezelt,

Digitized by Google

Welches so licht und blau und groß niemals ja der Vater
Je noch zu schauen bekam, seit ihn die Mutter gebar.
Und voll hohen Entzückens, der Prinz, sich freuend der Fernsicht,
Weiß in schwindelnder Höh' fürder ein Kirchlein erbaut.
Rings von der großen Natur erstaunlichen Wundern ergriffen,
Wird ihm die Seele so kühn, glühet andächtig sein Herz.
„Bruder, o laß uns ersteigen die Firn!" so spricht er, und rüstig
Klimmet sogleich er voran, sieh! und bald stehn sie im Licht.
Klein zwar erscheint ein Capellchen von Holz der gewalt'gen Gebirgswelt
Gegenüber, und doch zauberisch fesselnd den Sinn.
Ein itzt getreten zugleich, wahrnehmen die Fürsten ein Bildniß,
Drunter die Schrift an der Wand: „Hofer Andreas, der Wirth
Namens vom Sande zu Passeyr, nachdem er das Land aus der Knechtschaft
Gallischer Kriegspolitik nicht zu befreien vermocht,
Suchte hieroben umsonst sich Rettung der edele Bergschütz,
Gegen Tyrannengewalt, die ihn verfolgte mit Wuth.
Großer Tyroler! du wurdest entdeckt; des geborenen Herzogs
Harrte von sklavischer Hand, doch für die Seinen — der Tod.
Ehrend des Landsmanns Muth und tugendbegeisterten Willen,
Wenn auch, ob feigen Verraths, nimmer das Werk dir gelang,
Feiern Tyroler wir dich, und weih'n dein Gedächtniß der Zukunft."
Also von ärmlicher Wand spricht dir das Reichste zu Sinn.
Staunend lasen sie beid', und messen mit Blicken der Ehrfurcht
Jenes so ernsten Gebilds riesiges Muskelgebäud'.
Höchlich bewundern das Adlerauge sie beide des Schützen,

So wie den trotzigen Bart, der dich im Bilde noch schreckt.
„Wol — so bestätigt der Aeltere, Max — zum Führer geboren
Schien fürwahr mir der Mann, schade! nur klügeren Volks.
Höre, mein Otto! ich weiß die Geschicht', Als Galliens Kriegsfürst
Buonaparte mit Kraft einer zerrütteten Welt —
Denn durch entzügelte Freiheitswuth aus den Fugen gerissen,
Schien sie zu unterst gekehrt — wieder ein herrschend Gesetz
Je nach der Höhe des Geistes, zu baun sich's muthig herausnahm,
Fanden wir Bayern es recht, gaben ihm Hilfe sogar.
Bis zur Betäubung rasch und glänzend fielen die Thaten
Seines unsterblichen Ruhms. Dieses so blendende Glück
Sichert ihm schnell den französischen Thron als erblichem Kaiser,
Und die Monarchen vom Rhein boten ihm Freundesgeleit.
Aber er herrschte mit Druck in steigender, listiger Selbstheit,
Und die Verbündeten wir — waren gebunden durch's Wort;
Wort und Treue ja machen den Mann, und Deutsche sind Männer.
Auch schien's eben noch klug, da die unglaublichste Macht
Seines ihn fast anbetenden Volks mit trotzigen Heeren
Stolz umlagert ihn hielt mitten im Glanze des Glücks.
So auch mußte das alte Tyrol ihm vergrößern die Herrschaft,
Und uns Bayern, dem Freund, gab er zu schützen sie auf.
Doch weil stets Despotengewalt mißtrauet, so schickt er
Gallische Truppen mit uns. Diese, zu eifrig und frei,
Quälten die armen Tyroler mit Spott. Der gekränkte Tyroler,
Ernst und ruhig und fest, hängt am ererbten Gesetz;

Religion nebſt fröhlichem Spiel, und wenn auch an Einfalt
Streifend, iſt wie die Natur Alles ihm, was er nur liebt.
Solches ihm gönnete ruhig nicht mehr der Franzoſe, und mahnte
Häufiger uns: nur Zwang könne das ſtörrige Volk
Je zu geklärtem Verſtand und zu freieren Sitten vermögen.
Nicht doch ließ ſich der Mann nehmen, was theuer ihm war.
Wären ſie klüger geweſen, nur itzt, die gekränkten Tyroler,
Hätten ſie nur in die Zeit zeitlicher doch ſich geſchickt!
Aber ſie nahmen die Neuerung arg und griffen zum Stutzen,
Und Andreas der Wirth führt' ſie wie Löwen zur Schlacht.
Doch ein Häuflein des Schützenvolks — was wollte, was konnt' es
Wider ſo furchtbare Macht? Wacker zwar ſchoſſen ſie drein,
Schmetterten Bäum' und Felſen herab auf die bayriſchen Krieger,
Die in den Thälern zunächſt kämpften, da fränkiſcher Ruhm
Minder erwog das Tyrolergeſchoß. Das verwegene Häuflein
Wurde nun heftig bedrängt, bis es ſich endlich ergab.
Nicht wär' dieſes geſchehn, hätt' Oeſtreich, Freund der Gekränkten,
Die es zu ſtützen verſprach, ſchleunige Hilfe geſandt.
Zwar ſie erſchien auch, zögernd jedoch; und der kühne Andreas
Mußte ſich flüchten zuletzt. Rache vergalt ihm zu ſchwer!
Klugheit, Bruder, nur ſie, von Seite des Volks und der Führer,
Wenn du ja anders nicht kannſt, rettet von Noth und von Tod."
„Wehe der Klugheit! — ruft — der verſchlagenen läſſigen Klugheit!
Otto im Sinnen vertieft. — Heilig ſind Glaub' und Natur
Jeglichem Volk; wenn dieſe du nimmſt, ſo gib ihm das Beſſre

Nur mit Güt' und Vernunft, dräng es nicht auf ihm mit Spott!
War es der wackre Tyroler nicht werth, daß Prieſter und Fürſten
Man zur Belehrung geſandt, ehrend ſein theuerſtes Gut?"
„Wol — entgegnete Max; — doch reichet die Güte nicht immer
Aus bei ſtörrigem Volk, wenn es dein Wort nicht verſteht."
„Pah! — ſpricht Otto — im eigenen Haus bleibt ſelber der Wirth auch
Herr und Verwalter; ihm ſtets ſchuld' ich ein ſchickliches Wort.
Wunder! wenn wohl ich ihm will, wie ſollt' er verſchmähen die Freundſchaft?
Ehr' ihm ſein Weib und ſein Kind, höhne nicht Gott und Gebot:
Wahrlich bedarfſt du des Guts nur, läßt er darob mit ſich reden,
Und er beehret den Freund wie den Beſchützer in dir.
Seht ich lieb euch, Tyroler, darum und zürne dem Deutſchen,
Daß er ſein williges Selbſt galliſchen Knechten verkauft.
Wer ſein gutes, geheiligtes Recht hat, ſchütz' es mit Muth auch;
Wäret ihr ähnlichen Sinn alle, es blieb euch fürwahr!
Nie dürft's wagen ein Feind, euch anzutaſten; doch meint er's
Ehrlich und offen mit euch, ſicher verſteht ihr ihn dann.
Fort zwar ſchreitet an Bildung die Welt, und billige Fordrung
Führet das Neue mit Recht; aber nach Güt' und Vernunft.
Klugheit nenne du's nicht, entnervete trügliche Klugheit,
Bruder! die immer für ſich, nicht für Verbeſſerung wirkt.
Liebe, ſo ſag' vielmehr, für Wahrheit, Recht und die Tugend,
Oder für Glück und Cultur, oder für Wiſſen und Kunſt,
Ordnung in Allem, nach Kraft und Bedarf. D'rum acht' ich den regen
Stilleren Fortſchritt mehr, als den geräuſchigen Pomp.

Hier, mein erlauchtester Vater! bedenk' und versteh' ich die Lehre,
So du mir scheidend empfahlst: ehre die fremde Natur!
Bruder! noch bin ich ein Jüngling itzt, unkundig des Lebens;
Nicht als König und Herr setz' ich die Reise dir fort;
Nur als verehrender Jünger der Kunst im Wissen und Handeln
Will ich Italiens Stolz sehen, — das herrliche Rom.
Deinem verklärten Geist Andreas, du braver Tyroler!
Schwör' ich's hierobenim Licht; mich hat belehret dein Bild."

Sprach es, und herzlich umarmt ihn der gleichbegeisterte Bruder,
Und zu den Freunden hinab trug sie ihr rüstiger Fuß.
Aber der Führer bemerkt an den feuerigleuchtenden Blicken
Seines durchlauchtigen Herrn, daß ein erhabner Entschluß
Wol in der Seele gereift sein möge des edeln Gebieters.
„König! — so spricht er ihn an, während sich weiter der Zug
Wieder die Straße bewegt — hat Euere Hoheit etwa
Schreckliches droben entdeckt, oder sich steigend erhitzt?
Doch wie frag' ich? dem Muth'gen ein Schrecken, dem Starken Erhitzung!
Sagen nur wollt' ich vielmehr, ob sich ein kühner Gedank'
Oder ein starkes Gefühl der gehobenen Seele bemächtigt?"
„Herzlichen Dank, General, Eurer besorgenden Treu! —
Saget entgegen der Prinz — nichts Schreckliches eben; Wir meinen,
Blos uns zu trennen vom Zug, daß Wir als Bürger der Kunst
Frei und leicht durch Italien zieh'n, und rechts zwar nach Botzen,
Mantua, Florenz und Rom, da ihr die Straße euch links

Wendet, die kürzer hinab nach Trieſt führt; wieder dann treffen
Wir zuſammen am Meer. Sollte ein Mehres indeß
Noch zu verfügen Uns gut erſcheinen, ſo ſchicken Wir Boten."
Während ſolchen Geſprächs kam man den Brenner hinab
Bis wo der Eiſakfluß das befeſtigte Brixen umarmet.
Da beginnet der Weg links ſich zu ſcheiden zur Drau.
Linder ſchon wehten herauf lombardiſche Lüfte, die Sonne
Neigt ſich allmälich gen Weſt. Jetzo der Führer gebeut:
„Halt!" und mit klingender Stimm' anhebet der König: „Soldaten,
Freund' und Genoſſen! hier iſt's, wo uns der ſcheidende Weg
Trennt von einander. Ich dank' euch bisher die gewogne Begleitung.
Lange nicht währt's und wir ſeh'n unten uns wieder am Meer.
Haltet euch brav an die Führer und Herrn, übt bayriſche Mannszucht;
Alſo mit Gott!" Er ſprach's Siehe! da neigt ſich die Fahn',
Nickels der Führer beginnet den Ruf: „Es lebe der König!"
„Hoch!" einſtimmen die Freund', dreimal die Mannen des Zugs:
„Unſer geliebeter, allverehrter, der Könige beſter —
Hoch!" Und ferne verhallt's rings in dem wald'gen Gebirg.
Dankend nimmt der Monarch ſich den Hut mit wallenden Federn
Ab, und entblöſeten Haupts ſchaut er den Ziehenden nach.
Drauf mit dem Bruder, dem Freiherrn Aſch und Saporta dem Grafen,
Die zu Begleitern allein er ſich vom Zuge beſtimmt,
Läſſet er lenken den Wagen zum Weg durch Brixen nach Botzen,
Abwärts immer den Blick heiter gen Süden gekehrt.

V. Italien und die Kunst.

Langsam sinket die Dämmrung herab, und ziehet den Schleier
Bräutlich über das sanft hangende Hügelgeländ
An des Gebirgsstocks südlicher Seit', mit Gärten und Laubholz,
Ueppigen Wuchses, bepflanzt. Hier ja erblickst du zuerst
Schlank wie der Jungfrau Leib melancholischernste Cypressen;
Wollustathmend umbuhlt leise dich lockender West.
Liebliche Bilder des Traums und Jugendmärchen umgaukeln
Spielend des Königes Haupt, welches in Schlummer sich wiegt.
Jetzo vor Botzen gelangt, rasch einwärts, rollet der Wagen
Donnernden Hufes die Stadt, froh des willkommenen Ziels
Heutiger Fahrt. Die Gefährten sogleich entbieten das Nachtmahl.
Und bei Speise und Trank — leicht ist der Magen versöhnt,
Aber er heischt vor Allem sein Recht — in heiterer Muse
Wird nun Italiens Kunst also besprochen im Kreis:
„Freunde! — beginnet der König zunächst — wie fühl' ich mich glücklich,
Durch die Gefilde des Ruhms geistigen Strebens zu zieh'n!
All' mein Sehnen es hing mit vielversprechender Hoffnung

Schon an dem Lande des Ruhms, da ich die Schätze nur sah
Welche mein Vater — noch war ich ein Kind — für beträchtliche Summen,
Lang ansammelnd, erkauft, mir dann die Städte genannt
Und von den Meistern erzählt hat, welche sie schufen; es jauchzte
Lautaufjubelnd mein Herz. Ach, und so Manches erfuhr
Ich aus der Lehrer begeistertem Mund, und von reichlichen Schriften
Alten und neuen zugleich! Immer ja strahlte der Geist
Kräftig und warm für That und Geschmack vom herrlichen Rom aus.
Freunde! ich schätze sie sehr jene Gelehrten vordem,
So wie die Schöpfer der neueren Kunst. Fast will es mir dünken
Näher der Gottheit zu stehn, wenn man auch Kenner nur ist
Ihrer erhabenen Schöpfungsidee'n und warmer Verehrer,
Als wenn waffenerfreut blutige Lorbern man pflückt;
Während der Meister der Kunst ein Gott mir selber zu sein scheint.
Wäre das Leben doch arm ohne den Zauber der Kunst!"
„Wahr, mein Bruder, — entgegnete Max —; doch schätze zu hoch nicht
Was wie die Blüthe nur schön, aber nicht reich ist wie Frucht!
Lieb' ich doch selber den Lenz mit seinen Narcissen und Veilchen;
Doch der gesegnete Herbst bringt uns den Wein und das Obst.
Fröhlich zwar tanzt mit der Heerde der Hirt, und wenn auch der Landmann
Lustig sein Liedchen sich singt, wird ihm die Mühe zum Spiel.
So auch entwirft sich der Künstler sein Bild, und ist es gelungen,
Dann wird sicher des Werks Regel und Ordnung dich freun;
Doch bleibet jenes nur zierliche Form, mehr fordert das Wesen,
Sieh' und der Könige Blick fasse das Ganze in's Aug!

Digitized by Google

Wacker und *schön* sei Thaten-Beginn, *gut* sei die Vollendung,
Und was groß du benennst, reifet es *so* nicht zum Ziel?“
Dem anschließet sich Freiherr Asch: „Entschuld'ge, o König!
Fein und klug spricht Max; Alles zur richtigen Zeit
Und am gelegenen Ort! Wie vormals Muth und das Schwert nur
Freiheit, Adel und Ruhm, beides um Segen und Ruh
Je für die Enkel erwarb, so wurde der spätere Kunstsinn,
Ganz natürlich, im Licht glücklicher Tage, Betrieb.
Denn was der Väter urkräftige Faust erst roh sich errungen,
Münzet zu sauberm Gebild leichtlich der Söhne Verstand.
Diese nun adelt die Kunst, weil *man* ja der Schärfe des Schwertes
Nimmer bedarf, und fürwahr! Söhne wie Väter zu Dank.“
„Wirklich — versetzt der Monarch — ist würdig des Adels der Künstler
Und der Gelehrte, wie sonst einzig der Ritter es war.
Willig gewähr' ich ihm Gunst und freue des Klügern Raths mich,
Daß zu der Ewigkeit auf spreche mir rühmlich das Werk.
Denn ist Alles verschwunden, was Muth und Stärke begründet —
Macht und Ehre und Glück —, bleibet und siegt doch die Kunst.“
„Aber — erwiederet Max — ist nicht auch der Künstler der stolze
Und der Gelehrte dein Feind öfter, der Gutes zerstört,
Das du in weiserer Liebe gewollt, wenn selbst du so rasch nicht
Seinem Gedanken entsprichst, welcher unbändig nur sich —
Sich und nichts weiter, als *sich* und die Kunst nur denkt und empfindet,
Und mit Schmeichelgetön selbst dir die Völker verlockt?
Zaumlos rast das Genie zum Schlimmen sowol als zum Guten,

Stehst du nun fest nicht als Mann, bist du in seiner Gewalt."
„Nimmer! — so eifert entgegen hierauf der Major von Saporta,
Legt an den Degen die Faust. — Wer, mein erlauchtester Prinz,
Uebet Gewalt und fördert das Recht, wer anders, denn wir nur?
Weh, wem's gelüstete dran! wahrlich ihm lohnten wir's schlecht."
„Richtig, Major! — versetzt mit schärfendem Tone der Freiherr,
Aber bedächtig zugleich — kommt die Gewalt doch von Gott,
Der um der Völker Gedeihen sie legt in die Rechte der Fürsten:
Wer vermöchte ihr auch offen entgegen zu sein?
Aber bedenke, der Geist, mein Freund, hat Lanzen und Schwerter
Nicht, blos Zungen und List, mächtiger selbst als dein Schwert.
Dennoch bewahret den Muth, ihr Monarchen als Hirten der Völker;
Euerer Einsicht Macht leite das Ganze zum Wohl!
Schwer mag freilich es sein zu führen das Steuer des Staates,
Traun! kein ergötzliches Spiel, schwerer denn Feder und Schwert,
Aber auch groß und ruhmreich er, der rühmlich sie führet
Und des so wind'gen Geschreis — falscher Empörer mit Kraft,
Ueppiger Thoren jedoch — sich erwehrend mit lächelnder Großmuth,
Würde da zeigt durch die That, die er in Liebe vollbringt;
Während sich jene mit Blicken der Wuth in Worten zerkämpfen,
Bis unmächtig ihr Trotz kindisch beschämet verstummt.
Heil drum dir, Hellenenmonarch! du bekundest den Herrscher,
Jüngling von sanftem Gemüth, aber voll lichten Verstands;
Dich hält kräftig dein Geist ob allen den Ränken der Welthelt,
Die zu den Sternen dir selbst tragen wird Namen und Ruhm."

Sprach es, und hoch erröthet des Herrn bescheidene Wange,
Aber das muthige Herz schwelgte im Feuer der That.

Jetzo, nach traulich gewechselter Red', verlangen die Augen
So wie die Glieder des Schlafs. Sieh und ein Diener erscheint,
Tragend die Lichter voran auf weis't er die Gäste zur Ruhstatt
Oben im kühlen Gemach. Schlummer verbreitet alsbald
Friedlich die Schwingen der Nacht hin über Paläste und Hütten.
Und da der Morgen im Oft kaum noch zu tagen beginnt,
Raffet der König vom Lager sich auf und eilet zum Fenster,
Blickt in's Gewölke empor prüfend der Witterung Stand.
Drauf erweckt mit ermunterndem Ruf er die Reisegenossen:
„Auf, ihr Schläfer! der Tag streuet schon lustig sein Roth
Ueber die Dächer der Stadt. Ich brenne vor Lust und Begierde
Heute so fröhlicher Fahrt. Auf denn! die Diener gespornt!
Find' ich den Morgen doch hier sehr träg, und lässig die Menschen.
Fort nach Italien! auf!" Alles war heiter erwacht,
Auch im Stalle schon stampften den Grund aufwiehernd die Rosse;
Hat wol die Stimme des Herrn unten vernommen sein Rapp? —
Und der Padrone des Hauses erscheint, was der König begehrte,
Forschend, zu stärkendem Mahl. Bald ist dasselbe bereit,
Und nach kurzem Gedeck besteigt man zusammen den Wagen,
Rollt durch die Straße hinab, neben dem Ufer der Etsch,
Gegen Trient zu, das stolze Trient, wo früher der Kirche
Würdigste Väter vom Süd und vom entfernteren Nord

Saßen versammelt in marmornem Saal, um die christliche Lehre,
In der bekannten Synod', wieder zu sichten vom Trug
Allzuweltlich zur Zeit gewordener Priester im Dienste
Irdischer Fürstengewalt. Heil dir, beglücktes Trient!
Nicht ist gemein dein Name, das Christenthum hat ihn geadelt;
Und wie der göttliche Geist ewig auch waltet des Raths
Treugeeinigtes Wort, wenn gram auch sind ihm die Feinde;
Eine der Säulen von Erz bleibst du der Kirche, Trient!
Weiter itzt geht's gen Ali, da hebet den Finger der Freiherr
Linkshin deutend und spricht: „Stand nicht, o König und Herr,
Dorten der Grenzstein wol der bojarische, zwischen den Städtchen
Ala und Peri, als Mark gegen Venedig, die einst
Trotzig gehobne Lagunenstadt? Ein großes Gebiet, traun!
Ueber die Save zum Rhein nieden den Alpen, und weit
In das bohemische Land hinein sonst herrschten die Väter;
Selber das ältere Rom kannte die Tapferen schon.
Rhätien nannt' ihr Gebiet es annebst Vindelizien aufwärts
Und der Noreja Geländ rechts an der Drave und Muhr.
Bojer so hießen jedoch auch dort schon des Landes Bewohner,
Und mit den Kaisern in Rom pflogen sie friedlichen Bund.
Besser wol wüßtest du das auch selbst zu berichten, o König!
Aber mich freut es zur Fahrt deß zu gedenken, da du,
Gnädigster Prinz, mir gerne erlaubst, die Geschichten zu sagen,
Wie mir die Liebe sie beut." Sieh' und es nicket voll Huld
Otto. Indessen schon lag im Rücken itzt Ala, das Städtchen,

Und es befiehlt der Monarch, folgend des Herzens Begehr,
Anzuhalten, entsteigt sammt Bruder und Freunden, zu sehen
Ob vielleicht noch ein Maal drüben bezeichne den Ort.
Lange wol forscht man umsonst, doch plötzlich siehe entdecket
Einer der Freunde den Stein leicht in der Erde versteckt.
Als sie die Fläche geräumt, erblicket das bayerische Wappen
Jeder. Der König nun spricht: „Wahrlich Wir danken dem Freund
Jetzo die kluge Bemerkung; da seh'n wir's mit Augen, wie nahe
Her an Italien einst Bayerens Grenze gereicht.
Herzlich scheid' ich von dir auch, alte Gemarkung, so lebe
Wohl, du deutsches Gebiet! Hier noch empfange den Gruß,
Itzo den wärmsten und letzten zugleich! Leb' ewig im Frieden
Und in erblühendem Glück, hinter den Bergen und hier!"
So der Monarch. Und wieder zusammen besteigt man den Wagen,
Voller die Seele von Dank für das genosse Glück
Mannigfaltiger Freuden daheim in der Liebe Geleitung.
Wieder von Neuem beginnt kundige Rede der Rath
Freiherr Asch, da er spricht: „Zur Zeit als die mächtigen Lombarden
Süd- und nördlich des Po hausten mit stolzer Gewalt —
Lombardei heißt itzt noch das Land — da herrschte zu Bayern
Dort in Reginisburg, dicht an der Donau Strand,
Wo einmündet der Regen, ein Fürst von Agilolfs Stamme —
Agilolf nennen den Ahn Bayerns Regenten noch heut —
Garibald ward er genannt. Dem blüht von Walrade, der Fränkin,
Eine gar liebliche Maid, stolz wie die Rose im Mai.

Sinnig jedoch und fromm, Schneeglöckchen des Lenzes vergleichbar,
Hing jungfräulich ihr Herz ganz an der Christenthumslehr',
Welche noch neu, als Botin des Lichtes, der Liebe und Wahrheit
Zarteres Menschengefühl bracht' in die heidnischen Gaun.
Sieh' und des Mägdleins Seele, so mild wie thauender Westhauch,
Liebte die Ihren, obgleich Heiden sie waren, und wild
Stürmte der Vater im Schlachtentumult mit noch wilderen Recken.
Unablässig beschwor bald sie die Brüder, und bald
Flehte den Vater sie an, ihr rauheres Wesen zu sänft'gen;
So daß weit und breit unter dem Volke gekannt
War und genannt sie Theodolinde die huldige Fürstin.
Dies vernahm auch am Po Authar, der kühne Lombard,
Herzog er und König des Volkes, der Schrecken der Feinde,
Jugendlich schön und an Kraft gleichend dem trotzigen Leu.
Da entschied er alsbald in seinem ermuthigten Herzen,
Heim sich zu führen die Maid als sein erlesenes Weib.
Sehnend machet er auf sich mit etlichen Mannen, besteiget
Rüstig das Alpengebirg. Aber damit er zuvor
Heimlich und unerkannt wahrnehme die Reize des Mägdleins,
Wirbt er beim Vater um sie als der vertrauteste Freund
Seines genannten lombardischen Herrn. Deß freut sich der Vater
Sehr der belobeten Maid; eilig beschied er sie her,
Daß sie geschaut ansage den Herrn beigehend, das Mägdlein,
Selber des Herzens Entschluß. Als sie credenzte den Wein nun
Autharn zuvörderst, den Führer des Worts, ward dieser bezaubert

Von der entzückenden Braut schmeichelnder Rede und Huld.
Froh nimmt ab er den Becher und drückt ihr leise den Finger,
Da er zurück ihn reicht. Aber dem Mägdlein ergoß
Feurige Röthe sich über die Wang' vor Schreck und Empfindung;
Schüchtern verbirgt sich ihr Aug. Drauf sich verneigte sie,
Eilet zurück in die Kammer und klagt mit Thränen der Amme
Jenes Bewerbers Vergehn, härmet sich eigener Schuld,
Weil ihr, nicht weiß sie warum und welch' ein sträfliches Feuer
Flammend den Busen erregt. Selber der Amme wol bangt
Ob des bedenklichen Falles und Harms; doch tröstet sie gütlich
Also die Maid: „Vielleicht — spricht sie — war jener es selbst
Dein dich verlangender Reck; ein Anderer wäre so kühn nicht.“ —
Sieh' und es schied der Lombard' fröhlich und stolz von der Burg.
Garibald ordnet Geleit mit ihm bis über die Alpen
Dort an die Grenze. Da hieb Authar mit mächtigem Schwung
Seine lombardische Streitaxt so in einen der Bäume,
Daß zwei Männer mitsammt nicht sie zu lüpfen vermocht.
Aber es reißt mit geübter Gewalt heraus sie der Herzog
Aller Lombarden und spricht: „Autharis führte den Streich!“
Drauf enteileten freudig erstaunt zurücke die Bayern,
Zeigen die Waffe dem Herrn, rühmend des Bräutigams Kraft.
Dieser sogleich als Geschenk gibt solche der lieblichen Tochter.
O wie erfreute die Maid sich und die Amme mit ihr!
Bald nun lud sie die Brüder zu sich, und vom Vater beurlaubt
Eilt sie, von jenen geführt, über die Alpen zu ihm,

Wol dem beglücktesten je von den Günstlingen allen der Liebe,
Daß sie ihm zeigte die Axt. Sieh' da umarmt sie der Held
Authar, und ward ihr Gemahl, sie Königin seiner Lombarden.
Gundoald, Bruder der Maid, wie er's der Schwester gelobt,
Kehret nicht heim zum Vater; er blieb, ward Herrscher von Asti,
Nahm in der Folge sich auch eine Lombardin zum Weib,
Die ihm ein Söhnchen gebar, den Aribert nannte der Vater.
Aribert wurde ein Held und den Lombarden der Stamm
Mächtiger Könige. Du doch, Allen geliebete Fürstin
Theodelinde, verlorst früh den so theuern Gemahl.
Aber du herrschtest als Königin fort so rühmlich und kraftvoll,
Daß du, die Mutter des Volks, dieses dem Christenthum warbst,
Und der Gebieter von Rom, Papst Gregor, geheißen der Große,
Sandte dir Herrlichen einst lohnend die goldene Kron',
Welche dann Mailands Herrn als römische Könige trugen,
Später die eiserne hieß, Deutschlands Kaisern ein Schmuck."

Sprach es, der kundige Rath mit holdanlockender Rede,
Während der Wagen indeß näher Verona schon kam.
Aber noch hat man die Klause vor sich, den Verona-Engpaß:
Porphyrklippen, zur Seit' starrend, verengen das Thal;
Grauen umschattet die Kluft, und Jeglicher wünschet hindurch sich.
An da hebt der Major tapfere Rede, und spricht:
„König! mir sagt es dein leuchtender Blick, die berüchtigte Felswand
Trägt an der trotzigen Stirn Bayerens ewigen Ruhm.

Dort, wo der jäheste Sturz sich spiegelt in prallenden Wogen
Und wo die Straße vorbei eng an die Fluthen sich drückt,
Hat von schmählichem Tod dein Anherr Otto, der Pfalzgraf,
Muthig gerettet das Heer, mit ihm das Leben und Reich
Friedrichs Rothbart einstens, des hohenstaufischen Kaisers.
Denn als der Kaiser, sein Freund, zog zu der Krönung gen Rom,
Gab er in Otto's Hand das geheiligte Banner, vertrauend
Ihm da, dem Kämpen, das Heer. Glücklich auch hat er's geführt
Hin durch Italiens Städte beim Fest' der lombardischen Krönung.
Doch als von Rom zurück hier durch die Enge man zog,
Machet ein Veroneser Bandit sich auf mit den Seinen,
Alberich hieß er, und keck sperrten die Räuber die Kluft.
Beute begierig, doch scheuend die Müh als feige Banditen,
Fordern sie Waffen und Gold, oder mit gänzlichem Tod
Müsse bezahlen das Heer. Da sprach der erzürnete Kaiser,
Sehend die schreckliche Noth neben und vor sich gethürmt:
„Pfalzgraf Otto, bei Euch nun stehts, Uns muthig zu retten
Oder zu lösen die Schmach.“ Sieh da ergreift es den Ahn
Wie mit des Blitzes Gewalt, er schwingt in den Lüften sein Banner,
Faßet es fest vor die Brust, klimmet den Felsen hinan,
Rüstig sein Fähnlein Bayern ihm nach; und ehe die Räuber
Kaum sich's versahen, erscheint plötzlich durch heimliche Schlucht
Ob der Belagernden Haupt mit donnerndem Rufe der Pfalzgraf:
„Schurken! itzt ist es an uns, euch zu zerschmettern das Hirn.“
Rief es und pflanzt auf den Gipfel die Fahn', und gerezt wie die Löwen

Wälzen die Bayern hinab Felsengebirge im Sturm.
Und wie blutiger Staub zerspritzen die Schädel der Räuber;
Unter den Massen verdeckt zucken die Glieder ihr Weh.
Von Fünfhunderten itzo der Zahl Veroneser Banditen
Strecken die Waffen noch zwölf; aber sie fielen des Heers
Dürstender Rache anheim. So hatten sie jetzo die Beute.
Traun! ein lustig Gefecht, — wünschte mir selber den Sieg."
Also der Graf und Major, und in's Freie gelangte der Wagen.
Sieh' da eröffnet dem Blick sich ein elysisch Gefild!
Alle sie rufen zugleich: „Italien! seht da Italien!"
Und in seliger Lust schwelget ihr trunkenes Aug.
Königlich stolz erhebt sich und prangt mit Reben der Ulmbaum;
Lorbern, Cypressen und du, die du die Raupe ernährst
Welche die Seide uns spinnt, reichlaubig gepriesene Maulbeer!
Neben der Pinien Schmuck' bergen die Villen umher.
Weit in der Ferne begrenzt aufdämmernd ein hohes Gebirge,
Oben mit Golde bestrahlt, lieblich die Ebene rings.
Rasch durch die weite Allee und gradaus eilet der Wagen,
Bis nach Stunden der Fahrt endlich Verona erscheint.
Wie vom Zauber erweckt, in Purpurgluthen getauchet,
Steigen im scheidenden Licht marmorne Tempel empor;
Aeltere Burgen, nach gothischer Art, verhüllen die Straßen;
Ob vier Brücken der Etsch, welche die Theile der Stadt
Links verbinden und rechts, itzt rollet der donnernde Wagen
Ein fünf Thore hindurch, Werke von baulicher Pracht.

Bayerische Staatsbibliothek München

Froh nun heutigen Ziels an hält da der Kutſcher, und jubelnd
Nimmt die Locanda ſie auf, Brüder und Freunde zuſammt.
Gleich wird beſtellet das Mahl. Doch fand es indeſſen ergötzlich
Otto, der König, zu ſchaun durch die Arkaden des Saals,
Die ſich da ringsum ziehen, verziert mit Säulen und Niſchen,
Draußen die fröhliche Welt, wie ſie geſprächig zum Platz,
Welchen den Corſo man nennt, vorbei luſtwandelte; alſo
Pflegt in Italien ſtets männiglich Abends zu thun.
Kühl und labend wehte die Luft, und der friedliche Weſthauch
Lockte die Männer und Fraun, Jüngling' und Mädchen hinaus.
Und es vergnügete ſehr des ſo lebensheiteren Schwärmens
Landesgewöhnlicher Brauch unſere fürſtlichen Herrn.
Jetzo wurde die Tafel gedeckt, und die Brüder und Freunde
Setzen ſich nieder zum Mahl, wechſelend trautes Geſpräch.
Aber im Saale befand ſich ein Greis von ſilbernem Haupthaar,
Er allein, da ſein Aug längſt ſchon erblindet ihm war.
Nur ein Mädchen, noch Kind, bedienet geſchäftig den Alten.
Ernſt iſt die männliche Stirn, kräftig die Züge, doch mild;
Mancherlei Stürm' und Wechſel der Zeit verkündet ſein Antlitz.
Stille und aufmerkſam horcht' er der Fremden Geſpräch.
Plötzlich erheiterte ihm ſich die wolkenumdüſterte Stirn, und
Wie von Wonne durchglüht ſchien ihm die Seele gerührt.
„Ihr ſeid Deutſche, ſeid Bayern — ſpricht er und rücket den Lehnſtuhl
Näher den Gäſten zum Tiſch —; kannt' ich die Rede doch gleich.
Nehmet den freundlichen Gruß von einem erblindeten Alten,

Welcher die Deutſchen noch liebt, liebte die Bayeren ſtets.
Vieles erfuhr ich mit ihnen gemein ſo des Leids wie der Freude,
Da wir gezogen mitſammt wider den nordiſchen Feind.
Ich auch diente als Führer im Heer des berühmten Erobrers
Buonaparte, ihr Herrn. Das war ein Leben fürwahr!
Auſterlitz und Marengo, ihr Felder des ſonnigen Ruhmes,
Euch ein alter Soldat nimmer ſo leichtlich vergißt!
Doch vor der Moskwa froſt'gem Gefild hat oftmal und ängſtlich
Hier mich der Vater gewarnt; wehe! da ging es nicht gut.
Zürnen dir möchte ich heut noch, o unerſättlicher Corſe!
Daß du den glänzenden Thron nicht dir zu wahren gewußt.
Nochmal gäbe ich drum zwei Augen, der itzt ich beraubt bin
Seit Moscowiens Schnee, hättſt du im Norden geſiegt.
Und was wäreſt nun du Italien? dem Sohne des Kaiſers
Eine geſegnete Mark, ſtolzer ihm hätt' ich gedient.
Aber umſonſt iſt jetzo das Wünſchen, der Prinz ja geſtorben
Seit ſein Vater, der Held, ſeinem Geſchicke erlag.
Wäre ich jung, und fähr mein Aug das erfreuende Licht noch,
Wahrlich ſo zög ich mit dir, Hellas' geprieſener Fürſt."
„Kennt Ihr ihn denn — frug Otto erſtaunt — den helleniſchen König?"
Drauf der Gefragte: „Doch nicht; aber ich habe gehört,
Wie ſo muthig als hold er wäre, der wackere Schyre,
Und ich belobe den Muth, ehre den großen Entſchluß
Dieſes berufenen Herrn, der kühn und edel die Heimath
Seiner Geliebten verläßt, um ein entwürdigtes Volk

Aus der Bedrückung zu frein und blühende Reiche zu ſchaffen;
Solches iſt heutigen Tags wahrlich ein ſelten Gerücht!
Selber doch kenn' ich den Vater von *ihm*, den Italien ſchätzet,
Unſere Städte ſind voll ſeines verbreiteten Rufs.
Und wie könnte der Sohn ſolch' *unvergleichlichen* Vaters
Anders, denn jener, an Herz ſein und geklärtem Verſtand?
Gern einſt hatt' ich zu thun mit den bayriſchen Schlachtengenoſſen;
Trotzig und rauh wie ihr Wort iſt auch die rüſtige That.
Traun! ein biederes Volk, das Treue noch übet und Freundſchaft;
Freue dich, Hellas! dir kehrt wieder die beſſere Zeit."

Sprach's, und Jeder am Tiſch ſich freute der kräftigen Rede,
Die dem Erblindeten ſchien neu zu verjüngen den Muth.
„Saget mir Alter, Ihr waret ein Held, ein wackerer Degen —
Fährt der Monarch nun fort —; aber wie kommt euch der Hang
Zu dem bojariſchen Volk, das Ihr nicht weiter doch kennet
Als vom Schlachtengewühl, *itzt* in ſo friedlicher Zeit
Und in dem Lande der Kunſt? Erzählet uns lieber von Männern
Euerer herrlichen Stadt." „Dieſe — entgegnet der Greis —
Wurde — und wiſſet ihr's *nicht*, ihr Bayern, die Brüder wir nennen?
Uranfänglich von *euch*, eueren Vätern erbaut.
Tief in Gallien, ſagt uns ein Lied, da herrſchte vor Zeiten
Arm, doch mächtig an Volk, *Ambigat* hieß er, ein Fürſt.
Ihn umblühten zwei Neffen; es war *Belloveſus* der eine,
Sigwes der andre genannt. Jugendlich ſtolz und voll Muths

Traten ſie einſtens vor ihn, den gebietenden alternden König:
„Ohm! — ſo baten ſie klug — ſieh' in dem Lande iſt Noth;
Menſchen zu viel und die Thäler ſchon kahl von den weidenden Heerden!
Laß uns der Jünglinge Schar ſammeln und Mädchen zu ihr,
Ferner der Schaf' und Rinder ſo viel wir bedürfen zur Pflanzung;
Gib uns Erlaubniß zu ziehn dann in entfernteres Land,
Wo wir der Weide genug und beſſeren Boden gedenken
Aufzufinden." Der Fürſt hat es den Brüdern gewährt.
Alſo zogen ſie her nach Italien. Der größere Haufen,
Bojer geheißen, verblieb mit Bellovesus dahier,
Bauend die Felder und hütend ihr Vieh; nicht konnten die Römer
Solches verhindern, denn ſtark waren die Bujen und kühn.
Sie Veronas Begründer. Ein Theil zog weiter nach Norden.
Dieſe, von Sigwes geführt, bauten in Bojenheim,
Heute noch Böhmen geheißen, ſich an dort hinter den Alpen.
Doch es erſtand in Rom bald ein gewaltiger Held,
Scipio Calvus, mit ihm zugleich Marcellus, die Conſuln;
Beid' einſt ſchlugen vereint unſere Bujen auf's Haupt.
Jetzo gedachten ſie ſtolz des verwichenen Ruhmes, und lieber
Als ſie dem herrſchenden Rom dieneten, zogen ſie fort
Ueber die Alpen zum Inn, in's Donau-, Drave- und Sav'-Thal,
Bis Nicomedes ſie theils ſelbſt nach Bithynien rief.
Doch auch blieb noch ein Theil hier unter der römiſchen Herrſchaft,
Und ob dieſen erhob ſpäter ſich wieder ein Held

Dieter der Große von Bern *) — wie vormals unſer Verona
Hieß. Er führte die zwei gothiſche Burgen ſich auf,
Liebte den Krieg und die Jagd, ſo Roſſ' und Hunde und Falken,
Stand mit Etzel vereint wider die Römer im Bund.
Und weil Großes er that und der Schrecken war mächtiger Feinde,
Galt da die Sage im Volk, daß ihm die Hölle gedient.
Dennoch gelangten wir nimmer, wie ihr, zu dauernder Freiheit,
Weil es den Herren zu Rom meiſt in Verona gefiel.
Morgen, iſt's Tag, ſo könnt ihr das hieſige Amphitheater
Zeigen euch laſſen, wo Kampf oft ſie und Spiele ergötzt,
Traun! ein ſehenswerthes Gebäud'. Indeſſen für heute
Hab' ich genug euch geſchwatzt; Jugend bedarf auch des Schlafs."
Sprach's. Und Saporta der Graf — nicht konnte er länger ſich halten,
Denn der ergraute Soldat hat ihm den Buſen entflammt —
Greift bei der Hand ihn und ſpricht: „Ehrwürdiger Alter! wem glaubt Ihr
Euere Mähren wol heut freundlich zu haben erzählt?
Daß ihn doch ſehn Ihr könntet, deß Namen vorhin Ihr geprieſen!
Otto der bayriſche Prinz, König von Hellas, iſt hier —
Hier in dem Saale vor Euch; Ihr habt erfreuet das Herz ihm."
Jetzo ſein Käppchen vom Haupt nehmend, vom Sitze ſich dann
Langſam richtend empor der erblindete Alte und wankend,
Stammelt er Worte zu ſehr freudig erregten Gefühls.
Ihm entgegen der gütige Prinz, und wieder zum Sitze

*) Theoderich der Oſtgothen-König.

Leitend des Wankenden Tritt, drückt er ihm bieder die Hand,
Sprechend: „Für heute habt Dank, mein guter und würdiger Vater!
Heiter begebt Euch zur Ruh, wie es wir Gäſte nun thun.“
Sagt' es. Und alle zugleich entfernen ſich, ſuchend die Halle,
Wo da gepolſtert und fein ſtanden die Betten bereit.

VI. Der Apennin und Heſperien.

Als, nach entſchwundener Nacht, des italieniſchen Himmels
Azurbläuliche Luft tränkte den Morgen mit Gold,
Machten die Gäſte ſich auf zu beſehen die Rieſenruine
Jenes berühmten Gebäuds. Aber der König zuvor
Suchet den Blinden noch auf, ihm Dank und huldige Wünſche
Bringend zum ſcheidenden Gruß; denn ſo gebot ihm ſein Herz
Sanft und gütig und ſtets verehrend das würdige Alter.
Drauf entbeut er zu ſich Michel, den Kutſcher, und ſpricht:
„Pflege der Roſſe nur gut, mein Freund, und trinke du ſelber
Noch ein Schöppchen des Weins, heute erlaubt dir's die Zeit;
Denn wir gehen zu Fuß durch die Stadt, zu beſchaun die Gebäude.
Etwa nach ſtünd'gem Verzug ſpanneſt gemächlich du ein,
Fahreſt die Straßen hindurch und erwarteſt uns außer den Thoren."
Sprach es. Der Diener gehorcht, ſtill ſich verbeugend, dem Herrn.
Siehe und ein Cicerone erſcheint, von dem Alten beauftragt,
Daß er den Gäſten den hohn zeige die Wunder der Stadt.
„Majeſtäten — ſo ſpricht mit geläufiger Zunge, erwägend

Sein ansehnlich Geschenk, dieser — ich werde sogleich
Mich der so glänzenden Ehre erfreun, als kundiger Führer
Ihnen, durchlauchtige Herrn, Alles zu weisen nach Wunsch."
„Gut — antwortet der König. — Zunächst wol das Amphitheater!"
Drauf zum Platze del Brà geht er den Gästen voran.
Sieh' da erhebt sich der riesige Bau, von röthlichem Marmor,
Länglicher Runde; sein Kranz ragt in die Wolken empor.
Außen im Ringe herum sich zieht eine Mauer, die Rennbahn
Bildend für Wagen und Roß' oder für Läufer im Kampf.
Sie nun pranget mit drei hoch über einander gestellte
Reihen von Bogen, nach vorn luftig auf Säulen gestützt
Dreifacher Ordnung und zählt an zwei und siebzig der Thore,
Auch der Arcaden so viel oben in jeglichem Stock.
Gehst du die düsteren Hallen hindurch, so tönen im Echo
Dir wie Geistergesang hallende Tritte zum Ohr.
Und ein gespenstisches Graun erfaßt dich mit dumpfiger Schwermuth
Angesichtes des Raums, welchen Arena man nennt,
Innerhalb des Gebäuds, wo einstens im Kampfe die Thiere
Löw' und Tiger und Stier, Panther, Hyän' und der Mensch
Gleich wie das reißende Wild, zerfetzend die Leiber, ihr Leben
Mußten verbluten zur Lust schmählich entarteten Volks.
Zwanzigtausend der Schauer allein schon faßten die Sitzreihn
Vierzig und fünf an der Zahl über einander gebaut.
Ruhet dein Fuß in der Mitte der öden Arena, so blickst du
Durch zwei Thore hinaus, welche genüber sich stehn,

Oeffnend die Rieſenellipſe, darob ſich der ſtolzen Balcone
Baluſtraden da blähn. Klimmeſt du itzo hinauf
Bis zum oberſten Sitz, ſo ſieht in den grauſigen Keſſel
Schwindelnd dein trunkenes Aug, oder es ſchweifet der Blick
Weit in die fruchtbare Ebne hinaus, vom Blute gedünget
Vieler der Völker ehdem: Cimbrer und Römer zuerſt,
Gothen, Lombarden, nachdem Franzoſen und Spanier. Fernhin
Dehnt ſich der Alpen Gebirg; aber nach unten erſcheint
Gleich Pygmäen der Menſch, „ſich tummelnd in Ameishaufen.“
All' das wußte geſchickt ſo dir, nach Ordnung und Zug,
Deutlich zu ſagen der Weiſer. Zuletzt noch nannt' er die Tempel
Und die Paläſte der Stadt, jeglichen einzeln, und führt'
Abwärts wieder die Gäſt' dem Muſeo vorbei und Theatro
Dei Filarmonici, einſt Meiſter Palladio's Werk.
Drauf zum Platze dell' Erbe, Gemüsmarkt ſagen wir Deutſche.
Hier nun begegnet des Volks eigenſtes Leben dem Blick:
Lärmend treibt ſich die Menge; man ſtößt, man drückt ſich in Haufen
Um die Verkäufer, die dir kreiſchend empfehlen ihr Gut,
Daß es dir gället im Ohr. Da ſiehſt du auf Wägen Gemüſe
Jeglicher Art, und das Obſt pyramidaliſch gehäuft.
Knoblauch, Zwiebeln, und ſpaniſchen Pfeffer, zu würzen die Brühen,
Auch Goldäpfel dabei, um ſie zu färben für's Aug;
Aber das ſchönſte Gewächs iſt die purpurne Malinzana.
Blumen auch freuen dein Aug, duftend in lieblichem Schmelz.
Scharen von Eſeln, mit Körben bepackt, durchziehn das Gedränge,

Digitized by Google

Deren die Treiber da ſchrein: Achtung auf Füße und Kopf!
Rechts zur Seite bemerkſt du, mit goldenem Löwen die Säule,
Welche den Schuldner vordem, hatt' er ſie eilend erreicht,
Frei von dem Gläubiger ſprach; und links die Paläſte Maffei
Und Pellegrini, von dir, San-Michaeli, erbaut. —
Jetzo geht's zur Piazza der Herrn, wo das ſtädtiſche Rathhaus
Kühn und prächtig ſich thürmt tragend die Bilder Vitruv's,
Cornel's und Catull's nebſt Plinius', Namens des Aeltern,
Männer Verona's ehdem, höchlich gerühmt und bekannt.
Ihm genüber ein ältres Gebäud', voll düſterer Gänge,
Birget der Scaliger Staub, einſtens der Herren der Stadt.
Kunſtreich dehnen ſich dumpf im Boden der Gräber Gewölbe,
Ritter in Marmor und Bronce lehnen auf Schilde von Gold.
Weiter zum majeſtätiſchen Dom itzt leitet die Gäſte
Ihr vielredender Burſch. Da nun gewahreſt zuerſt
Außen am Marmorportal zu jeglicher Seite des Thores
Du Paladine zu Fuß: rechts mit dem rieſigen Schwert
Roland, Oliver links mit lockigem Haupte und Schnurrbart.
Ueber dem Balken des Thors prangen die Büſten der Fraun
Mutter und Schweſter „des Kaiſers" annebſt Irmgardis', der Tochter
Deſider's, des zuletzt von der Lombarden Geſchlecht
Herrſchenden Königs zu Bern; es führen die Büſten die Namen
Glaub' und Hoffnung und Lieb'. Einſt aus dem eigenen Schatz'
Hat Irmgardis gegründet den Dom, man ſagt es. Sein Innres
Spiegelt der Mutter des Herrn Glorie, Titian's Werk.

Ferner zur Stephans-Capelle von da, die unter der Erde
Früh der Gemeinde gedient hier zu Gebet und Gesang,
Als im Entstehn sie noch war und häufig bedroht von den Heiden.
Wie dies alte Gebäud' zeugt vom Beginnen der Stadt
Und von der Christenthumsfreude in ihr, so auch der Geschichte
Kirchlicher Kämpfe ehdem, rührend in Bildern gemalt.
Erstlich der schmerzerregende Ernst im Morde der Kinder,
Welchen Herodes, der Fürst jüdischer Lande, verübt
Einstens aus Furcht, es könne der göttliche Jesusknabe
Ihm sein Scepter entziehn. Dies von Ottini ein Werk.
Dann ein Meistergebild von vierzig christlichen Marthrn
Schreibt von Orbetto sich her. Stephano santo war selbst
Erstlings-Zeuge des blutigen Siegs und der heiligen Lehre
Hoher Verklärung im Tod. Neben den Scenen des Mords
Und der Verfolgung erblickt dein Auge die himmlische Anmuth
Jener Madonna, die sich wonniglich über ihr Kind,
Dich holdseligen Christus, neigt, mit der Freude der Mutter
Paarend den lieblichen Reiz, so mit dem Zauber der Kunst
Schmücket die Würde der Frau. Sie steht da zwischen den Jüngern
Und Verkündern des Worts göttlicher Milde und Macht,
Petrus und Johannes, den Fürsten der Lieb' und des Ernstes.
Eben so wahrt die Capell' Santo Giorgio's dir
Einen vortrefflichen Schatz von Kunst, wo endlich die Wandler
Hin sich begeben, geneigt Alles und Jedes zu schaun,
Was sie belehrte. Sie zeigt von Paul Veronese, dem Meister,

Der nach der heimiſchen Stadt alſo ſich nannte, den Preis
Seiner vollendetſten Kunſt: Giorgio's heilige Marter.
Als der Maëſtro die Welt lange auf Reiſen beſehn,
Ruhm und Ruf erworben ſich hatte des tüchtigen Künſtlers,
Kehrt' er nach Hauſe zurück, fertigt mit Jahren das Werk
Seines ihm unvergänglichen Ruhms: Giorgio's Marter.
Dieſem zur Seite erblickſt du von Girolomo noch
Eine Madonna. Mit tiefem Gefühl enthüllte der Meiſter
Jenen erhabnen Moment hehr und erſchöpfend zugleich,
Wie da der liebliche Knabe den Arm um den Nacken der Mutter
Schlingt, und dieſe die Macht ganz der Empfindung beſeelt,
Was es Begeiſterndes ſei zu heißen die Mutter des Heilands!
Engel umſchweben ihr Bild jauchzend der Himmliſchen Chor.
Auch Girolomo's Vater, genannt Francesco da' libri,
Zeugt da von ſinniger Kunſt in der Santursula Bild:
Santa Ursula führet den Zug von himmliſchen Mädchen
Eilfmal tauſend der Zahl, alle der Marter geweiht.
Aber die heilige Führerin ſelbſt, mit Worten der Tröſtung
Stärkend der Schweſtern Gemüth, zeiget der Königin Muth.
Ihre erhöhte Geſtalt, jungfräuliche Würde im Antlitz
Strahlend, ziehet dein Herz bald zur Bewunderung hin,
Bald zu dem wonnigſten Weh, ihr Schickſal theilend, wobei du
Selber zu ſterben begehrſt, während die heilige Schar
Ihrer Getreuen mit duldendem Schmerz im roſigen Antlitz
Dich zum Richter zugleich irdiſcher Reize beſtimmt.

Vieles noch wäre zu ſehn, und Vieles noch wußte der Sprecher;
Aber es ſtampfen ſchon längſt außen die Roſſe den Grund.
Und ſie reißen ſich los mit Mühe, die Brüder und Freunde,
Da nach fernerem Ziel ferneres Sehnen ſie ſpornt.
Jetzo zum Wagen gelangt, verneigt ſich der Führer und ſcheidet.
Drauf gen Mantua fort rollet der Wagen. Da ruft,
Als von ferne die Thürme gewahrt der begeiſterte König:
„Mantua, ſei mir gegrüßt! unter den Städten des Ruhms
Wurde mir keine ſo werth, wie du, in den Tagen der Jugend,
Da noch den Knaben zuerſt Leſen und Lernen ergötzt.
Mantua du, Glückſelige, trugſt im Schooſe den liebſten
Aller der Sänger, die uns ſchenkte das Alterthum Roms;
Jenen Virgilius einſt, der das Leben berühmteſter Helden,
Schlachten und Siege beſang, Liebe und ländliches Glück.
Wonne mir wurde dein Sang, verherrlichter Maro, und itzo
Theil' ich die Müh' und den Lohn deines Aeneas im Lied."
„Hätt'ſt — ſpricht Max — auch nie du gelauſchet der Harfe des Sängers,
So verkündete dir Schickſal und Namen der Stein.
Ehrend die Kunſt des Geſangs hat Mantua, freudig des Landsmanns,
Dorten gethürmet ein Maal, zeugend vom Ruhme Virgils.
Mantua gab mich der Welt — ſo lautet vom Dichter die Aufſchrift,
Noch im Leben beſtellt —; aber Calabrien nahm
Mich, den erblüheten Jüngling, zu ſich und ſpäter empfing mich
Parthenopea, da Krieg, Hirten und Feld ich beſang.
Pollio hat mir mein Gütchen geſchenkt, und der weiſe Mäcenas

Ehrte zu Rom mich als Freund, hieß mich den Sänger Virgil."
Alſo die Fürſten. Und nah ſchon war man gekommen der Feſtung;
Aber es weilen darin Lagerungstruppen von Wien.
Die auch wußten vom Nahn des helleniſchen Königs, und lang ſchon
Stand zur Parade am Platz glänzend die Linie geſchart;
Dicht vor der Fronte zu Roß der Major, indeſſen der Führer
Ein'ge den Herrſcher empfahn unter den Thoren der Stadt.
Ehrfurchtsvoll ſich verneiget der Stab, und der freundliche König
Folget zum Platze den Herrn. Siehe da ſprengt der Major
Vor zu dem Wagen und grüßt mit niedergeſenktem Degen;
Drauf anſpornt er ſein Roß, flieget die Linie hinauf,
Hält vor der Mitte, befiehlt, und „Achtung!" fleugts durch die Glieder,
Alſo daß Schlag auf Schlag nach dem Commando ſich raſch
Hebet die Waffe der Krieger und ſenkt, wie Erz in's Gefüge,
Bis zum Schluſſe, da lauft er die Entſendung gebeut
Rufend: „im Feldſchritt — Marſch!" Und jetzt mit dem Stoß der Trompete,
Horn- und Trommelgewirr', heben die Mannen den Fuß,
Ziehen vorbei mit klingendem Spiele dem Wagen des Königs.
Bayonnete im Licht blitzen, es rauſchet der Tritt
Tact nach Tact, ſich entfernend vom Platz' um's Eck in die Straße.
Und Saporta der Graf jubelt im Herzen; es ſind
Waffen und Kriegesgebrauch ſein einz'ges, ſein muthiges Leben.
Aber die Führer im Stab reihen ſammt Haufen des Volks
Sich um die Fürſten, und „hoch!" vernimmt man die Rufe: „es lebe
Hellas der Boden der Kunſt, mit ihm die claſſiſche Rom!

Bayern mit Auſtrien auch! Es lebe der auſtriſche Heerfürſt
Rainer der Erzherzog! Wrede, der Erſte nach ihm,
Fürſt und Führer des bayriſchen Heers! Vor Allen, o König,
Du, der dem graiſchen Volk Rettung bereitet und Glück!"
Herzlich dankt der Monarch, erwiedernd die freudigen Grüße
Alſo: „Es hat mich, ihr Herrn, eure Geſinnung erquickt;
Wohl mir gefielen die krieger'ſche Ehr' und die wackeren Leute,
Trefflich in Waffen geübt. Wenn ich in künftiger Zeit
Mantua's und Italiens mich erinnre, ſo denk' ich
Eueres heut'gen Empfangs. Lebet, ihr Freunde, nun wohl!"
Sprach es, und nimmt vom Haupte den Hut voll wallender Federn,
Nickt mit huldigem Gruß Jeglichem zu; und geſenkt
Stehn entblöſet die Häupter um ihn, da gewendet der Wagen
Wieder davon, und raſch weiter, Bologna zu, rollt. —
Außer den Feſtungswerken gelangſt zunächſt du in's Pothal,
Ueber die fliegende Brück', welche nach Oben im Fluß
Feſt an gewaltigen Ankern hängt, vorn neigend der Laſt ſich
Hebt ſie ſich hinten ſogleich wieder elaſtiſch empor.
Drüben, bis Modena, wölbt ſich über der Straße ein Laubgang
Künſtlich in freier Natur. Reben von Aſte zu Aſt
Schlingen die Arme an Ulmen umher in bräutlicher Sehnſucht,
Daß der vermählete Stamm halte die üppige Frucht,
Welche ſie rühmen ſo voll und fein, wie der Buſen des Weibes.
Rückwärts Modena zeigt bald ſich Bologna dem Blick.
Als Prinz Maxens Auge die Stadt ſchon nahe erkannte,

Hebt mit kundiger Red' also sie preisend er an:
„O Bologna! dir jubelt das Herz voll Dankes entgegen,
Wo, nach des hunnischen Volks grauser Verheerung des Lands
Schöner und reicher Provinzen, zuerst sich wieder die Lehre
Römischen Rechtes, zugleich auch des canonischen, hob.
Hier hat Pepo gelebt und du, sein berühmterer Schüler
Wernher, glücklichen Ruf's; auch die durch löblichen Streit
Vielgenannten Magister Accurs und der Greis Otfredus.
Kräftig habt ihr gewirkt, Männer des Ruhms! und die Ruh
Mit des geselligen Rechts Heilsordnung dem Land der Verwüstung
Wieder gewonnen. Man nennt Glossatoren euch itzt,
Weil ihr das alte Gesetz erläutert uns gabt mit der Glosse
Neurer Gestaltung der Zeit. Aber Europa erkennt
Ehrend das hohe Verdienst des so männererweckenden Strebens;
Und wir pflegen durch euch heute noch römisches Recht.
Darum seid mir gepriesen, und du, Bologna, gesegnet!"
Sprach's. Und der Wagen itzt rollt ein in die Straßen der Stadt.

Aber schon tief auch dämmert der Abend, und Otto gewähret
Willig, für heute der Rast sich in Bologna zu freun.
Ab da stieg man, zu pflegen den Leib anjetzo mit Speisen
So wie die Glieder mit Ruh. Kaum doch ergrauet der Tag,
Als sich mit Eile erhebt, um die Freunde zu wecken, der König;
Heute ja will er der Sonn' Aufgang schauen von dir
Apenninus' luftiger Höh'. Drum machen alsbald sich

Digitized by Google

Fertig die Gäste zur Fahrt, steigen zu Wagen; und rasch
Schwinden der Straßen Paläst' zu jeder der Seiten des Wagens
Grauend im Nebel dahin, endlich auch völlig die Stadt.
Aufwärts windet sich steilend der Weg an's hohe Gebirge
Stunden und Meilen entlang. Aber der König gebeut
Auszusteigen, und spricht zum rossebesorgenden Lenker:
Fahr' mit dem Wagen, mein Freund, mählich die Straße durchauf
Bis zur anderen Seite; wir selbst indessen ersteigen,
Daß wir den leuchtenden Tag sehen, die Gipfel der Höh'."
Sprach es, und also geschah. Es freuen sich Bruder und Freunde
Solches Entschlusses gar sehr. Siehe da führet ein Mann
Aufgezäumete Esel herzu, die sicheren Trittes
Trügen den Bergpfad sie. Diese besteigt man sogleich.
Aber der Führer alsbald bemerket der Reisegesellschaft,
Nicht zum Gipfel der Höh' könnten die Thiere den Fuß
Setzen, da Keiner noch je erstiegen den obersten Felsen.
Doch der Monarch mit Huld lächelt zur ängstlichen Red'
Jenes gebirgswegskundigen Manns; ihn hatte sein Lehrer
Schon als Knaben gewöhnt, Berge zu steigen und kühn
Müh'n und Gefahren zu trotzen so wie stets Winden und Wettern.
Darum schickt er anitzt, oben zur steileren Wand
Nahe gelanget, den Mann sammt Eseln hinunter und Trinkgeld
Wieder zur Schenke des Dorfs, sagend: „Vergnüget Euch dort,
Wackerer Führer! wir wollen's indeß schon weiter versuchen."
Dankend gehorcht er, des Lohns seltengenüglich erfreut.

Aber noch oft und lange zurück mit zweiflenden Mienen
Schaut er den Klimmenden nach. „Traun! ein verwegenes Volk
Sind sie — spricht er bei sich — die Gewalt ausübenden Deutschen."
Sieh' und als itzo sein Fuß kaum noch die Ebne betrat,
Konnt' er mit schauderndem Graun hoch über dem Rücken des Felsen,
Strahlend im goldenen Licht, sehen die muthigen Herrn,
Welche wie Püppchen der Fern' vereint dort standen zur Gruppe.
Da entsetzt er sich sehr, blicket einmal noch hinauf,
Und ein Kreuz vor die Stirn sich zeichnend, „santa Maria! —
Ruft er, und decket sein Aug — hilf nur den Frevlern hinab!"
Aber wie freut sich der Prinz, der begeisterte König, dort oben!
Sehend die Gluthen des Tags über die Meere gestreut —
Zween unendliche Meere dahin, die silbern entgegen
Strahlen dem goldenen Licht. Wie und wo sollte der Blick
Ruhen? wo ruhen das Herz im Entzücken so seliger Wonnen?
Ist ja doch ein Meer schon prächtig aus Fernen zu schaun!
Und die Verklärung itzo allhier von den zweien auf einmal —
Zwei'n Weltmeeren, vom Glanz schimmernder Gluthen bestrahlt!
Horch! wie klinget so lieblich der Schlag der versilberten Wogen,
Sieh' und wie spiegelt die See Zaubergebilde der Welt.
Sphärengesäng' entwallen der Luft im säuselnden Osthauch,
Himmel und Erde zugleich ruhn auf den Schwingen der See.
„O wer sagt, wer deutet mir jetzo die Klänge der Fernen —
Ruft der entzückte Monarch — die mir im Liede der Nacht
Einstens die Göttin der Jugend besang mit himmlischem Zauber —

Zauber im Liede ſo ſüß! malend die Bilder der Welt?
Von Heſperien ſang mir das Lied, von Gärten der Mädchen —
Fürſtlicher Mädchen, die drin ſchliefen im Zauberpalaſt.
Aber ich kann ſie ja nimmer die Weiſen der ſingenden Göttin,
Ach! und des ſüßen Geſangs Worte entfielen dem Sinn:
Komm, komm wieder einmal, du Göttin der ſeligen Jugend!
Sing mir die Bilder der Welt wieder im Liede der Nacht!
Hehr und ſchön iſt da oben die Welt im Lichte der Schöpfung;
Ein unendlich Gebet feiern die Fernen dir — Gott."
Rief's im Jubel, der Fürſt, und ſchaute hinunter mit Sehnſucht
Forſchend Hesperiens Land zwiſchen der wallenden See.
Alle, wie er, der Monarch, auch waren ſie, Bruder und Freunde,
Von der verklärenden Pracht über den Meeren entzückt.
Nun doch woget die Gluth hoch über der graulichen Tiefe,
Und erzitterndes Gold decket mit Flimmer die See.
Um des Gebirgſtocks Schultern und Fuß hin ſchlingt ſich der Morgen
Als ein Mantel von Duft, perlenbeſäet und warm.
Jetzo die Felswand wieder hinab ſich wenden die Freunde
Taſtend von Rande zu Rand, bis ſie die Straße empfängt.
Laut aufwihern die Hengſte erfreut, da den Herren ſie wittern,
Lange ja hatten ſie ſchon harrend den Boden geſtampft.
Stunden und Meilen auf's neu hinabwärts windet der Weg ſich,
Höfen und Dörfern vorbei, faſt bis der Abend erſchien.
Kaum doch hatte erreicht Toscana's Ebne der Wagen,
Horch! da tönet von fern Hufſchlag, Reitergeklirr,

Blinken im Hochlicht sieht man's zugleich wie eherne Helme.
Nah kommt eine Schwadron stolzer Dragoner, geschickt
Bis an die Grenze des Reichs vom Großherzoge zu Florenz
Daß sie geleite des Wegs Otto, den Schyren, durchs Land.
„Herrliche Majestät! — so redet der Führer des Zuges —
Siehe der Großherzog sendet die Reiter zum Gruß,
Ehrend den König im Peloponnes, Sohn Ludwigs, des edeln
Herrschers im bayrischen Land, weit durch Italien gerühmt.
Wenn es Dir, also gefällt, so möget ihr weilen in Florenz;
Stadt und Paläste sie stehn offen zu freud'gem Empfang
Schon seit Stunden erwarten der Hof und die Truppen der Hauptstadt
Euere Ankunft dort; Fürsten, ihr kommet genehm."
Also der Führer. Und Otto empfängt voll Freude die Botschaft
Sagend: „So sendet sogleich einen der Reiter voraus,
Daß er dem Herrn anmelde, dem Großherzoge des Landes,
Otto, der bayrische Prinz, König im Peloponnes,
Komme alsbald und biete zu Gast sich im freundlichen Florenz,
Wie ihm der Herrscher des Lands solches so gütig gewährt."
Sprach es, und also geschah. Und langsam dämmert der Abend
Durch das Gefilde dahin, bis man in Nebel gehüllt
Florenz jetzo erreicht. Da gehen an tausend der Lichter
Auf in der prächtigen Stadt, horch! und ein Leben beginnt
Ueber die Plätze, die Straßen, daher sich drängend zum Ausgang,
Daß es am Abend der Ruh' rauscht wie auf fröhlichem Markt.
Sieh' und auf einmal blitzet die Luft, es kracht die Kanone,

Schallt die gewalt'ge Muſik über der Thore Balcon.
Links und rechts ſtehn Krieger geſchart, im Arme die Waffe,
Fackeln dazwiſchen, den Weg hellend zum Herrſcherpalaſt.
Aber der ſtolze Palaſt, vom Boden bis unter die Dächer
Flammt in Beleuchtung; die Nacht ſchien dir gezaubert zum Tag.
Ab nun ſteigt man, begrüßet zuſammt vom Herrſcher Toscanas,
Der durch die Hallen der Burg leitet die Gäſte zum Saal
Außen im Garten, verziert mit Lichtern und Blumengewinden.
Siehe da ſtehen im Kreis dicht vor den Säulen des Saals,
Lieblich in lichten Gewändern, die Fraun; und die herrliche Fürſtin,
Sie an der Spitze, empfängt, ſilberbeſchleiert und reich
Mit Juwelen und Perlen beſä't, die genaheten Gäſte
Züchtig und anmuthsvoll, gleichend der Göttin des Siegs.
Längſt ſchon harrte bereitet das Mahl, und nach vieler Begrüßung
Setzt man zur Tafel ſich an, wechſelend heitres Geſpräch.
Rund um den luftigen marmornen Bau im nächtlichen Garten
Stehen, mit Fackeln erhellt, Ehrenſtatüen von Bronce
Oder aus Weißalabaſter gehauen, die Bilder der Künſtler
Und der Gelehrten der Stadt deutend, wie Geiſter im Licht.
Tiefer im hinteren Grund, verſammelt zu Gruppen, erheben
Chöre von Zeit zu Zeit ſüße Muſik und Geſang.
Lang andauert das Feſt und der fürſtliche Schimmer des Abends,
Bis ſich die Glieder zur Ruh' ſehnen, das Auge nach Schlaf.
Jetzo erhebt ſich der Großherzog vorerſt von dem Sitze,
Ferner die Gäſte und Fraun, endlich die Herren vom Hof.

Digitized by Google

Herzlich wünſcht man von jeglicher Seit' ſich erquickende Nachtruh;
Arm in Arm verſchränkt gehts nach den Kammern der Burg.
Bald ward ſtumm und düſter die Nacht; nur einzelne Tritte
Tönen die Straße entlang und in den Hallen der Burg.
Alles entſchlief und ſchlummerte ſanft, und der ſilberne Mond itzt
Geußt auf die Bilder des Saals zauberiſch flimmerndes Licht
Durch die erhabenen Fenſter herein, daß die ragenden Pfeiler
Stehen, wie Rieſen, zur Wacht neben den Bildern der Wand.
Geiſter in weißer Geſtalt, wie die Marmorſtatüen des Gartens,
Schreiten im Zug durch den Saal feſſelnd der Träumenden Sinn;
Horch und es rauſcht mit Harfengetön in langen Accorden
Her durch die ſchweigende Nacht lieblich harmoniſch ein Lied.
Nicht doch ſchallt es wie Menſchengeſang, nicht klingen die Saiten
Wie vom Finger berührt: ſüßmelancholiſch entwallt
Sang und Klang, wie Sphärenmuſik, von der nächtlichen Harfe;
Töne Unſterblicher ſind's ſingend die Bilder der Welt.
Von Heſperien ſäuſelt das Lied, von ſchlafenden Mädchen
Dorten im Zauberpalaſt, mitten in wogender See.

Alſo lauten die Worte des Sangs in melodiſchem Schwunge:
„Atlas-Okeames *) nannte ſich König zur See,
Mächtig und hochberühmt in urahnlichen Sagen geſchildert;
Alles Geländ' umſchlang herrſchend ſein rieſiger Arm.

*) Ὠκεάνης oder Ὠκεάμης (Diod. Sicul. 1, 19.)

Aber er hatte die Güter der Zeit, so schien's, nur zum Anschaun,
Weil er den reichen Genuß nicht noch erkannte für sich.
Fromm und genügsam stets ja blieb er bei aller der Größe,
Ehrete Gott, der ihm Freund war und Verleiher des Guts.
Heerden zu weiden gewährte ihm Lust, und die männliche Thatkraft
Uebt' er im Kampf mit dem Leu, wenn er die Lämmer ihm stahl,
Alles war *fein*, und wenig begehrte der herrschende König
Atlas-Okeames. Aber zwei Töchter gebar
Ihm sein göttliches Weib, *arglofes Vertrauen* geheißen.
Schön war, himmlisch das Weib, holder die Tochter vom Mann,
Weil sie der irdische Vater gezeugt mit der himmlischen Mutter;
Prächtig jene und hehr, diese anmuthig und lieb.
Pracht und Würde, vereint mit zärtlicher Liebe und Anmuth,
Schufen der männlichen Kraft reiches Vergnügen zum Lohn.
Würde und Pracht sang täglich das Lied der erschaffenden Sonne,
Liebe und Anmuth sang spiegelnd im Meere der Mond.
Beides zusammt stets flüsterten sanft anwehend die Lüfte,
Rieselte klingend der Bach, säuselte kosend der Baum.
Und ein Leben des wonnigsten Glücks voll harrte des Königs,
Wenn er die Heerden der Trieft Abends geleitet zur Ruh'.
Doch ein lüsterner Feind — ihn drückte dämonische Schuldlast —
Schielte mit grimmigem Neid hin auf die „Würde und Pracht."
Und ohn' Arge das Weib reizt steigend des Falschen Begierde;
Aber die männliche Kraft schützet mit Treue ihr Gut.
Sieh' da gelingt es allein nur der *Liſt* des beneidenden Feindes,

Und das „Vertrauen“ erlag ſchwach im verblendenden Kampf.
Jetzo trauerte ſehr und fluchet dem Weibe der König,
Fluchet den Töchtern zugleich, daß ſie erſtarrten zu Stein,
Ruhend im Zauberpalaſt in ſeinen heſperiſchen Gärten,
Bis nach des Schickſals Schluß löste den Zauber die Zeit.
Atlas mußte allein nunmehr, der gewaltige Flucher,
Tragen ſein ſchreckliches Weh, bis er zum Felſen erſtarrt —
Stützend in Ewigkeit mit den Schultern das Himmelsgewölbe —
Und von dem ſühnenden Gott Gnade erfuhr für den Fluch.
Nun erſt konnte er weinen; es weint zwei Meere von Thränen
Atlas-Okeames hin aus dem rieſigen Aug.
Aber die Mädchen, ſo hold entſchlummert im Zauberpalaſte
Dort in den Gärten der See, wurden von Drachen bewacht.
Drachen mit ſchuppenbepanzertem Leib und ſtarrenden Flügeln
Blitzend aus knotigem Kopf Augen mit Blicken voll Gifts,
Hüten den Eingang jetzo der Gärten der ſchlummernden Mädchen,
Bis vom eoiſchen Land kam ein gewaltiger Held.
Dieſer durchbricht mit unbändigem Muth und unbändigem Willen
Felſengebirge, und ſchafft hin zu den Gärten ſich Bahn.
Kühn mit dem rüſtigen Leib durchfurchet die Fluthen Herakles —
Alſo lautet ſein Nam' — die er ſich ſelber erbrach,
Und mit mordender Fauſt erſchlägt er die gräulichen Drachen,
Nimmt vom rauchenden Blut, ſalbet der Mädchen Gebein.
Siehe! da wachet die ältere auf, von dem Blute belebet;
Denn der gigantiſche Muth hatte, vom Mann, ſie geweckt,

Weil ſie zuvor ſchon geliebt im Kampfe die Stärke des Mannes.
Aber die jüngere noch konnte nicht wecken das Blut.
Und es liebte Herakles ſein Weib, und hieß ſie Tyrrhene,
Fuhr mit ihr durch die Welt herrſchend auf wogender See.
Allwärts ſuchte er Beute und Kampf, nicht g'nügt ihm die See mehr,
Auch in der Erde Gebäuch gräbt er nach Silber und Gold.
Unerſättlicher wurde er ſtets, und die Gierde nach Reichthum
Härtete bald ihm das Herz, machte ihn ſchwelgend und roh.
Ueppig und fühllos lachet er itzo der Liebe Tyrrhenes,
Nur mit verzehrender Gluth ſchwächt' er der Liebenden Leib.
Da entzieht ſich in Kummer und Schmerz halb ſeufzend, halb rächend
Seiner Umarmung das Weib, birgt in den Fluthen ſich tief.
Doch von ſträflicher Gierde entflammt will ſchnell er ſie haſchen,
Strecket die Arme empor, ſieh'! und ſie werden zu Fels:
Links und rechts an den Seiten des Meers, das er ſelber gebahnt hat,
Siehſt du ſie heute noch ſtehn, Säulen Herakles' genannt.
Und ſein trauerndes Weib, die verletzete muth'ge Tyrrhene,
Wohnet als Göttin des Meers jetzo im kühlen Palaſt.
Aber die jüngere Schweſter annoch, das entſchlafene Mädchen,
Bannen die Zauber des Fluchs dort in den Gärten der See.
Flammen ſo roth wie Blut, und heiß wie die Gluthen der Liebe,
Halten den Zutritt fern. Seit des Herakles Gewalt
Flammt rundum das Geſtad, vom Blute der gräulichen Drachen
Giftgetränket, empor, leckend am Saume der Luft.
Drinnen ſo ſüß und ſanft, im Zauber des marmornen Schlummers,

Drinnen im Goldpalaſt ruht ſie, die liebliche Braut.
Wo nur weilet der Bräutigam noch, der beglückteſte Jüngling?
Hold muß ſein er wie du, flötender, ſanfter Apoll;
Lieben da müſſe ſein Herz ſo rein, ſo zärtlich und muthvoll,
Wie einſt, Seele der Treu' — wie du o Pſyche geliebt.
Siehe ſo lebet und liebt ein Knabe, und weilet auf Pharos,
Einer der Inſeln im Meer, fromm noch zur Mutter geſellt.
Aber es wird ihm itzt krank die geliebte, die theuere Mutter,
Und ihr blühender Leib welket in zehrendem Schmerz.
Da zerhärmt ſich der Sohn vielliebend, der zärtliche Knabe,
Tage und Nächte in Gram theilt er der Leidenden Weh.
Einmal träumet es ihm von Lebensbalſam und Aepfeln
Wachſend am ſaftigen Baum, welchem die Jugend entquillt.
In Heſperien blühe der Baum und wachſe der Balſam
Dort in den Gärten des Fluchs, mitten in wallender See.
Aber die Flamme der Liebe, als Schutz der entſchlafenen Unſchuld,
Stolz und trotzig, verwehrt Jedem die Wege dazu.
Doch wo die Liebe die Unſchuld ſchützt, da gelingt es der Unſchuld
Sich zu erſtreiten den Sieg über die Liebe durch Lieb'.
Auch verhieß ihm der Traum zum Lohne die Reize des Mädchens
Schlummernd im Zauberpalaſt dort in den Gärten der See.
Ein gar glänzender Vogel, vordem des entſchlafenen Mädchens
Trauteſter Liebling, iſt hold dem verlangenden Muth.
Sehnſucht heißet ſein Nam'. Er trägt im Schnabel der Hoffnung
Lebenerweckendes Reis. Dieſes gewährt er dem Muth,

Wenn er am Eingang harrt. O holder, ſo freundlicher Vogel!
Prangend mit Edelgeſtein blitzt dir die Krone am Haupt,
Glanzvoll hellet des Lebens Nacht dein goldnes Gefieder,
Wem dein grünender Zweig ſiegend die Wege bebahnt.
Ahnungsvoll itzt machet ſich auf der ermunterte Knabe,
Tröſtet die Mutter, und nimmt Harf' und gerolltes Papier;
Denn ein Sänger iſt er, ein Künſtler in Bildern und Mähren,
Singend die Klänge der Nacht, malend die Bilder der Welt.
Raſch durchſchwimmt er die Fluth, mit kräftigen Armen ſie theilend,
Und zum Jüngling erſtarkt langt bei den Gärten er an.
Sieh' und dem rüſtigen Muth erſcheinet der Vogel der Sehnſucht,
Wirft ihm vom Schnabel das Reis, flieget ihm leuchtend voran.
Auf hebt er's, ſingt holden Geſang. Da weichen die Flammen,
Und im Zauberpalaſt kniet er zu Füßen der Braut,
Rührt mit dem Hoffnungszweige ſie an, lockt himmliſche Töne —
Töne der ſinnigſten Kunſt, fromm aus der Harfe, und ſieh'!
Allſogleich erhebet ſich nun vom Schlummer das Mädchen,
Reicht ihm die zärtliche Hand, beut ihm zum Kuſſe den Mund.
Lieb und warm, wie das Leben im Lenze, bewegt ſich ihr Buſen
Weißalabaſtern; den Arm ſchwellet das röthliche Fleiſch,
Horch! und die Lippe, ſo ſaftig und friſch wie die Meereskoralle,
Hauchet, vom Kuſſe berührt, lieblich in ſprechendem Klang.
O wie himmliſch und ſüß doch tönt der erwacheten Unſchuld
Zaubergerede, voll Klangs irdiſcher Liebe, im Lied!
Alles empfing itzt der zärtliche Sohn, der beglückteſte Jüngling,

Aepfel und Balſam und Sie, ſeine entzückende Braut.
Liebe allein nur die kindliche, ſie und die kindliche Treue,
Muth und frommer Geſang weckten die Schläferin auf.
Und ſie lebten ein Leben voll Luſt in ſeligſter Freiheit,
Adria nannte ſein Weib Pharos, und liebte ſie ſehr.
Nicht die Begier nach Schätzen der Erde, dem Samen der Zwietracht,
Auch nicht falſcher Genuß trübte das ſelige Paar.
Männliche Treue und weibliche Huld, der ſich Liebenden Reichthum,
Schmückten die Tage mit Reiz, füllten die Jahre mit Glück.
Doch vollkommen iſt nichts hier unter dem wechſelnden Monde.
Denn auch das Leben der Kunſt zeuget von Mangel und Fehl.
Pharos, vom trüglichen Ruhm verfolget, der häuslichen Freude
Störendem Feind, itzt ſucht bald nur auf Reiſen Gewinn;
Und ſein zärtliches Weib, blos Liebe begehrend und Freundſchaft,
Sehnt nach dem Gatten ſich ſehr, klaget und härmt ſich in Leid.
Undankbarer! wie konnteſt du ſie, die Geliebte, verlaſſen?
Adria wandelt in Gram draußen am Ufer des Meers,
Schaut in die Wogen hinaus und ſeufzet mit Winden und Wellen:
„Pharos, mein trauter Gemahl! bleibſt ja ſo lange! wo weilt
Raſtlos jetzo dein Geiſt? ſo treu vordem und ſo himmliſch,
Nun ſo düſter und kalt! Liebſt du die Gattin nicht mehr?“
Heißes Verlangen beflügelt ihr Herz, ſie ſtürzt in die Fluth ſich:
„Süßer Gefährte des Glücks, ſiehe ich komme zu dir!“
Und es verſchlingen die Wellen den Leib des bekümmerten Weibes.
Weh' nichtliebender Freund, rette dein theuerſtes Gut!

Siehſt du, es ſtillet das Meer mitleidig des Buſens Verlangen!
Neid' es und komm und ſtirb! Iſt dir ſo lohnend der Ruhm,
Dir ſo werth denn die Kunſt, daß du die beglückendſte Liebe
Achtlos ſtrebend verſchmähſt? Wehe! nun birgt ſie die Fluth.
Und es vernahm in der Ferne den Ruf der beſchäftigte Künſtler,
Siehe da ward er vor Schreck auch zum erſtarreten Fels.
Aber die Göttin der Kunſt, des Geſangs holdlohnende Freundin,
Hob ſein erſtarrtes Gebein bis zu den Wolken empor,
Setzte die Leuchte darauf zur Weiſung der nächtlichen Fährte
Durch die beſtürmete Fluth irdiſchen Lebens, und hieß
„Pharos" den leuchtenden Thurm. So iſt denn der Geiſt nicht vergänglich
Wenn auch das Leben der Zeit nie zur Vollkommenheit reift.
Hadria nnd Tyrrhene ſind heut noch die Namen der Meere,
So im gewaltigen Schmerz Atlas der Rieſe geweint.
Und es baden ſich gern im Thränenſtrome die Töchter,
Göttinnen ſelber und hold zeitlichem Glück und der Kunſt."
Alſo der Himmliſchen Lied, der beſeelenden Göttin der Jugend,
Und es lauſchte entzückt Otto den Klängen der Nacht.

Bemerkungen.

*) Zum allgem. Verſtändniß der allegoriſchen Titanenfabel am Schluſſe kurz Folgendes:

1) Alles Erdgeborne zerfällt in Staub, was aber im Leben eine hervorragende Stelle behauptete, erhält ſolche auch hier in der Metamorphoſe. Daher der Rieſe Atlas in dem alſo benannten Gebirge in Nord-Africa, Hercules in dem Vorgebirge Calpe an der Meerenge von Gibraltar, Pharos in dem Leuchtthurm auf der gleichnamigen Inſel be Alexandria;

2) Das weibliche Leben dagegen in dem beſcheidenen aber um ſo wohlthätigern Elemente des Waſſers, welches von den Bergen ſeinen Urſprung nimmt: das tyrrheniſche und abriatiſche Meer alſo aus den Augen des Vaters Atlas;

3) Die Sehnſucht, eine Tochter der Phantaſie, umgekehrt, in dem Paradies-Vogel mit dem Hoffnungs-Attribute. Das Ganze ſchildert die verſchiedenen Beziehungen der Cultur zum Leben in den drei Weltaltern:

a) Dem patriarchaliſchen mit ſeiner Paradieſes-Sünde und deren Fluche im Hintergrunde;

b) Dem heroiſchen mit ſeinen gigantiſchen Thaten und Ausartungen;

c) Dem der Kunſt und Bildung mit ſeiner herrlichen Geiſteslampe, aber auch mit ſeinem ungemeſſenen Ehrgeize, der nicht nur Familien unglücklich machen, ſondern in ſeiner Allgemeinheit auch Staaten und Völkern den Untergang bereiten kann.

Gleichwohl preiſen wir glücklich ein Volk, deſſen geiſtige Culturproben Jahrtauſende lang nachklingen und immer wieder neue Töne hervorrufen. Es hat wiederum vorzugsweiſe nur drei ſolcher Culturvölker gegeben:

1) Das ſemitiſche der Inder, deſſen heilige Vedas zum mehrtauſendjährigen Cultur-Canon geworden; 2) das japatiſche der Griechen, deſſen Mythologie zu eben einem ſolchen Canon wurde; 3) das gleichfalls ſemitiſche der Kinder Iſrael, deren heilige Schriften ſogar das Fundament des chriſtlichen Evangeliums geworden.

Wodurch aber gelangten Abrahams Nachkommen zu solch' hohem heiligen Berufe? und das ist für unsere Zeit ein ernster Fingerzeig! — Durch ihren „Heroismus" der Demuth, der Friedfertigkeit und des vollkommensten Gehorsams, und zwar von Abraham selbst, dem ägyptischen Joseph und Moses an, bis auf Christus, den ewigen Sohn Gottes. Er, der die Feindesliebe gelehrt und gesagt hat: „Ich bin nicht gekommen um mich bedienen zu lassen, sondern um das Gesetz zu erfüllen, die Dienstbarkeit zu üben," und hiebei die Schürze umband und denen die Füße wusch, die sich seine Jünger nannten; Er, sage ich, war — abgesehen von seiner Gottheit — der größte Philosoph und zugleich der erhabenste Held, den je die Welt gesehen hat; denn er hat diese seine Philosophie noch mit dem heroischsten freiwilligen Opfertode besiegelt.

**) Wie die voranstehende allegorische Deutung, so könnte man auch noch eine vorweltliche an den 132. Vers des IV. Gesanges hier anfügen, die nicht minderes Interesse in Anspruch nimmt, und die vier Bildungs-Epochen unseres Erdkörpers veranschaulicht.

a) Die erste Epoche ist die der ältesten Gebirgsformationen, das sogenannte paläozoische Alter. In dem Gluthauche einer von elektrischen Flammen unaufhörlich durchloderten Atmosphäre vermochte noch kein Geschöpf zu athmen. Der kühlere Schoos des Gewässers, aus dem nur hie und da ein Saum des Festlandes auftauchen mochte, barg die ersten Zeugen dieser Aera: Strahlthiere, Mollusken, Kruster und Fische. Der Lilienstern, an dessen gegliederten Stiel sich die kleine gemeinsame Welt der Polypen in Gestalt einer Blume zusammenfügte; die Einhornschnecke mit dem zierlichen Kammergehäuse, die krabbenartigen Trilobiten zeigen Formen, wie sie aus der Jetztzeit verschwunden sind.

Von der scheinbar seltsamsten Bildung sind die Fische, die einzigen Wirbel-Thiere dieser frühesten Schöpfung. Statt der Schuppen verhüllten den schutzbedürftigen, flachgedrückten oder cylindrischen Körper Schilder und Schalen, die auf den ersten Blick vielmehr an Schildkröten errinnern, als an Fische z. B. der Pterichthys, an dessen Hals zwei arm- oder flügelartige Anhänge sich setzen, während der Rücken in das Knochengewölbe einer Schildkröte gesteckt ist. Es war eine einförmige stumme Welt, die in dem einförmigen stummen Elemente ihr natürliches Leben führte.

b) Die zweite Aera (die Formationen der Steinkohlen, des Lias, des Belemnites und der Kreide) zeigt eine reichere, großartigere Fauna, und ihr eigentlich charakterisirendes Geschlecht neben den obengenannten Klassen sind die Reptilien — die Saurier (Eidechsenarten.) Ein steinharter Panzer, ein mörderisches Gebiß, schlangenartige Beweglichkeit machten diese gewaltigen Ungethüme zu Tyrannen der Meere und Sümpfe.

Da ist zuerst der langgeschwänzte, großäugige Ichthyiosaurus, 32 Fuß lang, der mit der Schnauze des Delphins die Zähne des Krokodils, mit den Flossen des Wals den Wirbelbau des Fisches vereinigte.

Neben ihn stellt sich der Plesiosaurus, 16 Fuß lang. Der eidechsenartige Kopf war an einem langen Flamingohals befestigt, gleich als strecke er sich verlangend nach einem von Oben herein dämmernden Lichte aus. Im bizarren Contraste heftete sich der schwerfällige Rumpf an, so daß der Plesiosaurus einer aus der breiten Taille einer Schildkröte hervorschießenden Schlange vergleichbar war. Die Füße endigten in spitzen Flossen, während der furchtbar gelenkige Hals nach allen Seiten sich schleudernd seine Beute erhaschen konnte. Um ihn tauchen als neue Gestalten der Teleosaurus und der Pliosaurus aus dem fließenden Elemente empor, während in den Sümpfen zugleich mit dem gehörnten Iguanodon der mächtige Megalosaurus sich windet, dessen fast 8 Klafter messender Leib von Gliedmassen getragen wurde, die an Massenhaftigkeit denen eines Nilpferdes nichts nachgaben. Neben den krokodilgroßen Eidechsen gab es zahlreiche kleine, unter denen die merkwürdigste der Pterodaktylus. Mit ihm erhob sich das amphibische Geschlecht über die Wasser empor. Halb Eidechse, halb Fledermaus heftete sich dies Zwittergeschlecht mit den scharfen Krallen seiner Finger an die Zacken der Felsen und Bäume, und stürzte sich von da mit weitgespannter Flughaut auf die kleinern Thiere herab, von denen es sich nährte. Zu dem wundersamen Flugthier gesellten sich endlich schon wirkliche Vögel, welche jedoch an Größe unsere Strauße vielleicht um das Zweifache übertrafen.

c) Mit der dritten Epoche (Tartiärzeit) breitet sich eine neue, der unsrigen verwandtere Natur aus. Große Gebirgszüge erheben sich und ausgedehnte Landvesten, denen eine wechselvolle Pflanzenwelt jugendlichen Schmuck verleiht; die Atmosphäre hat sich mit Lebensluft erfüllt. Dieser Veränderung entspricht es, daß die Wasser- und Sumpfthiere, jener fremdartigen Form entkleidet, in die Golfe und Meergründe zurückweichen, um der vollkommneren Ordnung des Thierreichs, den Säugethieren, die Herrschaft zu überlassen. In diesen aber tritt ein Zug grotesker Gestalt allerdings noch sichtbar hervor.

Das Beutelthier zeigt sich, ein seltsamer Mischling vom eierlegenden Vogel und dem lebendig gebärenden Säugethier. An ihn schließen sich vielartige Nager, während auf den beruhigten Fluthen, an den mit endloser Vegitation umsäumten Küsten Wale, Delphine, Robben emportauchen.

Aber die eigentlichen Charaktergestalten dieser Periode sind die Pachydermen, Lophiodonten u. s. w. und der Riese dieser Schöpung war das Dinotherium giganteum,

wahrscheinlich eine Seekuh-Art, die das Nilpferd an Größe weit übertraf. Zwei mächtige Hauer krümmten sich gleich den Eisenarmen eines Ankers aus dem Unterkiefer des Thieres hinab, das im Schlamme der Lagunen seine schweren Glieder bettete, und mit Hilfe jener Stoßzähne sich an den Ufern emporziehen mochte. Gegenüber dem Dinotherium erhoben sich die Mammuths; doch die ungeheuerlichste aller Gestalten findet sich in der Klasse der Edentaten (Zahnlosen).

Unter hochstämmigen Palmen regungslos gelagert trotzte das knochengepanzerte Riesenfaulthier (Megatherium) jedem Feinde. Vierzehn Fuß lang, acht Fuß hoch, scheint es einem Elephanten zu gleichen, eine lebendige Festung, die, wenn sie sich erhebt, mit dröhnendem Schritt den Boden zittern macht.

Ungeheuere Erschütterungen mochten das Meer aus seinen Schwellen werfen, daß es über die Länder stürzte und unter Trümmern diese Schöpfung begrub. So verschwanden diese phantastischen Ungethüme unter dem Wetterleuchten eines neu heraufdämmernden Schöpfungstages. Sie hatten ihre Aufgabe erfüllt und räumten vollkommneren Gebilden den Platz.

Neben den friedlichen Wiederkäuern, den Antilopen und Lamas traten die räuberischen Gestalten des Bären-, Hunde- und Katzengeschlechtes in den Vordergrund, und mit ihnen erschien zum ersten Male die menschenähnliche des Affen. In den Wäldern, welche die Ebnen bedeckten, weideten Ur, Damm und Elenn und jener Hirsch (Cervus megaceros), dessen 10 Fuß klafterndes vielzackiges Geweih fast selbst einem Walde glich. In den Tropfsteinlabyrinthen lagerten sich Hyänen und der gewaltige Bär, umgeben von den Resten ihres blutigen Mahles (Hirsche, Stiere, Elephanten ꝛc.)

d) Eine neue Erdumwälzung begrub auch diese Typen des animalischen Lebens, die den heutigen ähneln, aber nicht vollkommen gleichen. Der Sturm legt sich, die entzweiten Kräfte der Natur versöhnen sich, die Hand des Schöpfers greift vom goldenen Himmel herab auf die Erde: da hüllt sie sich festlich in die Vegetation der Jetztwelt, und des Allmächtigen „Es werde" rief die Thiere in's Dasein, die noch jetzt den von Gott zuletzt geschaffenen Menschen umgeben. (Vergl. d. Schöpfungs-Geschichte Moses'.)

Zu V. 164, V. „Agilulf nennen den Ahn Bayerns Regenten noch heut." Aus den alten dürftigen Geschichts-Quellen zwar ist die vorstehende Behauptung nicht zu erweisen; denn die Klostermönche und Chronikenschreiber der Karolingischen Zeit mochten sich wol gehütet haben, nachdem Karl der Große den Herzog Thassilo II. entthront und sammt Weib und Kindern in Klöster verwiesen hatte, etwas über die weitere Familie der Agilolfinger zu

berichten, einestheils weil Karls schmähliche Behandlung des Herzogs, seines Verwandten und vormaligen Jugendfreundes, keinen Gegenstand der Illustration des mächtigen Schutzherrn abgeben konnte, anderntheils weil auch seiner unmittelbaren Nachkommen Scepter mehrere Menschenalter hindurch sich nicht nur über Bayern und Deutschland, sondern zugleich über Italien und die ganze christliche Welt erstreckte. Allein aus der Thatsache, daß der unbezweifelte Stammvater der Wittelsbacher, der edle und tapfere Schyre Luitpold, übereinstimmend Königs Arnulph I., des Karlingers, Neffe und Markgraf von Ostbayern so wie des Nordgaus heißt, geht unwiderleglich hervor, daß derselbe durch die Gemahlin des Herzogs Odilo von den Agilolfingern abstammend und blutsverwandt mit den Karlingern war, wären auch seine hervorragenden persönlichen Eigenschaften der Grund gewesen, daß er Ludwigs IV. des letzten Karlingers in Deutschland, Rathgeber und des Reiches Haupt-Stütze wurde, so daß nach dessen ruhmvollem Tode in der dreitägigen Ungarn-Schlacht bei Preßburg 907 der junge König zu verzagen anfing, und im 4. Jahre darnach 911 starb.

Zu V. 360, V. „Von euern Vätern erbaut," den Bayern nämlich. Da der Name von Land und Leuten unfehlbar den keltischen Bujen (Boiern) entstammt, so gehört jedenfalls die alte Sage hierher und zwar nicht unpassend als Bericht eines Wälschen, wenn auch in die „Bojorum deserta" deutsche Völkerschaften, als Scyren, Rugier, Heruler, Thüringer und selbst slavische Stämme einrückten oder Markomannen und Quaden, von welchen, nach neuern Historikern, des „gesegneten Bayernlandes" heutige Bewohner größtentheils abstammen mögen. Auch dieser Kunde ist geeigneten Ortes Rechnung getragen, nämlich XI. V. 565 u. ff.

Verbeſſerungen.

I. Seite IX Zeile 10 von unten ſtatt afficium lies officium
„ 11 „ 7 „ „ „ . am Ende ſetze ,
„ 12 „ 8 „ oben „ aus lies uns
„ 26 „ 11 „ „ „ Geheiße lies Geheiß
„ 27 „ 10 „ „ „ Pflegverein lies Pflegerverein
„ 27 „ 4 „ unten „ im Leber lies die Leber=
„ 35 „ 4 „ oben „ umgränzet lies umkränzet
„ 45 „ 9 „ unten „ butzend lies Dutz.
„ 45 „ 7 „ „ „ weilet lies waltet
„ 51 „ 2 „ oben „ lang lies lange
„ 60 „ 6 „ „ „ Liebe Danks lies Liebe und Danks
„ 83 „ 11 „ unten „ Sinn lies Sinns
„ 87 „ 2 „ „ „ bleibet lies bleibt
„ 92 „ 6 „ oben „ bayeriſche lies bayriſche
„ 93 „ 1 „ unten „ den lies dem
„ 94 „ 5 „ oben „ verneigte lies verneigete
„ 96 „ 11 „ „ „ Machet lies Machete
„ 111 „ 10 „ „ „ niedergeſenktem lies niedergeſenketem.
„ 111 „ 11 „ unten „ lauft lies laut
„ 127 „ 6 „ oben „ be lies bei.

II. Seite 5 Zeile 7 von oben ſtatt : am Ende ſetze !
„ 7 „ 7 „ „ „ ihnen lies ihren
„ 9 „ 8 „ unten „ be lies der
„ 22 „ 10 „ „ „ nicht nur lies meiſt nur
„ 27 „ 13 „ „ in der Note ſtatt Esler lies Elsler
„ 33 „ 6 „ oben hinter Civiliſation ſetze "
„ 34 „ 2 „ unten vor dulce ſetze „